Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — Sonntag, 18. August 1935 — Nr. 188

Unser Landvolk hat sich fortwährend in guter Kraft erhalten und wird hoffentlich noch lange imstande sein, uns nicht allein tüchtige Reuter zu liefern, sondern uns auch vor gänzlichem Verfall und Verderben zu sichern. Es ist als ein Depot zu betrachten, aus dem sich die Kräfte der sinkenden Menschheit immer wieder ergänzen und auffrischen.

Goethe (zu Eckermann) 1828.

Deutschland und England

II. **Vom Berliner Kongreß zum Burenkrieg.**

Posen, den 17. August.

Die überragende Machtstellung, die das Deutsche Reich sich durch den Krieg von 1870/71 errungen hatte, zeigte ihren Höhepunkt und fand ihren glanzvollsten Ausdruck im Berliner Kongreß 1878. Der russisch-türkische Krieg war voraufgegangen. Der Sieg Rußlands in diesem Kriege hatte alle Mächte, die auf dem Balkan Interesse hatten, in Bewegung gebracht. Keine von ihnen wollte den Russen die Vormachtstellung auf dem Balkan zugestehen. Oesterreich-Ungarn sah die Aussichten für seine konsequente Balkanexpansion gefährdet, und ein Krieg zwischen Rußland und England schien unvermeidlich.

Bismarck ergriff die Initiative und schlug die Einberufung eines Kongresses nach Berlin vor und fand, besonders in Petersburg, Zustimmung. Bismarck war zum Schiedsrichter Europas geworden, zum „ehrlichen Makler", wie er selbst es nannte. Tatsächlich sind der Berliner Kongreß und seine Ergebnisse Bismarcks Werk gewesen. Sie zeigen ihn auf dem Höhepunkt seines Einflusses, wo alle Fäden der Weltpolitik in seiner Hand zusammenliefen. Aber sie offenbarten auch zum ersten Male, wenigstens für eine breitere Oeffentlichkeit, die Anfänge der deutsch-russischen Entfremdung. Die Tatsache dieser beginnenden Entfremdung zeigte sich schon bei der Veröffentlichung der wahrscheinlich von Bismarck inspirierten „Krieg in Sicht?"-Artikel der „Post" und der „Kölnischen Zeitung" (1875), die eine zugespitzte Warnung an Frankreich enthielten und dem russischen Kanzler Fürst Gortschakow Veranlassung gaben, seine Eitelkeit in den Vordergrund zu schieben, was wiederum Bismarck verstimmte, der von vornherein eine offenbar stark persönlich beeinflußte Abneigung gegen Gortschakow hatte.

Vom Berliner Kongreß hatten die Russen eine nachhaltige Unterstützung ihrer Ansprüche durch Bismarck erwartet. Bismarck mußte aber, um einen europäischen Krieg zu verhüten, eine Mittlerrolle einnehmen. Ueberdies bedrückte ihn seit 1871 in zunehmendem Maße der „cauchemar des coalitions", der Alpdruck der — gegen Deutschland sich richtenden — Koalitionen, wie er seinem Freunde Graf Peter Schuwalow gegenüber die Einkreisung Deutschlands durch feindliche Bündnissysteme genannt hat. Er fürchtete sich davor, die russische Freundschaft allein auf die Augen des Zaren gestellt zu sehen, und trug in zu frischer Erinnerung die Gefahr, die 1870 durch eine Teilnahme Oesterreich-Ungarns am Kriege gegen Preußen-Deutschland drohte. Er wollte den Ring um Deutschland nicht auch von dieser Seite her schließen lassen.

Das Dreikaiserbündnis zwischen den Monarchen des Deutschen Reiches, Rußlands und Oesterreich-Ungarns konnte bei der Zuspitzung der russisch-österreichischen Gegensätze nur ein Uebergang sein und ist auch zu praktischer Wirkung kaum gekommen: es waren noch die letzten Strahlen des längst verblichenen Gedankens der Heiligen Allianz von 1815, an dessen Stelle schon in Petersburg wie in Wien die Idee des Imperialismus getreten war. Bismarck wollte eine Befestigung der Beziehungen zu Oesterreich, ohne aber auch nur daran zu denken, sich in das Schlepptau der Wiener Balkanpolitik nehmen zu lassen, wie es dann unter seinen Nachfolgern der Fall gewesen ist und schließlich zur katastrophalen Lage von 1914 geführt hat. Bismarck wollte aber auch, obwohl er sich der begrenzten Möglichkeiten bewußt war, ein möglichst gutes Verhältnis zu England herbeiführen. Kurz, er war — und man wird sagen dürfen, mit Erfolg — auf dem Berliner Kongreß bemüht, seine „Politik der zwei Eisen im Feuer" durchzuführen, das, was Bülow später die „Politik der freien Hand" genannt und zu treiben versucht hat, allerdings mit nur diplomatischen Schachzügen und einer unzulänglichen Beherrschung der Regeln staatsmännischer Kunst.

So konnte Bismarck sich in Berlin nicht zum alleinigen Sachwalter der russischen Wünsche machen, sondern mußte auch die österreichischen wie die englischen Wünsche berücksichtigen. Das geschah in der merkwürdigen provisorischen und trotzdem doch als durchaus endgültig gedachten Lösung der bosnischen Frage, wodurch Bosnien und die Herzegowina zwar unter türkischer Staatshoheit formell blieben, aber von Oesterreich besetzt und verwaltet wurden. Dies „Provisorium" hat genau 30 Jahre hindurch angedauert. Die vollkommen eigenmächtige Annexion dieses Gebietes, durch die der Wiener Ballhausplatz in höchst leichtfertiger Weise und im Vertrauen auf die Berliner Rückendeckung vollendete Tatsachen schaffen wollte, führte 1908 Europa bereits dicht an den Rand eines allgemeinen Krieges, der durch Bülows Taschenkünstlerstücke und dank der unzureichenden Rüstungen Rußlands und Frankreichs nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben werden konnte. Zur näheren Kennzeichnung der Gedanken, die Bismarck in seiner Oesterreichpolitik gerade 1878 geleitet haben, muß gesagt werden, daß Bismarck derartige Eigenmächtigkeiten wie die bosnische Annexion niemals zugelassen haben würde. Er hätte nie geduldet, daß Oesterreich-Ungarn hinter dem breiten Rücken des Deutschen Reiches eine imperialistische Balkanpolitik trieb, an der in Berlin kein Interesse bestehen konnte, nach

Keine Brücke zwischen England und Italien

Allgemeiner Pessimismus in Paris

Paris, 17. August. Der allgemeine Eindruck, den man in Paris nach der ersten Fühlungnahme zwischen den Mitgliedern der Dreimächtekonferenz hat, war am Sonnabend sehr pessimistisch. Niemand hatte zwar vom ersten Tage an greifbare Ergebnisse erwartet, aber eine genaue Ueberprüfung der verschiedenen Verträge, die die Beziehungen der drei Länder zu Abessinien regeln, hat den Beweis erbracht, daß zwischen den italienischen Forderungen und den englischen Vorschlägen eine Kluft besteht, die zu überbrücken auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen wird. Man weist außerdem in hiesigen Kreisen darauf hin, daß

Baron Aloisi es bisher vermieden habe, die Forderungen seiner Regierung in allen Einzelheiten darzulegen, obgleich der englische Minister Eden ausdrücklich darum gebeten hatte. Italien, so glaubt man, übe absichtlich eine vorsichtige Zurückhaltung, um zunächst einmal abzuwarten, was die anderen Mächte im Höchstfalle anzubieten bereit seien.

Mussolini, so schreibt das „Echo de Paris", habe keinerlei Veranlassung, sich zu beeilen, denn jeder Tag bringe für ihn neue Angebote, und er habe Zeit bis zum 4. September.

Es scheine immer mehr, als ob zwischen Italien und England eine Kraftprobe stattfindet, deren Ausgang sich notgedrungen auch auf die französische Politik auswirken müsse.

Das „Journal" unterstreicht, daß der erste Verhandlungstag die großen Schwierigkeiten, die einer Einigung entgegenstehen, ins rechte Licht gerückt habe. Auch in englischen Kreisen sei man sehr pessimistisch. Eden habe versucht, Italien dazu zu bewegen, seine Forderungen in klarer Form vorzubringen. Aber man wisse noch nicht, ob Baron Aloisi die Erlaubnis erhalten werde, die italienischen Karten auf den Tisch zu legen. — Der Außenpolitiker des Blattes bestreitet die in gewissen Kreisen vorherrschende Auffassung, daß Italien einer französisch-englischen Einheitsfront gegenüberstehe.

Jede der drei Parteien spiele ihr eigenes Spiel, und jede nehme eine andere Haltung ein.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" ist der Ansicht, daß — logisch gedacht —

eine friedliche Lösung unmöglich sei.

Frankreich und England hätten im Laufe des Freitag getrennte Angebote an Italien gemacht, während zu gleicher Zeit bekannt geworden sei, daß der abessinische Kaiser bereit sei, die italienisch-abessinische Grenzzone zu entmilitarisieren, um dem Duce Genugtuung zu geben. Die drei in Paris versammelten Unterhändler hätten jedenfalls die Absicht, unbeirrt an der Lösung der schwierigen Fragen weiter zu arbeiten. Man trage sich sogar mit dem Gedanken, gegebenenfalls nach Rom zu reisen, um Mussolini dazu zu bestimmen, ein Abkommen anzunehmen, das der Völkerbund am 4. September unter seinen Schutz nehmen könne. Vorläufig sei man jedoch in allen drei Lagern ziemlich pessimistisch. Der Bericht, den der englische Minister am Freitag abend über den Sitzungsverlauf abgesandt habe, sei wenig zuversichtlich gewesen.

Der offiziöse „Petit Parisien" unterstützt wiederum die italienischen Forderungen. Das Blatt ist der Auffassung, daß die verschiedenen Verträge, die Italien über Abessinien abgeschlossen habe, ihm eine genügend breite rechtliche Grundlage gäben, um nicht nur einen ausgedehnten wirtschaftlichen Einfluß in Abessinien zu fordern, sondern auch eine territoriale Verbindung zwischen seinen beiden Kolonien Erythräa und Somali.

Die Besprechungen werden auf alle Fälle am heutigen Sonnabend fortgesetzt. Für den „Jour" bedeutet diese Tatsache schon einen Erfolg; denn man wisse jetzt wenigstens, daß die Fortsetzung der Verhandlungen sichergestellt sei.

Italien weicht nicht zurück

Die Meinung des offiziösen „Popolo d'Italia"

Mailand, 17. August. Zu den ununterbrochenen Rüstungen in Italien schreibt der „Popolo d'Italia":

„Italien hat das stärkste Heer in Europa, wenn im September eine Million Mann unter Waffen stehen.

Es ist wunderbar eingeteilt, ausgerüstet und ausgebildet. Abessinien muß entwaffnet und kontrolliert werden. Die mit Kolonialreichen beladenen Mächte dürfen uns den Weg nicht versperren, sie tragen die Verantwortung dafür, uns der Früchte des Sieges beraubt zu haben. Ein Widerstand gegen unsere Lebensbedürfnisse wäre ein Verbrechen gegen die Geschichte und Zivilisation.

Was würden morgen die Völker sagen, wenn ein toller und grausamer europäischer Krieg durch die unerhörte Anmaßung verursacht würde, daß Großmächte Italien ein fernes Land in Afrika streitig machen, nachdem sie sich die fette Kriegsbeute aller Kontinente geteilt haben?

Welche Nation wäre bereit, alles auf das Spiel zu setzen für eine Frage, die Europa nicht interessiert und die Lebensinteressen keiner Macht mit Ausnahme Italiens berührt? Ein ungeheuer Irrtum wurde in Versailles begangen, und Fehler müssen bezahlt werden!"

Die Italiener klirren mit dem Säbel

„L'Information" bringt folgende Aeußerungen einer einflußreichen italienischen Persönlichkeit, die folgendes erklärte:

„Wir spielen in Afrika ein großes Spiel. Alle Folgen unseres Vorgehens sind vorher von uns überlegt worden. Sie schrecken uns nicht. Wir müssen vor allem die Substanz unseres Volkes durch eine gerechtfertigte Ausdehnung sichern.

Wie kann man glauben, daß wir 200 000 Mann an die afrikanische Küste schicken und riesige Ausgaben nur für eine kindische Inszenierung gemacht haben.

Für Italien ist der Augenblick gekommen, als Großmacht zu handeln. Unsere Jugend hat Wagemut. Wir sind glücklich, die Freundschaft Frankreichs gefunden zu haben.

Niemals wird sich ein günstigerer Augenblick finden, um die wahrhafte lateinische Brüderlichkeit zu besiegeln.

Im vergangenen Januar haben wir in Rom einen Ehevertrag unterzeichnet. Heute handelt es sich um die Hochzeitsnacht. Ich hoffe, daß Italien nicht enttäuscht wird."

Aloisi kommt nicht mit der Sprache heraus

Die Verhandlungen stocken

London, 17. August. Nach den Pariser Meldungen der Morgenpresse über die Dreimächtekonferenz scheinen die Verhandlungen unmittelbar nach Beginn ins Stocken gekommen zu sein, da Baron Aloisi Abneigung gezeigt habe, eine ausführliche Erklärung über Italiens Forderungen abzugeben. Der „Times"-Berichterstatter teilt mit, Baron Aloisi habe sich darauf beschränkt, in allgemeinen Wendungen die bekannte italienische Forderung nach kolonialer Ausdehnung und freier Hand in Abessinien zu wiederholen. Die Abneigung des italienischen Vertreters gegen eine deutliche Erklärung sei den beiden anderen Abordnungen nicht recht verständlich. Indessen hoffe man, daß die Verhandlungen heute vormittag wieder aufgenommen werden könnten. Baron Aloisi habe keine Vollmacht und müsse daher ständig telephonische Weisungen in Rom einholen. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" will wissen, daß Baron Aloisi Freitag abend eine lange Mitteilung an Mussolini gesandt habe, und daß heute eine Antwort darauf erwartet werde.

Engländer werden in Rom geschnitten

Ein Folge der englisch-italienischen Auseinandersetzungen.

London, 16. August. „Star" behauptet, daß die Mitglieder der britischen Kolonie in Rom einschließlich der Botschaft seit der Zuspitzung der englisch-italienischen Auseinandersetzungen einem völligen gesellschaftlichen Boykott ausgesetzt seien. In gesellschaftlicher Hinsicht lebe die Kolonie wie auf einer einsamen Insel, und nur noch bei offiziellen Gelegenheiten unterhielten sich die Italiener mit den Engländern.

Eine Million Italiener unter Waffen

Rom, 16. August. Wie aus einer amtlichen Erläuterung zu den am Mittwoch bekanntgegebenen Mobilmachungen der Jahrgänge 1911, 1913 und 1914 hervorgeht, handelt es sich hierbei nur um die bisher Zurückgestellten, wie einzelne Söhne, Studenten, Familienerhalter und sonst aus wirtschaftlichen Gründen nicht Angeforderte der bereits seit längerer Zeit unter die Waffen gerufenen Jahrgänge. Insgesamt beläuft sich die Zahl der jetzt Einberufenen auf 150 000. Durch diese Maßnahme wird die Zahl der für Afrika mobilisierten italienischen Truppen auf eine Million erhöht.

dem Worte Bismarcks: die Erhaltung der Türkei sei ihm nicht die Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers wert.

Obwohl Bismarck auf dem Berliner Kongreß und mit dem ein Jahr später gebildeten Zweibund, der 1882 zum Dreibund erweitert wurde und auch nichts anderes als bestehende Gegensätze überbrücken sollte, nicht auf eine Versteifung oder gar Zuspitzung des russisch-österreichischen Gegensatzes hinzielte, sondern das Gegenteil wollte, fühlte man sich in Petersburg durch Bismarck um die Früchte des Sieges betrogen, und zum ersten Male kam eine allgemeine starke deutschfeindliche Stimmung in Rußland zum Durchbruch, die auch durch Gortschakow, den russischen Unterhändler in Berlin, mit Fleiß genährt wurde. Diese Stimmung kam allerdings nicht wie von ungefähr, sie lag schon lange in der Luft. Sie hatte ihre Wurzeln in der ursprünglich romantisch-literarischen slawophilen Richtung, die aber, den gegen die Türken gerichteten und für die slawischen Balkanvölker sich einsetzenden Tendenzen der russischen Politik folgend, immer mehr einen politischen, allslawischen Charakter angenommen hatte und schließlich in breitem Strome in die imperialistische Bewegung des Panslawismus eingemündet war.

Ein Bismarck hätte wahrscheinlich die entscheidende Frage, vor die schließlich die deutsche Politik sich durch diese Strömungen gestellt sah: „Für Rußland oder für Oesterreich?" gemeistert, seinen unebenbürtigen Nachfolgern wurde sie zum Verhängnis. Bismarck schloß mit dem Zaren den Rückversicherungsvertrag zur Rückendeckung, sein Nachfolger schlug ihn in Scherben. Immerhin hat selbst dieser spätere Partner des Rückversicherungsvertrages, Zar Alexander II., 1878 zu seinem Schwager, dem Prinzen Alexander von Hessen, im Hinblick auf die Ergebnisse des Berliner Kongresses gesagt: „Wenn man mich zwingen will, mich zwischen einem Kriege und einer Demütigung Rußlands zu entscheiden, ist meine Wahl fertig." Die mehr als hundertjährige politische Zusammenarbeit zwischen Preußen-Deutschland und Rußland trat damals in ihr kritischstes Stadium. Der Alpdruck der Koalitionen, denen sich die Russen schon seit 1876 langsam näherten, wurde immer lastender für das Deutsche Reich.

Der deutsch-österreichische Zweibund von 1879 bedeutete für Bismarck keine feindliche Wendung, keine „Option" gegen Rußland. Bismarck war sich völlig klar darüber, daß das „Verbrennen der Schiffe in russischer Richtung" die Abhängigkeit der deutschen Politik von den Westmächten, insbesondere von England nach sich ziehen mußte und die österreichischen Absichten fördern würde, das Deutsche Reich an das Leitseil der Wiener Balkanpolitik zu nehmen. Durch den Rückversicherungsvertrag blieb Frankreich isoliert. Gleichzeitig zwang Bismarck England, indem er sich nicht zum Handlanger der britischen Orientpolitik machte, die Freundschaft Deutschlands zu suchen. Auch diese wirkliche „Politik der freien Hand" war nur möglich dank dem Rückversicherungsvertrag. Seine Aufkündigung warf das wohlausgewogene System der Bismarckschen Außenpolitik über den Haufen.

So war die Lage für Deutschland bereits grundverschieden von der etwa im Jahre 1878, als der englische Kolonialminister Joseph Chamberlain im Jahre 1898 mit seinem Bündnisanerbieten an Deutschland herantrat. Dies Anerbieten war, wie wir noch sehen werden, sehr weitgehend, weitgehender als jemals ein Angebot, das von London nach Berlin gerichtet worden ist. Das hatte seinen Grund in der damaligen eigenen schwierigen außenpolitischen Lage Englands. Diese Schwierigkeiten hatten sich unerwartet und plötzlich gehäuft: der Zusammenstoß mit der französischen Politik kolonialer Ausdehnungen im britischen Interessengebiet Ostafrikas (Faschoda), der plötzliche scharfe Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, der England sogar mit einem Kriege rechnen ließ, und vor allem die programmwidrige Komplikation der südafrikanischen Ausdehnungspolitik Englands, die Chamberlains eigenstes Werk war. (Vgl. den Aufsatz „Die angelsächsische Solidarität" in Nr. 159 unseres Blattes!) Auch das russisch-englische Verhältnis war denkbar gespannt, und so mußte England Hilfe suchen. Unter völlig veränderten Verhältnissen besann sich nun aber die deutsche auswärtige Politik auf die Aufgabe, eine „Politik der freien Hand" zu betreiben. Sie nahm das englische Bündnisangebot überhaupt nicht ernst. Bülow, damals Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, und sein böser Geist Holstein behandelten es geradezu leichtfertig. Man glaubte durch die Ablehnung des englischen Angebots das zu vermeiden, was Bismarck das „Verbrennen der Schiffe in russischer Richtung" genannt hatte, und sah nicht, daß angesichts der immer fester werdenden russisch-französischen Bindung am allerwenigsten ein isoliertes Deutschland imstande war, das zu verhindern. Chamberlains Angebot bot die vielleicht letzte Gelegenheit, den Weg der europäischen Politik zu ändern, der in die Katastrophe von 1914 hineingeführt hat.

Wortgefechte zwischen Eden und Aloisi

Vor neuen Weisungen aus Rom

Paris, 17. August. Der „Matin" weist auf das Zwiegespräch zwischen Baron Aloisi und Eden hin, das die juristische Auslegung des Abkommens von 1906 behandelt haben dürfte. Während man von italienischer Seite behauptet, daß dieses Abkommen die Aufteilung Abessiniens ausdrücklich vorsehe, erkläre man englischerseits, die Artikel 1—4 dieses Abkommens behandelten lediglich eine wirtschaftliche und nicht eine politische Aufteilung. Baron Aloisi dürfte hierauf geantwortet haben, es handle sich dabei um eine Verklausulierung, wie sie in derartigen Verträgen üblich sei.

Englischerseits werde man erwidert haben, daß der italienische Standpunkt über die juristische Auslegung dieses Abkommens, selbst wenn er richtig sei, nicht anerkannt werden könne, da der Artikel 20 des Völkerbundpaktes ausdrücklich darauf hinweise, daß alle Verträge, die vor der Schaffung des Völkerbundes abgeschlossen worden seien, dem Geist des Völkerbundes angepaßt oder gekündigt werden müßten.

Im übrigen, so schreibt der „Matin" weiter, **dürfe man wohl annehmen, daß England, falls es nicht gelingen sollte, Italien zur friedlichen Lösung der Abessinienfrage zu bewegen, durch Eden eine moralische Verurteilung der italienischen Handlungsweise in Genf fordern werde.** Man wisse jedoch in England sehr wohl, daß

Frankreich diesem Vorschlag nicht folgen würde, selbst wenn England auf wirtschaftliche Sanktionsmaßnahmen verzichte.

Der Außenpolitiker des „Excelsior" weist darauf hin, daß der Fortgang der Dreier-Besprechung am heutigen Sonnabend noch nicht sicher sei. Alles hänge vielmehr davon ab, welche Anweisungen Mussolini dem italienischen Vertreter geben werde, der am Freitag den italienischen Regierungschef telephonisch von den Forderungen Englands unterrichtet habe.

Daß man zu Beginn der Konferenz noch sehr weit von einer annehmbaren Einigung entfernt ist, gibt auch der dem Quai d'Orsay nahestehende „Temps" offen zu, aber das wolle nicht heißen, so meint das Blatt, daß es keinen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage gäbe. Man könne nicht annehmen, daß Mussolini einen langen und kostspieligen Krieg führen wolle, wenn er auf diplomatischem Wege ein Kompromiß erreichen könne. Für Italien werde bei seiner gegenwärtigen Finanzlage ein Krieg ein Abenteuer darstellen, das seinen bisherigen bemerkenswerten Aufschwung gefährden und ihm auf lange Zeit die Sympathie im Lande rauben würde.

Daher werde Italien sich nur dann in einen Krieg stürzen, wenn es keinen anderen Ausweg finde.

Unter diesen Gesichtspunkten bleibe immerhin noch Hoffnung auf eine Einigung.

Frankreich sichert sich

Militärische Maßnahmen in Dschibuti

London, 16. August. Wie „Daily Telegraph" aus Dschibuti meldet, hat die lebhafte Freundschaft der Somali für ihre abessinischen Nachbarn die französischen Behörden zu ungewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen veranlaßt, um im Kriegsfalle die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Der Kreuzer „Dumont Duville" wird am nächsten Sonntag in Dschibuti eintreffen. Die Stacheldrahtsperren im Hafen werden verstärkt, auch werden Flugschuppen gebaut, um 10 neue Maschinen aufzunehmen, so daß insgesamt 14 Flugzeuge dort stationiert sein werden. Auf der Heron-Insel sollen 4 Geschützen von 15 Zentimetern Kaliber aufgestellt werden, um den Zugang zum Hafen, die Reede und die hinter der Stadt gelegene Wüste zu beherrschen. Die kleine Garnison eingeborener Infanterie wird durch 1000 Senegalschützen verstärkt werden. Die Paßkontrolle ist sehr scharf. Leute, die abzureisen wünschen, werden ermahnt, dies möglichst bald zu tun. Es geschieht alles, um die Ansammlung von „lästigen Ausländern" zu verhindern. Die Italiener betreiben lebhafte Propaganda und veröffentlichen Funksprüche aus Rom über die militärischen Vorbereitungen Italiens. Nicht nur den Franzosen, sondern sogar dem abessinischen Konsulat werden Abschriften zugestellt. Der britische Vizekonsul Lowe ist am Mittwoch im Kraftwagen nach Berbera abgereist, um mit dem Gouverneur und Oberbefehlshaber von Britisch-Somaliland, Major Sir Arthur Lawrence, zu beraten. Kaufleute erzählen, daß in Massaua und Mogadischu eine außerordentlich lebhafte Tätigkeit herrscht und daß in den Häfen und im Landesinnern Vorräte von Kriegsmaterial angesammelt werden. Sie berichten ferner, daß bei den jungen italienischen Soldaten, die die Hitze und den Wassermangel nicht gewöhnt sind, viele Hitzschläge und tropische Krankheiten vorkommen. Die Italiener ihrerseits erklären, der Gesundheitszustand der Expeditionstruppen sei im allgemeinen gut. Sie hielten die durch das Klima entstehenden Beschwerden, auf die man gefaßt gewesen sei und für die reichlich Vorbereitungen getroffen wurden, gut aus.

Der 15. Jahrestag der Schlacht von Warschau

Fünfzehn Jahre ist es jetzt her, seit das junge Polen den schwersten Schlag, der gegen seinen neuen Bestand geführt worden ist, siegreich abgewendet hat. Kurze Zeit erst bestand der neue, aus so verschiedenen Teilen zusammengeschweißte Staat. Die neue Unabhängigkeit und Freiheit mußte in unablässigen Kämpfen behauptet werden. Und dann erlebte Polen in den Augusttagen des Jahres 1920 die schwerste Bedrohung, die den neuen Staat treffen konnte. Nicht nur sein äußerer Bestand, auch sein innerer Aufbau war gefährdet, mit dem Sieg der roten Armee schien der völlige Zusammenbruch Polens gewiß. Die Augen der ganzen Welt richteten sich damals auf Polen, das diesem Ansturm standhalten sollte. Lord d'Abernon, der spätere englische Botschafter in Berlin und Initiator der deutschen Note vom 9. Februar 1925 und des Locarnovertrages, schreibt, daß der Präsident einer slawischen Republik damals England abgeraten habe, Polen irgendwelche Unterstützung zu leisten, da er einen Sieg Polens für ausgeschlossen hielt. Aber mit Hilfe Frankreichs, das den General Weygand nach Warschau schickte, behauptete sich der junge polnische Staat. Im Rigaer Frieden erntete er die Früchte des Sieges bei Warschau. Polen war sich damals bewußt, daß es um „Sein oder Nichtsein", um das eigene Schicksal ging. „Jetzt, aus der Perspektive von 15 Jahren auf dem Boden der letzten Ereignisse in der Welt, sehen wir deutlich, daß sich an unserem Lande die militärische Expansion Rußlands zerschlagen hat, die auch nach der Herrschaft über die anderen Länder strebte. Die Diktatur des Kremls fand auf den Schlachtfeldern von Radymin ihr Ende. Das Schwert mußte in die Scheide zurück." So schreibt ein Pole heute im „Czas" bei einem Rückblick auf diesen Augenblick.

Lord d'Abernon schreibt in seinem interessanten Buche: „Die 18. Entscheidungsschlacht der Weltgeschichte" über die allgemeine Bedeutung der Schlacht bei Warschau. „Die zeitgenössische Geschichte der Zivilisation kennt wenig Ereignisse, die eine größere Bedeutung besitzen als die Schlacht bei Warschau im Jahre 1920. Sie kennt jedenfalls aber keins, das weniger gewürdigt wird ... Wenn die Schlacht bei Warschau mit dem Sieg der Bolschewisten geendet hätte, würde ein vollständiger Umschwung in der Entwicklung Europas eingetreten sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit dem Fall Warschaus Mitteleuropa der kommunistischen Propaganda und einer Invasion der Sowjets offengestanden hätte ... Im Jahre 1920 wurde eine Schlacht siegreich geschlagen, die von der gleichen Tragweite für die ganze Welt und von nicht weniger entscheidender Bedeutung war als die Schlacht bei Sedan und die Marneschlacht."

An diesem Tage gedenken wir auch des Mannes, der in jenen entscheidenden Augusttagen des Jahres 1920 als Erster Marschall an der Spitze des siegreichen polnischen Heeres gestanden hat, dem es aber nicht mehr vergönnt gewesen ist, den 15. Jahrestag dieses polnischen Sieges zu erleben: des Marschalls Josef Pilsudski.

Die Feierlichkeiten auf dem Schlachtfelde

In dieser Woche fand in Radzymin die Feier des 15. Jahrestages der Schlacht bei Warschau statt. Es nahmen der Innenminister Zyndram-Koscialkowski, der Kultusminister Jedrzejewicz und eine Reihe hochstehender Persönlichkeiten aus militärischen und Regierungskreisen daran teil. Auf dem Gefallenenfriedhof fand ein feierlicher Gottesdienst statt, darauf legte Minister Koscialkowski auf dem Gefallenenhügel einen Kranz nieder.

Die Kandidatenbenennung in Oberschlesien

Drei Deutsche waren vorgeschlagen

Von deutscher Seite wurden überraschend drei Namen genannt, nachdem es bei den internen Vorverhandlungen der deutschen Delegierten um zwei Anwärter ging, über die eine Einigung bedauerlicherweise nicht erzielt werden konnte. Keiner dieser Deutschen erhielt auch nur annähernd die erforderliche Stimmenzahl. Auf diese Weise ist also der einzige Bezirk, in dem die Wahl eines Deutschen ermöglicht werden sollte, ohne einen Kandidaten unserer Volksgruppe geblieben.

Auch die Delegiertenversammlungen für die Wahl zum Schlesischen Sejm haben keine einzige deutsche Kandidatur erbracht.

Die Ermordung Jones'

Peiping, 16. August. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist anzunehmen, daß Gareth Jones am 12. August von den Banditen erschossen worden ist. Seine Leiche wurde von einem chinesischen Beamten der Salzzollverwaltung nach Paotschang gebracht. Wie weiter bekannt wird, haben die Banditen, nachdem sie den letzten zu ihnen entsandten Unterhändler wieder freigelassen hatten und daraufhin von der Gendarmerie angegriffen worden waren, am 14. August ihren Schlupfwinkel verlassen und die Flucht ergriffen. Die Leiche Gareth Jones' ließen sie zurück.

Roosevelts Steuerreform vom Senat angenommen

Washington, 16. August. Die Steuerreformvorlage Roosevelts ist vom Senat mit dem Zusatz angenommen worden, daß künftig die Ausgabe steuerfreier Regierungsbonds verboten sein soll.

Krise in Japan

Die Ermordung des Personalchefs im japanischen Kriegsministerium, des Generals Nagata, hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Kämpfe und Spannungen in der japanischen Armee gelenkt. Zwar heißt es in der offiziellen Bekanntgabe, der Mord sei ein persönlicher Racheakt des Oberstleutnants Aizawa und habe keinerlei politische Hintergründe. Dessen ungeachtet wird aber allgemein die Tat mit der augenblicklichen politischen Opposition gegen die Militärpolitik des Kabinetts Okada in Zusammenhang gebracht. Wie dem auch sei, jedenfalls gibt es eine ziemlich starke Partei, die hoffte, daß der Ermordung Nagatas der Rücktritt seines Chefs und Freundes, des Kriegsministers Hayaschi, folgen würde.

Worum geht der Kampf in der Armee? Es gärt in der jungen Generation in Japan ebenso wie in Europa. Ein extremer Nationalismus mit starken sozialistischen Tendenzen, die zum Staatssozialismus neigen, kennzeichnet die neue Strömung, die von der Bewegung „Showa" getragen wird. Doch sind die Ziele und Ideen, die eben gerade in besonders starkem Maße von den jungen Offizieren der japanischen Armee vertreten werden, insofern grundsätzlich andere als die des Faschismus und Nationalsozialismus in Europa, als sie sehr stark imperialistische und traditionalistische Züge tragen. Der Traditionalismus findet seinen Ausdruck in einem starken Nationalstolz und einem Kampf für Erhaltung echter japanischer Sitte und Kultur. Er wendet sich gegen das starke Eindringen europäischer Einflüsse in Japan und geht in dem Gefühl junger Macht und Kraft so weit, sich über die Formen europäischer Diplomatie und über die Notwendigkeiten dauernder Zusammenarbeit mit anderen Nationen hinwegzusetzen. Hier bricht der Gegensatz zu den konservativen Elementen, die in der Armee der Kriegsminister Hayaschi vertritt, auf. Man weiß, daß man die weiße Rasse noch nötig hat; man rechnet mit praktischen Möglichkeiten; Japan braucht vor allem Englands finanzielle Hilfe, wenn es die wirtschaftliche Durchdringung Mandschukuos und Chinas weitertreiben will. Gerade augenblicklich ist Japan bemüht, England für den Plan bedeutender Kapitalinvestitionen in China zu gewinnen, allerdings, ohne ihm damit zugleich politische Zugeständnisse einräumen zu wollen.

Japan ist finanziell aufs höchste angespannt. Weitere Land- und Seerüstungen, wie sie der radikale Flügel der Armee verlangt, können die Finanzorganisation des Landes ernstlich erschüttern, andererseits können die Rüstungskredite nicht eingestellt werden, ohne daß eine Industriekrise mit Arbeitslosigkeit die Folge wäre. Auf alle diese Momente muß Japan bei seiner Expansionspolitik Rücksicht nehmen. Wohl mag es unerschöpflich an Menschen sein, aber nicht an Kapital. So kam der ungestüme Vorstoß der Kwantungarmee in Nordchina und in der Mongolei, der vor kurzem als selbständige Aktion der Front unternommen wurde, der Regierung in Tokio zu diesem Zeitpunkt höchst ungelegen.

Der Radikalismus der Frontoffiziere drängt auf eine Forcierung des japanischen Vorgehens in Nordchina, man schreckt nicht vor einer Zuspitzung des latenten Kriegszustandes an der mandschurisch-russischen Front zurück. Jedenfalls bestand bei einer so weitgehend selbständigen Handlungsweise der Frontoffiziere die Gefahr, daß die politischen Entscheidungen nicht mehr bei der Regierung in Tokio, sondern in der Armee in Mandschukuo getroffen würden. Diesem gefährlichen Zustand ein Ende zu machen, ist der Sinn der Reformen, die Kriegsminister Hayaschi, nachdem der Kaiser sein Verbleiben im Amte angeordnet hat, in einer Sitzung der Kriegsräte Anfang dieser Woche vorgeschlagen hat und die auf eine verschärfte Kontrollpolitik innerhalb der Armee hinauslaufen. Disziplin, Ordnung und unbedingter Gehorsam sollen wiederhergestellt werden, nicht das Militär, sondern die Regierung soll die Führung in der Politik in vollem Umfange beibehalten. Zwar sind damit noch nicht alle Gegensätze ausgeglichen, aber doch darf man nicht glauben, daß Japan etwa am Anfang einer politischen und sozialen Revolution stehe.

Es handelt sich auch bei diesem Gegensatz zwischen radikalen und konservativen Elementen im Heere nur um Differenzen hinsichtlich der Methode und des Tempos, mit der das vorgesteckte Ziel erreicht werden soll. In dem Ziel der Beherrschung des asiatischen Kontinents selbst bleibt sich Japan einig. Und auch die Bedeutung der gegenwärtigen Meinungsverschiedenheiten darf man nicht überschätzen. Auch die junge Generation anerkennt die unbedingte Autorität des Kaisers von Japan. Sie genügt, um eine solche Krise zu überwinden. Japan weiß wohl, daß sein Uebergewicht über China zum größten Teil auf seiner starken Zentralgewalt beruht und daß nur die Erhaltung dieser zentralistischen Organisation ihm die Macht gibt, das letzte große Ziel „Asien den Asiaten" unter der Vorherrschaft Japans zu erreichen.

P. T.

Weg mit Parteien!

Posen, 17. August.

Es schmeckt den sogenannten Jungdeutschen bitter, daß ihre Ueberflüssigkeit und Schädlichkeit für die deutsche Sache durch ihren Charakter als Partei so deutlich und augenfällig ist. Sie werfen sich gewaltig in die Brust und suchen naiven Menschen einzureden, daß sie gewiß zwar eine Partei seien, aber eine Partei von ganz besonderer Prägung, eine Partei, die einfach nur mit der nationalsozialistischen im Reiche zu vergleichen sei. Keine Behauptung wird durch die Kühnheit wahrer und überzeugender, mit der sie vorgebracht wird, wenn der Beweis fehlt und der Gegenbeweis so leicht geführt werden kann wie in diesem Falle. Wir haben uns damit schon zur Genüge befaßt und können uns auf die nochmalige Feststellung beschränken, daß der Kampf der nationalsozialistischen Partei im Reiche um die Macht im Staate und um die Totalität ging. Ohne die Macht im Staate als Endziel wäre der Kampf des Nationalsozialismus sinnlos gewesen, und nur durch die Beherrschung des gesamten staatlichen Machtapparates konnte die nationalsozialistische Partei ihren Anspruch auf Totalität durchsetzen und die zahlreichen verfassungsändernden Gesetze schaffen, die die Totalität verankert haben. Wo die Möglichkeiten hierzu fehlen, fehlen auch die Voraussetzungen für die Totalität. Derartige Schranken sind bereits deutlich genug in Danzig zu erkennen, wo eine parlamentarische, vom Völkerbund garantierte Verfassung immer noch unverändert in Geltung ist.

Indem die sogenannte Jungdeutsche Partei die Täuschung unter ihren Anhängern hervorzurufen versucht, sie könne auch innerhalb unseres Deutschtums die Totalität ihrer Partei errichten, führt sie bewußt irre und schwatzt ihren Leuten etwas vor, was es in Wirklichkeit gar nicht gibt und was auch nicht verwirklicht werden kann. Selbst wenn die sogenannte Jungdeutsche Partei dazu nach Leistung und Charakter das Zeug hatte — was, wie wir zur Genüge wissen, nicht der Fall ist —, wäre ihr Totalitätstraum ein Hirngespinst. Daß diese Partei übrigens selbst nicht weiß, was sie will, läßt sich schon daraus erkennen, daß in ihrem Blättchen einmal der Totalitätsanspruch und ein andermal der Grundsatz einer zahlenmäßig beschränkten „Auslese" mit gleich großem Wortaufwand verfochten wird. Hier in Polen hat eine Partei wie die „jungdeutsche" eben einfach nicht die geringste Möglichkeit, irgendwelche Macht auszuüben, irgendwelchen Einfluß auf die Gesetzgebung, die Gestaltung der Wirtschaftslage, überhaupt auf die Gestaltung unserer Geschicke als Bürger dieses Staates geltend zu machen. Sie kann auch niemanden zwingen, sich ihr unterzuordnen, und ihre zahlenmäßige Schwäche beweist klar genug, daß in unserem Deutschtum durchaus keine Neigung besteht, es freiwillig zu tun. Das wichtigtuerische Geschwätz, mit dem sich diese Partei als alleinseligmachend durch Totalität anpreist, steht in einem lächerlichen Gegensatz zu ihrer eigenen totalen Ohnmacht.

Daß der Vergleich mit der nationalsozialistischen Partei in Deutschland, in dem sich die „jungdeutschen" Redner und Schreiber gefallen, eine groteske Anmaßung ist, bedarf nicht erst eines Beweises. Man braucht nur die Leute anzusehen, die sich in der „Jungdeutschen" Partei als „Führer" kostümieren und ihre Eitelkeit spazieren führen, um die Minderwertigkeit dieser Partei und ihre Unzulänglichkeit für die Führung des Deutschtums klar zu erkennen. Als politisierende Redner und Schreiber erholen sich dort alle belanglosen Politikaster, die bisher zu ihrem Leidwesen keine Anerkennung haben finden können, von ihren Minderwertigkeitsgefühlen. Ueber ihre Hohlheit täuscht diese sogenannte Jungdeutsche Partei keinen urteilsfähigen Deutschen mehr hinweg, und wir können mit Befriedigung feststellen, daß die Urteilsfähigen doch immer noch glücklicherweise die überwiegende Mehrheit in unserem Deutschtum bilden.

Die „jungdeutschen" Spiegelfechter können niemandem mehr weismachen, daß ihre Partei von anderer Art sei als die früheren parlamentarischen Parteien. Um das glaubhaft zu machen, woran sie selbst nicht glauben, versuchen sie ihre fehlende eigene Bedeutung dadurch zu erhöhen, indem sie den Willen und die Gesinnung der anderen verkleinern wollen. Im „jungdeutschen" Parteiblättchen versuchte das z. B. kürzlich ein Herr, der seine Namenlosigkeit anscheinend dadurch für ausgeglichen ansieht, daß er unter die Erzeugnisse seines müden Geistes seinen Vornamen setzte, leider aber den wichtigeren Nachnamen zu nennen vergaß. Dieser Herr stellte die Behauptung auf, die früheren deutschen Parteien in unserem Gebiet hätten sich in den Jahren von 1919 bis 1921 nicht um der großen Sache willen aufgelöst, sondern weil die äußeren Verhältnisse sie dazu gezwungen hätten und sie keine Lebensmöglichkeit mehr gehabt hätten. Wir glauben uns berechtigt, anzunehmen, daß der tapfere Artikelschreiber die Vorgänge jener Jahre überhaupt nicht oder mindestens nicht bewußt miterlebt hat. Eben deshalb darf er sich erlauben, folgendes zu schreiben: „Nicht aus einem heroischen Idealismus heraus hat man damals den Parteien in den ehemals reichsdeutschen Gebieten ein Ende gemacht, sondern weil sie restlos pleite waren."

Jeder, der den Dingen in den Jahren 1919—1921 einigermaßen nahegestanden hat, weiß, wie damals innerhalb der Parteien unseres Teilgebietes gerungen worden ist und einen wie schweren Stand diejenigen, die die Auflösung um unserer deutschen Sache willen forderten, denen gegenüber gehabt haben, die an den alten, unbrauchbar gewordenen Parteiformen noch weiter festhalten wollten. Das weiß der Artikelschreiber natürlich alles nicht, und deshalb kann er auch mit so eiserner Stirn das Gegenteil behaupten. Womit will er es denn überhaupt begründen, daß sich unsere hiesigen Parteien eher „pleite" gefühlt haben als die gleichen Parteiorganisationen im Reiche? Sie hätten, wenn sie gewollt hätten, gewiß noch ebenso weiterbestehen können wie diese. Tatsächlich aber hat das Verantwortungsgefühl gegenüber dem Volkstum die Parteien unseres Gebiets zur Selbstauflösung gebracht. Und das ist in der Tat ein Entschluß gewesen, der für die weitere Entwicklung unseres Deutschtums bedeutungsvoll geworden ist. Warum haben denn übrigens die gleichen Parteien in den anderen Teilgebieten, so z. B. in der Heimat der sogenannten „Jungdeutschen Partei", in Oberschlesien und im Bielitzer Gebiet, nicht dasselbe getan? Sie sind dort sicherlich ebenso überflüssig gewesen wie bei uns, und das dortige Deutschtum hätte, wie die Lehren der Entwicklung gezeigt haben, die Einigkeit genau so nötig gehabt wie wir.

Die „jungdeutschen" Parteischwätzer sollten es doch offen zugeben, daß die Gründung ihrer Partei überhaupt nur unter so vielen anderen Parteien, auf dem Bielitzer und oberschlesischen Boden des Parteihaders und der völkischen Zerrissenheit möglich gewesen ist! Dort war diese „jungdeutsche" Partei nicht nur der Form nach, sondern auch in ihrem ganzen Wesen eine Partei unter vielen, und sie kann einfach auch heute noch ihre Eierschalen nicht abstreifen. In unserem Gebiete wäre die Gründung einer solchen Partei gänzlich unmöglich gewesen, weil unser Blick auf das Ganze ausgerichtet und nicht im Hühnerhofhorizont des Parteigeistes gefangen gewesen ist. Wir sind keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß sich die Blicke der wenigen, die sich im Parteidenken verfangen haben, wieder öffnen werden für die großen Gesichtspunkte, von denen die Zukunft unseres Deutschtums abhängt. Dann wird es mit dem „jungdeutschen" Parteispuk vorbei sein. Deshalb weg auch mit der „Jungdeutschen Partei" — sie ist Geist vom Geist der Parteiung und der Zersetzung und Fleisch vom Fleisch abenteuernder Karrieremacher und Postenjäger! Sie kann unserem Deutschtum nur Unglück bringen wie alle anderen Parteien.

Der Rückgang des deutschen Schulwesens

Der „Dziennik Poranny" schreibt in seiner Ausgabe vom Mittwoch, dem 14. August: „Die Pommereller Zeitung „Dzień Pomorski" stellt über die Verminderung deutscher Schulen in den Westwojewodschaften, über die das „Posener Tageblatt" berichtet hatte, völlig richtige Betrachtungen an. Nach der Statistik, die in dem erwähnten Blatt (gemeint ist das P. T.) veröffentlicht wurde, beträgt die Zahl der deutschen Volksschulen 490, während sie im Schuljahr 1929/30 noch 768 in dem ehemals preußischen Teilgebiet betragen hatte. Der „Dzień Pomorski" gibt dann noch die Zahl der höheren Schulen und die Zahl der Kinder in den Volks- und Mittelschulen an, wie sie das „Posener Tageblatt" gebracht hatte. Der „Dzień Pomorski" schreibt weiter: Der langsame, aber stetige Prozeß der Entgermanisierung unserer Westwojewodschaften geht ganz von selbst vor sich, ohne den Druck der Behörden oder einer anderen Stelle. Es ist oft sogar umgekehrt; denn die deutschen wirtschaftlichen Organisationen üben oft auf das polnische Element, das wirtschaftlich von ihnen abhängig ist, einen Druck aus, indem sie polnische Kinder dazu zwingen (!?), eine deutsche Schule zu besuchen. Ohne diesen Druck der deutschen Kreise würden die Zahlen der deutschen Schulkinder, wie sie das „Posener Tageblatt" angibt, noch niedriger sein. Auf den jahrhundertealten polnischen Wohnsitzen bereitet sich das Polentum wieder in alter Macht aus. Das kann das „Posener Tageblatt" nicht verschmerzen.

Unsere Leser wissen sehr gut — so schreibt der „Dziennik Poranny" —, mit welchen Methoden die Deutsche Vereinigung, der das „Posener Tageblatt" nahesteht, arbeitet. Diese schurkischen Methoden (!!) haben wir schon öfter gebrandmarkt und werden diese Pflicht auch fernerhin erfüllen, ohne Rücksicht darauf, ob das den hiesigen Zeitungen gefällt oder nicht."

Im Anschluß an diesen Artikel bringt der „Dziennik Poranny" folgende Notiz: **„Unterdrückung des polnischen Schulwesens in Deutschland.** — Aus Oppeln wird gemeldet: Von den 260 000 polnischen Kindern in Deutschland besuchen kaum 1636 Kinder die polnischen Schulen in Deutschland. Von 110 000 polnischen Kindern besuchen nur 435 die polnischen Kindergärten. In Mitteldeutschland, wo es ungefähr 250 000 Polen gibt (?), besteht nicht eine einzige polnische Schule. Diese Zahlen — so meint das Blatt — beleuchten am besten, unter was für furchtbaren Bedingungen die ungeheuer große Zahl der Polen in Deutschland zu leben gezwungen ist."

*

Die Fähigkeit, die Dinge auf den Kopf zu stellen, wie sie der „Dziennik Poranny" und der ebenfalls dem Regierungsblock angehörende „Dzień Pomorski" entwickeln, ist bemerkenswert. Man hat offenbar in diesen Redaktionen nichts davon gehört, wie Eltern, die sich zum Deutschtum bekennen, genötigt gewesen sind, ihre Kinder aus deutschen Schulen herauszunehmen und in polnische einschulen zu lassen. Der Versuch, den Spieß umzudrehen und die deutschen Organisationen zu beschuldigen, sie gingen auf Seelenfang aus, ist kühn, aber deshalb noch nicht überzeugend. Wie wollen die beiden Blätter es denn erklären, daß die Anzahl der deutschen Schulen in unserem Teilgebiet seit 1930 um mehr als 36 Prozent zurückgegangen ist? Die Zahl der deutschen Bevölkerung hat sich in dieser Zeit nicht vermindert. Es sind weder 36 Prozent abgewandert noch polonisiert worden. Wo aber sind sie denn geblieben? Sie sind sozusagen indirekt auf dem Verwaltungswege wegradiert worden, indem die Zahl der deutschen Schulen auf verschiedenartige Weise immer weiter verringert und eine erschreckend zunehmende Zahl deutscher Kinder gezwungen wird, polnische Schulen zu besuchen, wo sie nicht oder nicht ausreichend in ihrer deutschen Muttersprache unterrichtet werden. Das nennt der „Dzień Pomorski" dann den „langsamen, aber stetigen Prozeß der Entgermanisierung unserer Westwojewodschaften". Der Zusatz des „Dziennik Poranny" über die „schurkischen Methoden" der Deutschen Vereinigung bedarf keiner Erwiderung. Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß die Behörden unverzüglich eingeschritten wären, wenn sich für eine derartige unverantwortliche Behauptung auch nur ein Beweis erbringen ließe. Wir müssen erneut feststellen, daß die Vernichtung des deutschen Schulwesens vielleicht am deutlichsten den Leidensweg unseres Deutschtums bezeichnet und uns mit steigender schwerer Sorge um die Zukunft unserer deutschen Jugend erfüllt. Wir müssen demgegenüber aber auch feststellen, daß die Polen in Deutschland, wie es ja die Meldungen der polnischen Presse selbst belegen, die Möglichkeit zur freien Entwicklung ihres Schulwesens haben, und wir glauben, daß es von anderen Umständen als vom angeblich schlechten Willen der dortigen Behörden abhängt, wenn die tatsächliche Entwicklung den Erwartungen nicht entspricht.

Die Gründung der Universität Berlin

Zu ihrem 125jährigen Bestehen am 16.8.1935

Von Professor **Dr. Gerhard Budde.**

Die Gründung der Universität Berlin fällt in die Zeit jener leidenschaftlichen Erregung, jenes hochgespannten Enthusiasmus, wie er aus Fichtes „Reden an die deutsche Nation" zu uns spricht. Es handelt sich damals darum, die scheinbar rettungslos versunkene deutsche Nation durch eine aus der Tiefe ihres Wesens geschöpfte innere Erneuerung wiederherzustellen und sie dadurch auch zur Wiedergewinnung ihrer äußeren politischen Existenz zu befähigen. An dieser inneren Erneuerung wollte Wilhelm von Humboldt auch mit den Maßnahmen mitwirken, die er als preußischer Unterrichtsminister für die Universitäten, die höheren Schulen und die Volksschulen traf. Seine berühmteste Leistung auf diesem Gebiete ist die Begründung der Universität Berlin, die am 16. August 1810 erfolgte. „Unter den niederdrückendsten äußeren Verhältnisse des Staates unternommen, mit großen Mitteln, im Verhältnis zu der Armut, ausgestattet, war sie von Anfang an als eine Zentralstelle deutscher Wissenschaft gedacht: ein unvergängliches Denkmal der Kraft und des Selbstvertrauens, womit sich der niedergebrochene Staat wieder erhob, des Sinnes zugleich, in dem diese Erhebung geschah."

Die neue Universität wurde der Sammelpunkt erster Kräfte; Männer wie Fichte, Schleiermacher, Savigny, Gauß, F. A. Wolf wurden hierher berufen. Unter ihnen stellten sich besonders Fichte und Schleiermacher in ihrer Tätigkeit auch unmittelbar in den Dienst der nationalen Erhebung, die sich nach der Niederlage von Jena vorzubereiten begann. Fichte vor allem hat in der Zeit der Not aufs treueste zu seinem Volke gestanden und die allgemeine Not als seine persönliche erlebt und empfunden. „Er hat sich," wie Rudolf Euken in seinem Buche „Die Träger des deutschen Idealismus" sagt, „nicht mit Klagen und Jammern begnügt, sondern er ist ungebeugten Muts sofort an das heilige Werk gegangen, sein Volk wieder aufzurichten, er ist ihm in Wahrheit ein fester Halt und ein weitschauender Führer geworden. Seine Reden an die deutsche Nation verkörpern wohl aufs beste die Gesinnungen und Ueberzeugungen, welche damals die aufstrebenden Seelen durchwogten." Ebenso ist Schleiermacher mutig und begeistert für das Vaterland eingetreten; auch er gehört ohne Frage mit zu den tapfersten Vorkämpfern unseres Volkes zur Zeit der Freiheitskriege.

Die Universität Berlin, wie sie von Wilhelm von Humboldt begründet und gestaltet wurde, stellt einen neuen Typ dar, der dann in ganz Deutschland richtunggebend wurde. Der Grundgedanke war, daß die Universität vor allem eine Stätte freier wissenschaftlicher Arbeit sein sollte. Bis dahin waren die Universitäten ihrer ganzen Verfassung nach mehr oder weniger „hohe Schulen" gewesen; die eigentliche Aufgabe des Professors war der Unterricht, und nur im Nebenamt gleichsam war er auch wissenschaftlicher Forscher. An der neuen Berliner Universität wurde dagegen die Forderung, auf irgend einem Gebiet wissenschaftlicher Arbeit etwas Hervorragendes zu leisten, in den Vordergrund gerückt. Auch die Auffassung von der Aufgabe des Studiums wurde eine andere; als wesentlich galt nicht mehr die Aneignung enzyklopädischer Kenntnisse oder dogmatischer Lehrsätze, sondern selbständige Erfassung der Wissenschaft, Erhebung zur Idee und zugleich beginnende Teilnahme an der wissenschaftlichen Arbeit. Diese Auffassung wurde besonders von Fichte und Schleiermacher vertreten, und sie ist dann im deut-

schen Universitätswesen die herrschende geworden.

Daraus ergab sich auch ein neues Verhältnis der Universität zum Staat. Da die wissenschaftliche Arbeit nur in voller Freiheit gedeihen kann, so darf sie nicht durch Vorschriften einer Behörde reguliert werden. Aufgabe und Ziel, Mittel und Wege der Forschung zu finden, muß den einzelnen Forschern überlassen bleiben; dem Staat verbleibt hier nur die Aufgabe, äußere Mittel zur Verfügung zu stellen und für die äußere Ordnung zu sorgen. Darüber heißt es in einer Denkschrift Wilhelm von Humboldts aus dem Jahre 1810: „Der Staat muß seine Universitäten weder als Gymnasien noch als Spezialschulen behandeln; er muß im ganzen von ihnen nichts fordern, was sich unmittelbar und geradezu auf ihn bezieht, sondern die innere Ueberzeugung hegen, daß, wenn sie ihren Endzweck erreichen, auch seine Zwecke, und zwar von einem viel höheren Gesichtspunkt aus erfüllen, von einem, von dem sich viel mehr zusammenfassen läßt und ganz andere Kräfte und Hebel angebracht werden können, als er in Bewegung zu setzen vermag."

Krieck, der führende Pädagoge der nationalsozialistischen Bewegung, weist darauf hin, daß die abendländische Hochschule vom Mittelalter bis ins achtzehnte Jahrhundert nur einen einzigen Typ der Hochschule, nämlich die Universität, besaß und daß man diese besonders zur Zeit der französischen Revolution zu beseitigen und durch Fachhochschulen nach dem beruflichen Zweckgedanken zu ersetzen suchte. „Die Rettung der Universität," sagt dann Krieck, „ist in Deutschland der Gründung der Universität Berlin zu verdanken; durch sie wurde im Jahre 1810 der vorbildlich neue Typ geschaffen, der sich in der folgenden Zeit allenthalben durchsetzte."

Aus der Deutschen Vereinigung

Der allgemeine Kameradschaftsabend, den die Ortsgruppe Posen am 9. August veranstaltete, zeigte, wie unser Deutschtum auch in der Stadt erwacht und sich im Zeichen der Einigkeit und Erneuerung zusammenzuschließen beginnt. Dicht gedrängt füllten die Volksgenossen den Saal der Grabenloge und folgten dem reichhaltigen Programm des Abends. Nach der Eröffnung durch den Ortsgruppenvorsitzenden v. Beyme ergriff Volksgenosse Utta das Wort zu dem Thema „Deutschtum in Mittelpolen". Er schilderte die geschichtliche Entwicklung des deutschen Bauern- und Bürgertums in Lodz und Umgebung, schilderte den harten Kampf, den unsere Brüder in Mittelpolen um die Erhaltung ihrer Art seit Jahrzehnten durchführen müssen, sowie ihr Organisationsleben. Die Ausführungen erweckten tiefes Interesse. Eine besondere Freude war es für alle, als Volksgenosse Sobotka als Kriegsblinder das Wort ergriff und in ergreifender Weise sein Kriegserlebnis und das Erlebnis des heutigen Deutschlands darlegte. Der Gedanke des Führertums, das Vertrauen zur Führung und der Opferwille sind die ersten Merkmale des Soldatentums im Weltkriege gewesen, so wie sie die Merkmale des deutschen Volkes von heute sind. Der Vortragende schloß unter anhaltendem Beifall mit einem Appell zur Einigung unseres Volkstums im Gedanken der Volksgemeinschaft.

Dann wurde die Königsberger Fahrt der Jugend der Deutschen Vereinigung in vielen schönen Lichtbildern gezeigt. Die Bilder wurden durch ein Zwiegespräch zweier Kameraden, die an der Fahrt teilgenommen hatten, erläutert, und durch die Erklärungen, bei denen auch der Humor nicht zu kurz kam, erhielten alle Volksgenossen einen Eindruck von dem gewaltigen Gemeinschaftserlebnis der Königsberger Tagung. Im Schlußwort forderte Volksgenosse v. Beyme die Mitglieder zu tätiger Mitarbeit und selbstlosem Einsatz für unsere Gemeinschaft auf.

Der Feuerspruch und ein brausendes dreifaches Siegheil auf die Deutsche Vereinigung beschloß den Schulungsabend. Zum Schluß verpflichtete der Ortsgruppenvorsitzende neueintretende Volksgenossen. Die Zahl von 120 Volksgenossen, die sich in der letzten Zeit zur Deutschen Vereinigung neu bekannt haben, zeugt von dem unaufhaltsamen Wachsen unserer Volksgemeinschaft auch in dieser Stadt.

Auch auf dem Lande setzt nach Beendigung der Erntearbeiten die Arbeit der Deutschen Vereinigung mit erneutem Schwunge ein. Am Freitag, dem 9. August, hatte der Vorsitzende der Ortsgruppe Milostowo, Volksgenosse Freitag, die Mitglieder und Freunde der Deutschen Vereinigung zu einem Kameradschaftsabend eingeladen. Besonders die Jugend war stark vertreten. Zu ihr sprach Kamerad Faber über die bevorstehenden Wahlen und über den Kampf, den die Jugend mit den Waffen der Wahrheit und Ehre zur Erneuerung unseres Volkstums durchführt. — Unter großer Beteiligung der Mitglieder der Ortsgruppe Honig konnte die dortige Jugendgruppe am Sonntag, dem 11. August, in Kotowskie zeigen, was sie seit ihrem Bestehen gelernt hat. Nach einem gemeinsamen Einmarsch sprachen die Volksgenossen Laida und Gladion über den Kameradschaftsgeist und den Erneuerungswillen, der uns beseelt. Gemeinsame Lieder, Volkstänze, Kanons und ein ernster Sprechchor wechselten einander ab. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Laienspiel „Die verstorbene Gerechtigkeit", das mit innerer Teilnahme aller gespielt wurde. Das Schlußwort sagte Kamerad Gisbert v. Romberg, der besonders zur Gefolgschaftstreue gegenüber Dr. Kohnert aufforderte. Nach dem Feuerspruch erfolgte der Ausmarsch aus dem Garten in einen Saal, wo bei gemeinsamem Tanz und Liedern noch schöne Stunden verbracht wurden. Am gleichen Sonntag fand in Hellefeld eine Mitgliederversammlung statt. Nach der Eröffnung durch Volksgenossen Wilhelm Kiontke und dem Aufmarsch der Jugend ergriff Volksgenosse Dr. Günther zu einem längeren Vortrag das Wort, für den ihm lebhafter Beifall dankte. Es folgten Gedichte und Liedervorträge, und nach Festlegung des weiteren Arbeitsprogramms für die Ortsgruppe Hellefeld stimmten die versammelten Volksgenossen in den Feuerspruch und in ein dreifaches Siegheil auf die Deutsche Vereinigung ein.

Die Ortsgruppe Friedenhorst veranstaltete am letzten Sonntag eine Mitgliederversammlung mit anschließendem Sommerfest. Bereits um 3 Uhr versammelten sich die Jugendgruppen Kupferhammer, Sontop und Neutomischel, um unter Leitung von Kamerad Faber neue Anregungen für die weitere Jugendarbeit zu erhalten. Als sich die Mitglieder der Ortsgruppe sowie auch Gäste aus benachbarten Ortsgruppen und noch abseitsstehende versammelt hatten, begrüßte Volksgenosse Müller die Erschienenen und erteilte nach dem gemeinsam gesungenen Lied des Auslanddeutschen Volkgenossen Gero von Gersdorff das Wort. Dieser gab Aufklärung über die bevorstehende Wahl und setzte die Wahlmache der sogenannten „Jungdeutschen" Partei in das rechte Licht. Dann sprach er über den Geist der Gemeinschaft, der sich auch in unserem Volkstum durchsetzen muß, einer Gemeinschaft, die organisch wachsen wird in der Arbeit, im Kampf, wie auch in gemeinsamen Veranstaltungen. Die Volksgenossen Gebauer, Müller und Horlitz, die in der Aussprache das Wort ergriffen, bekräftigten noch die Ausführungen und Anregungen des Hauptredners. So fand der erste Teil der Veranstaltung mit dem Absingen des Feuerspruchs den Abschluß. Danach begann der Tanz, der immer wieder durch gemeinsame Lieder und Volkstänze unterbrochen, die Anwesenden noch lange Zeit im Geiste froher Gemeinschaft zusammenhielt.

Gegen die Verleumder

3 Monate Haft wegen Ehrabschneiderei

Bei der Gründung der Ortsgruppe Konitz der Deutschen Vereinigung im Februar d. J. äußerte in der Diskussion das Mitglied der Jungdeutschen Partei Kudziela-Konitz, daß ein Mann an maßgebender Stelle anvertraute Gelder unterschlagen habe. Auf die Aufforderung, den Namen zu nennen, nannte er Oberleutnant Graebe, Bromberg. Ihm wurde vorgehalten, daß es einen Oberleutnant G. nicht gäbe, wohl aber einen Sejmabgeordneten Oberstleutnant Graebe. Kudziela bestätigte, daß er diesen meine.

Oberstleutnant Graebe strengte darauf eine Beleidigungsklage gegen Kudziela an, die am 12. August vor dem Konitzer Gericht zur Verhandlung kam. Der Angeklagte behauptete, bei der Versammlung sich so ausgedrückt zu haben, wie es in den „Deutschen Nachrichten", dem Organ der JDP, gestanden hätte, daß „der Tatbestand einer Unterschlagung gegeben sei". Da er diesen Satz aus der Zeitung ablas (!), forderte ihn der Richter auf, den Wortlaut aufzuschreiben. Der Angeklagte war dazu nicht imstande, obwohl er das Zeitungsblatt vor sich liegen hatte.

Die Zeugenaussage ergab einwandfrei die Richtigkeit der Angaben des Klägers. Der Verteidiger Hübschmann aus Bromberg behauptete in seiner Verteidigungsrede, daß er Beweise für die Richtigkeit der Beschuldigungen habe (!), diese aber nicht vor polnischen Gerichten vorbringen wolle.

Das Gericht sprach den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn zu drei Monaten Arrest mit dreijähriger Bewährungsfrist, 200 Zloty Geldstrafe, Tragung der Kosten und 30 Zloty Gebühren.

Das Urteil ist in der „Deutschen Rundschau" und in den „Deutschen Nachrichten" zu veröffentlichen.

In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß dem Angeklagten wegen seiner Jugend und seiner bisherigen einwandfreien Führung mildernde Umstände zugebilligt worden wären, daß aber

erschwerend ins Gewicht falle, daß er einem Abgeordneten die Ehre abgeschnitten hätte und ihn um das Vertrauen seiner Wähler zu bringen versucht hätte.

Die Geldstrafe muß sofort bezahlt werden. Für die Freiheitsstrafe hat das Gericht eine dreijährige Bewährungsfrist gegeben, weil es hoffe, daß der Angeklagte sich in dieser Zeit bessern und in Zukunft keine solche Aeußerungen machen werde. Der Angeklagte legte Berufung ein.

So werden noch andere Verleumder belangt werden.

Versammlungskalender

18. August, ½6 Uhr, Turkowy: M.-V. bei Swinkowski.
18. August, 2 Uhr, Kempen, Sommerfest.
18. August, 3 Uhr, Neutomischel, öffentliche Versammlung bei Hoeth.
18. August, 3 Uhr, O.-G. Nekla Mitglieder-Versammlung in Brzezno.
19. August, 20.30 Uhr, Rawitsch, Kam.-Abend.
18. August, ¼4 Uhr, OG. Neustadt: Kameradschaftsabend der Jugend im Eichwald.
20. August, 8 Uhr, OG. Suchylas: Kam.-Abend bei Schmalz.
20. August, 8 Uhr, OG. Bentschen: Kam.-Abend.
20. August, 8 Uhr, Kamionki: Kam.-Abend.
21. August, 8 Uhr, Santomischel: Kam.-Abend.
21. August, 8 Uhr, Posen: Volkstanzabend in der Grabenloge.

Litauen ändert die Wahlgesetze

Ein Sondergesetz für die Memelwahlen — Neue Entrechtung des Deutschtums — Kein Wahlgeheimnis mehr

Kowno, 16. August. Im litauischen Regierungsanzeiger werden die seit langem erwarteten Aenderungen des Wahlgesetzes zur litauischen Volksvertretung und zum memelländischen Landtag veröffentlicht, die mit sofortiger Wirkung in Kraft treten sollen. Die Aenderungen beziehen sich praktisch zunächst nur auf die für den 19. September angesetzte Wahl des memelländischen Landtags, denn ein Termin für die Wahl des litauischen Parlaments wurde bisher nicht anberaumt. Abgeändert werden im Wahlgesetz über 20 Paragraphen, die die bestehende Wahlordnung in verschiedener Beziehung von Grund auf umgestalten.

So werden u. a. bisherige Rechte des Memeldirektoriums bei der Wahlvorbereitung, wie z. B. die Festsetzung der Stimmbezirke, dem Präsidenten des Direktoriums übertragen. Das bisherige Listenwahlsystem wird grundsätzlich in eine Personenwahl umgeändert.

Jeder Wähler kann sich bei der Stimmabgabe aus allen Listen die ihm genehmen Personen heraussuchen. Ferner werden die Abgeordneten des memelländischen Landtages dazu verpflichtet, einen Eid auf die litauische Republik abzulegen, bei dessen Verweigerung sie ihr Mandat verlieren.

Wie das DNB hierzu weiter erfährt, **sind die Aenderungen des Wahlgesetzes von viel tiefer einschneidender Bedeutung, als die vorstehende kurze Meldung aus Kowno erkennen läßt.**

Es werden u. a. ganze Gruppen von Wählern des passiven Wahlrechts für verlustig erklärt, und zwar in erster Reihe sämtliche Mitglieder der beiden deutschen memelländischen Parteien, deren führende Mitglieder in dem berüchtigten Kownoer Prozeß zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind.

Ferner werden die Bestimmungen über den Wahlvorgang völlig abgeändert und so kompliziert, daß der Beeinflussung der Wahl durch die ausschließlich aus litauischen Parteigängern zusammengesetzten Wahlkommissionen weitester Spielraum gelassen wird. **Die neuen Vorschriften über die Abgabe der Stimmzettel lassen es fraglich erscheinen, ob von einer Geheimhaltung der Wahl, wie sie das Memelstatut vorschreibt, überhaupt noch die Rede sein kann.**

Ueber die Auswirkung der nunmehr in Kraft getretenen Aenderungen zum Wahlgesetz kann abschließend erst dann geurteilt werden, wenn der vollständige Wortlaut des neuen Gesetzes vorliegt. Aber schon in den vorstehend angeführten Bestimmungen dieses Abänderungsgesetzes tritt erneut die zweideutige Tendenz der litauischen Regierung hervor, eine freie Meinungsäußerung der memelländischen Bevölkerung in den bevorstehenden Wahlen zum memelländischen Landtag nicht zuzulassen.

Deutschenverhaftungen in Böhmen

General Rudolf Kraus festgenommen

Die „Deutsche Tageszeitung" in Karlsbad meldet: Am Mittwoch wurde auf Grund einer Anzeige in der Wohnung des Militärschriftstellers Konrad Leppa in Budweis eine Haussuchung durchgeführt, bei der kriegshistorisches Material beschlagnahmt wurde. Darunter befand sich ein umfangreicher Schriftwechsel mit General Rudolf Kraus, der sich hauptsächlich auf Auskünfte des Generals über die Tätigkeit seines in Oesterreich wohnenden Bruders, des bekannten Siegers in der Isonzo-Durchbruchsschlacht von Karfreit im Jahre 1917, General Alfred Kraus, bezog. Konrad Leppa hatte vor einigen Jahren ein Werk über diesen Heerführer veröffentlicht und sich hierüber bei General Rudolf Kraus Material geben lassen. Daraufhin wurde auf Weisung der Behörden auch bei General Rudolf Kraus in Marienbad eine Haussuchung vorgenommen, die zu seiner Verhaftung führte. Bei seiner Vernehmung erklärte der General, daß sein Briefwechsel mit Konrad Leppa nur auf historische Ereignisse des Weltkrieges Bezug nehme und daß er sich keiner Uebertretung des tschechoslowakischen Schutzgesetzes bewußt sei.

Inzwischen hatte der sudetendeutsche Heimatdichter und Büchereiwart der Stadt Karlsbad Karl Franz Leppa aus den Zeitungen die Verhaftung seines Bruders in Budweis erfahren. Er begab sich daher nach Budweis, um dort Auskünfte bei der Polizeibehörde einzuholen. Kurz nach seiner Ankunft in Budweis wurde er auf Grund eines inzwischen gegen ihn erlassenen Haftbefehls gleichfalls festgenommen. Karl Franz Leppa ist als Dichter und völkischer Schriftsteller bekannt. Er hat sich jedoch niemals politisch betätigt. Gerüchte, daß seine Verhaftung mit der von ihm geleiteten Zeitschrift „Der Ackermann aus Böhmen" zusammenhänge, beruhen nicht auf Wahrheit.

Eine unglaubliche Zerstörungsaktion

Die Orientierungstafeln des Beskidenvereins im Babiagóra-Gebiet zerstört

Im Gebiet der Babiagóra sind, nach einer Meldung der „Kattowitzer Zeitung", fast sämtliche Orientierungstafeln des Bielitzer Beskidenvereins vernichtet worden. Die Tafeln dürften allem Anschein nach nicht an einem einzigen Tag oder in einer Nacht zerstört worden sein. Offenbar handelt es sich um eine systematische Aktion gegen den Beskidenverein und seine für die Touristik Polens so wichtige Arbeit, die bestimmten Kreisen der schlesischen Touristik ein Dorn im Auge ist.

Auf den wenigen übrig gebliebenen Orientierungstafeln in Jelesnia und Przyborow ist der Name Beskidenverein mit Farbe überschmiert und unkenntlich gemacht worden. Davon wurde auch eine Tafel betroffen, die mit ausdrücklicher Bewilligung der Staatsbahndirektion in Jelesnia aufgestellt wurde. Wer dieses Vernichtungstreiben angezettelt hat, läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen.

In weiten Kreisen der deutschen und polnischen Touristik findet dieses Vorgehen gegen den Beskidenverein Mißbilligung. Mit Recht wird darauf hingewiesen, was für Vorstellung der ausländische Tourist bekommen muß, wenn er immer wieder zerschlagene und verschmierte Wegweiser und Orientierungstafeln antrifft. Der Beskidenverein wird an maßgebender Stelle Beschwerde führen und verlangen, daß eine strenge Untersuchung in die Wege geleitet wird.

Wir erinnern uns, so schließt das Kattowitzer Blatt, daß erst unlängst die „Polska Zachodnia" eine Hetze gegen diese Orientierungstafeln betrieben hat. Der „Erfolg" ist also nicht ausgeblieben...

66 Kommunisten in Warschau verhaftet

Aufhebung einer Geheimdruckerei

Am 3. August hatte die Warschauer Polizei in dem Laden des Schusters Rosenberg eine geheime kommunistische Druckerei aufgedeckt und dabei die Drucker Aron Cukier, Leib Erdepel, Mendel Flank sowie Rosenberg und seine Frau verhaftet. Die dann noch fortgesetzten Haussuchungen führten zur Auflösung der Warschauer Zentrale des „Mopr", des „Agitprop" und der Berufsabteilung der Kommunistischen Partei.

Insgesamt wurden 100 Haussuchungen durchgeführt und 66 Personen verhaftet. Außerdem wurde umfangreiches agitatorisches Material in polnischer, russischer, deutscher und französischer Sprache beschlagnahmt. Gefunden wurden ferner ein Vervielfältigungsapparat, Druckereigebrauchsgegenstände und 3 Schreibmaschinen.

Wie die polnische Presse hierzu berichtet, befinden sich unter den Verhafteten eine ganze Reihe bekannter Kommunisten, die seit langem der Polizei bekannt sind.

Die Schweiz gegen nationalsozialistische Beamte

Ausscheiden aus der Partei oder aus dem Dienst gefordert

Aus Bern meldet die Schweizerische Dep.-Agentur:

Im Zusammenhang mit der Betätigung reichsdeutscher Professoren an der Universität in der nationalsozialistischen Bewegung — Professor Porzig zum Beispiel ist Ortsgruppenleiter der NSDAP. und wurde deswegen von der Regierung vor die Wahl gestellt, auf die Professur oder das Parteiamt zu verzichten — hat der Regierungsrat des Kantons Bern an seine verschiedenen Direktionen ein Rundschreiben gerichtet, nach welchem festzustellen ist, ob Beamte, Angestellte oder Arbeiter der verschiedenen Dienstzweige, Schulen und Anstalten einer ausländischen politischen Vereinigung oder einem politischen Verband von Ausländern in der Schweiz angehören. Es soll weiter festgestellt werden, ob Staatsbeamte zu einem fremden Staat oder einer dem Staat ähnlichen politischen Organisation in ein besonderes Treueverhältnis getreten sind, durch Eidesleistung, durch andere förmliche Erklärungen oder durch Uebernahme von Beamtungen oder Aufträgen, mit denen ein besonderes Vertrauensverhältnis verbunden ist.

Das Rundschreiben weist besonders darauf hin, daß jegliche Bekleidung leitender Stellen oder Uebernahme politischer Aufträge in ausländischen politischen Organisationen und in politischen Organisationen von Ausländern in der Schweiz mit der Tätigkeit als staatliche Beamte oder Angestellte nicht vereinbar ist. Staatliche Beamte dürfen auch nicht in ein besonderes Treueverhältnis zu fremden Staaten oder fremden, dem Staate ähnlichen politischen Organisationen treten.

Prof. Porzig verläßt die Schweiz

Das „Berner Tageblatt" meldet: Professor Dr. Porzig, der vor einiger Zeit vom Regierungsrat in Bern vor die Wahl gestellt worden war, entweder auf sein Amt als Ortsgruppenführer der NSDAP. oder auf seine Professur an der Universität zu verzichten, fährt nach Deutschland zurück. Er dürfte durch Professor Debrunner, der in Deutschland seines Amtes enthoben wurde, ersetzt werden.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 17. August

Wasserstand der Warthe am 17. August — 0,54 gegen — 0,52 Meter am Vortage.

Sonntag: Sonnenaufgang 4.35, Sonnenuntergang 19,17; Mondaufgang 19,56, Monduntergang 8.44. — Montag: Sonnenaufgang 4.37, Sonnenuntergang 19.15; Mondaufg. 20.14, Monduntergang 10.13.

Wettervoraussage für Sonntag, 18. August: Meist wolkig ohne wesentliche Niederschläge; zeitweise etwas aufheiternd; geringe Erwärmung; schwache Luftbewegung.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Polski:
Täglich: „Der Schrei"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr
Apollo: „Licht in der Finsternis"
Gwiazda: „Julika"
Metropolis: „Frasquita"
Słońce: „Die letzte Serenade"
Sfinks: „Ulanenhochzeit"
Swit: „Bolero"
Wilsona: „Viva villa"

Ein Jubilar

Am Sonnabend, dem 17. August, begeht der Volksgenosse Michael Kromarek aus Grandorf seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar, der geistig und körperlich noch sehr frisch ist und noch lebhaften Anteil an allen Geschehnissen nimmt, ist Mitglied der Deutschen Vereinigung. Er nimmt an den Versammlungen stets teil und hat große Freude daran, zu sehen, wie die Jugend von der Erneuerungsbewegung erfaßt wird. Michael Kromarek ist am 17. August 1845 in Grandorf geboren und diente beim Militär bei der 7. Kompanie des 4. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 59. Er nahm an dem ganzen Feldzuge 1870/71 teil. Kromarek erzählt, bei Wörth seien die Franzosen ausgerückt, als ob der Teufel hinter ihnen her sei. Bei Sedan hätten sie die Franzosen wie die Schafe vor sich hergetrieben. Auch den gefangenen Napoleon hat er gesehen. Dann war K. nach weiteren Gefechten schließlich an der Einschließung von Paris beteiligt. Auch an die Krönungsfeierlichkeiten in Versailles, wie die Truppen begeistert Kaiser Wilhelm zujubelten, kann er sich gut erinnern.

Nach beendetem Kriege ging Kromarek dreimal nach Amerika als Arbeiter und konnte so das väterliche Erbe von fünf Morgen durch das in Amerika gesparte Geld auf 50 Morgen vergrößern. Von seinen acht Kindern leben noch fünf. Zwei Söhne fielen in Frankreich im Weltkriege für das Vaterland. Mit großem Stolz trägt der alte Veteran seine Gedenkmünze von 1870/71 „aus erobertem Geschütz", das Kriegervereinsabzeichen und die Gedenkmünze an den 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I.

Der Hauptvorstand der Deutschen Vereinigung sandte dem Jubilar ein Glückwunschtelegramm. Auch wir wünschen dem alten Kämpfer noch einen recht schönen und gesegneten Lebensabend.

Populäre Züge nicht mehr populär

Der für Freitag angesetzte populäre Zug nach Gdingen ist wegen einer zu geringen Zahl von Meldungen widerrufen worden.

Hochhaus wird in Angriff genommen

Schon seit einem Jahr verunziert ein Bretterzaun den Plac Wolnosci, an der Stelle, wo das neue Gebäude der Postsparkasse entstehen soll. Aus unbekannten Gründen ist der Beginn der Bauarbeiten bis auf den letzten Termin hinausgezögert worden. Jetzt endlich hat ein Bauunternehmer aus Warschau mit den Bauarbeiten begonnen. Schon am Montag waren 8 Arbeiter mit dem Ausschachten der Fundamente beschäftigt. Am Freitag haben ungefähr 40 Mann die Arbeit aufgenommen. Die Arbeitszeit beträgt täglich 12 Stunden. Bei den eigentlichen Bauarbeiten will man sogar 24 Stunden in zwei Schichten arbeiten, in der Nacht bei Scheinwerferlicht. Die Baufirma ist mit einem solchen Eifer bei der Arbeit, daß sogar am vergangenen Feiertage emsig geschafft wurde, bis die Polizei gegen 9 Uhr früh die Einstellung der Arbeit anordnete. Wie bekannt wird, soll das neue Hochhaus in einer Bausaison fertig werden, d. h. es soll noch vor den ersten Frösten unter Dach kommen. Die schwerste Arbeit stellt die Fundamentierung. Meterdicke Betonplatten werden auf ungefähr 10 Meter langen Pfählen ruhen, die bis zum Grundwasser reichen. Das Fundament soll mehr kosten als der ganze übrige Bau. Der Bauplatz ist von einer großen Zahl von Arbeitslosen belagert, die um Beschäftigung nachsuchen. Die Bauleitung nimmt nur qualifizierte verheiratete Arbeiter an.

Kinder fahren kostenlos

Bekanntlich hat die polnische Staatseisenbahn für die Zeit vom 8.—21. August Freifahrten für Kinder gewährt. An den ersten beiden Tagen haben bereits 29 475 Kinder von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht.

Neues Unterrichtssystem in den Volksschulen

Die neue Schulordnung, die stufenweise eingeführt wurde, wird mit Beginn des neuen Schuljahres volle Geltungskraft haben. Sie führt den Schulzwang in ganz Polen ein und sieht für Volksschulen den gemeinsamen Unterricht für Knaben und Mädchen vor. Die Unterrichtsstunden dauern in den Schulen, wo in zwei verbundenen Klassen zugleich unterrichtet wird, 50 Minuten, in den anderen 45 Minuten.

Im Zusammenhang mit der neuen Schulorganisation haben die Schulleiter die Pflicht, im Laufe von drei Jahren einen Plan für die Beschaffung der erforderlichen Lehrmittel und der Schuleinrichtungen vorzubereiten. Das neue Lehr- und Erziehungsprogramm legt besonderen Wert auf die Vertiefung der Liebe der Schuljugend zur Natur durch Schaffung von Schulgärten usw.

Im Zusammenhang mit der Einführung der neuen Schulordnung macht das Unterrichtsministerium darauf aufmerksam, daß angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Eltern überflüssiges Zeichnen und Schreiben zu unterlassen ist, da dadurch nur unnütze Kosten entstehen; es wird darauf hingewiesen, daß nur die im Lehrprogramm vorgesehenen Schreib- und Zeichenaufgaben benutzt werden dürfen. Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Einrichtung von Lesezimmern und Büchereien nicht so sehr auf die Zahl der Bücher als vielmehr auf ihren Wert geachtet werden soll.

Im neuen Schuljahr soll besonderer Wert auf die Förderung des sozialen Gedankens innerhalb der Schuljugend gelegt werden durch Ausübung einer Fürsorge für arme Kinder.

Die Kredite für die Lehreretats sind sehr beschränkt, so daß seitens der Schulbehörden darauf gedrungen wird, neue Schulen nur in wirklich dringenden Fällen zu eröffnen. Die neue Schulordnung sieht die Auflösung der Lehrerseminarien vor, wobei die Schüler der höheren Kurse ihr Studium in anderen Lehranstalten beenden sollen. Seitens der Schulbehörden wird darauf hingewiesen, daß den fähigen, aber armen Volksschülern die Möglichkeit zur Weiterbildung durch Schaffung von Internaten bei den Gymnasien gegeben werden soll.

Auf die Privatgymnasien, an denen Volksschulen bestehen, wird ein besonderes Augenmerk gerichtet werden. Das Unterrichtssystem wird in allen Volksschulen, sowohl den staatlichen, den privaten wie den bei Gymnasien bestehenden gleich sein. Die Aufsicht über das Unterrichtsprogramm wird der zuständige Schulinspektor haben.

Einundzwanzig Pfund zugenommen

Die Ueberschrift klingt sehr materialistisch. Die Tatsache, die dadurch ausgedrückt wird, ist aber ein Beweis dafür, mit welcher Liebe unsere Ferienkinder, die durch Vermittlung des Deutschen Wohlfahrtsdienstes in Posen und Pommerellen untergebracht waren, aufgenommen und gepflegt worden sind. 21 Pfund in 6 Wochen ist allerhand. Und wenn man gestern abend unter den Kindern herumhorchte, so schwirrte es nur von Zahlen, die die Gewichtszunahme freudestrahlend verkündeten. 15, 12, 13 Pfund hörte man überall. 10 Pfund war der Durchschnitt. Man kann diese Zahlen verstehen, wenn man die Kinder bei den Erzählungen dessen, was sie vertilgt hatten, belauschte. Mit 25 Kartoffelpuffern hat ein Junge sicher einen Rekord geschlagen. — So sahen die Kinder alle frisch und gesund aus. Wie bleich und müde hatten viele Kinder bei der Herreise vor sechs Wochen ausgesehen, und in den Augen konnte man danach ein erwartungsvolles Fragen lesen: Wie wird es wohl sein? Und wir stellten uns im Wohlfahrtsdienst selbst immer wieder diese Frage. Es wurde ja die Kinderhilfe zum ersten Male in diesem großen Maßstabe durchgeführt. Aber nun sind wir dankbar und froh und wissen, die Kinderhilfe ist gelungen. Sie waren alle befriedigt. Es gab ja so viel Neues. Man konnte reiten, angeln, in richtigen, großen Seen baden, und gerade dies ist den Kindern ein großes Vergnügen gewesen. Jeder See, an dem sie vorüberfuhren, wurde mit Jubel begrüßt. „Ich bin nicht ein einziges Mal vom Pferde gefallen", erzählte mit Stolz ein Junge. Und ein Mädel rief es noch kurz vor der Abfahrt aus dem Zuge: „Wir hatten 160 Geflügelzeug". Der Inbegriff aller Wonne! Verbrannt, mit dicken Backen und glänzenden Augen standen sie auch gestern abend auf dem Posener Bahnhof. Waren das andere Kinder? Fast schien es so. Die eine Mutter lief auf dem Bahnsteig hin und her und immerfort an einem kleinen nett angezogenen Mädelchen vorbei. Sie suchte das Kind und war schon in Angst, daß es nicht mitgekommen war. Und schließlich war das dicke, verbrannte und völlig neu eingekleidete Mädchen, das da stand, ihr Kind. So hatte es sich in den sechs Wochen verändert.

Der Abschied von den Pflegeeltern war schwer und tränenreich gewesen. Alt und jung hatten sich aneinander gewöhnt und sich liebgewonnen, und wenn es gegangen wäre, wär' manches Kind noch geblieben. Und hier in Posen kommt ein Kind zu mir: „Meine Pflegeeltern wollen mich noch behalten." Und die Augen betteln, wenn ich doch bleiben könnte. „Aber wer bezahlt die Rückreise?" „Das tun die Pflegeeltern." Der Begleiter, der mitgekommen, bestätigt dies. Und das Kind ist aus Wolhynien. Die Kosten sind den Pflegeeltern nicht zu groß, sie wollen dem Kind die Ferienzeit noch um einige Wochen verlängern. War das eine Freude, als ich dem Kinde sagte: „Fahr wieder zu deinen Pflegeeltern zurück". So spürte man überall Liebe. Die Pflegeeltern in unserem Gebiet haben einen Begriff von der Not und dem Kampfe der Nachbargebiete bekommen, und dieser Blick auf die Not hat sie zur Hilfe willig gemacht. Und die Kinder, die aus Wolhynien und Kongreßpolen und bis aus Bialystok hier waren, haben einen tiefen Eindruck von dieser herzlichen Bruderliebe erfahren. Nachdem sie auf dem Bahnhof mit Essen und Trinken erfrischt waren, fuhren sie heim nach Kongreßpolen und Wolhynien. Und dort gibt es dann viel zu erzählen. Hatten doch viele zum ersten Male in ihrem Leben eine solche Reise gemacht. Die es am weitesten haben, sind von Freitag morgen bis Sonntag mittag unterwegs. Durch solch Erzählen werden die andern, die es noch nicht in diesem Jahre gewagt haben, Mut bekommen. Sie werden hören, daß man sich der Eisenbahn ohne Furcht anvertrauen kann, und es wird nächstes Jahr nicht mehr vorkommen, daß auf der einen Bahnstation die versammelten Kinder vor dem einfahrenden Zuge ausgerückt sind und bis auf zwei beherzte Jungen nicht zum Einsteigen zu bewegen waren. Sie machten lieber den viele Kilometer langen Weg nach Hause zurück, als daß sie sich diesem fauchenden Ungeheuer anvertrauten.

Hoffentlich bleiben nun recht viele Pflegeeltern mit ihren „Kindern" in Verbindung, damit wir uns gegenseitig immer besser kennenlernen. Und hoffentlich berichten auch uns die Kinder recht nett über ihre Ferienerlebnisse.

(—) Schwerdtfeger.

Neue Schülerlegitimationen

Ab 1. September werden neue einheitliche Ausweise für alle Schüler von öffentlichen und staatlichen Schulen eingeführt werden. Diese neuen Ausweise treten an die Stelle der verschiedenen Bescheinigungen und Matrikel. Sie gewährleisten eine Einheitlichkeit bei der Erteilung von Ermäßigungen jeglicher Art und erleichtern die Kontrolle. Für die Uebergangszeit behalten die alten Ausweise ihre Gültigkeit.

Zwei Flüchtlinge der Strafanstalt Crone festgenommen

Die Verfolgung der entflohenen Sträflinge aus Crone wird von der Polizei mit großer Energie durchgeführt. Der Bromberger Polizei gelang es, am Donnerstag zwei Sträflinge festzunehmen. Beide waren bereits in bürgerlicher Kleidung. Sie sind ins Polizeigefängnis nach Bromberg eingeliefert worden. Von dort werden sie nach Crone gebracht. Die zehn übrigen Sträflinge, die gleichzeitig ausgebrochen waren, befinden sich noch auf freiem Fuß.

Wochenmarktbericht

Das schöne Wetter brachte dem Freitags-Wochenmarkt einen guten Besuch und zufriedenstellenden Umsatz. Die Warenauswahl war hauptsächlich auf dem Gemüsemarkt recht groß und reichhaltig. Die Preise für Molkereierzeugnisse sind seit der vorigen Woche etwas erhöht und betrugen für Tischbutter 1,65—1,75, Landbutter 1,40—1,50, Weißkäse 40, Sahnenkäse 70 bis 80, Milch 20, Buttermilch 15, Sahne das Viertelliter 30—40, die Mandel Eier 90—1,10. Auf dem Fleischmarkt waren folgende Preise vermerkt: Schweinefleisch 80—1,10, Rindfleisch 60—1,00, Kalbfleisch 60—1,30, Hammelfleisch 60 1,20, roher Speck 1,10, Räucherspeck 1,20—1,30, Schmalz 1,30, Gehacktes 80—90, Kalbsleber 1,30 bis 1,40, Schweine- und Rinderleber 60—90. Die Fleischpreise sind seit voriger Woche ebenfalls gestiegen. — Der Gemüsemarkt lieferte Mohrrüben für 5—10, Kohlrabi 10, Zwiebeln 5—10, rote Rüben 5—10, Radieschen das Bund 5—10, Schnittbohnen 20—30, Wachsbohnen 25 bis 35, Spinat 40—50, Tomaten 10—30, Salat 5—10, Weißkohl der Kopf 5—20, Wirsingkohl 15 bis 25, Rotkohl 10—30, Blumenkohl 10—80, Grünkohl d. Bd. 10—15, grüne Gurken die Mandel 45—55, Pfeffergurken das Schock 90—1,10, saure Gurken 5—20, Sauerkraut 25, Pfifferlinge 30—50, Suppengrün, Dill je 5—10, Kartoffeln 4, Aprikosen 80, Aepfel 10—40, Birnen 10—40, Pfirsiche 1,50, Zitronen 20, Bananen 25—40, Preißelbeeren 30—45, Pflaumen 25—80, Schoten 60, Kürbis 15, Melonen das Viertelpfund 40, Maiskolben 10—15, Johannisbeeren 40, Brombeeren 50, Weintrauben 60—1,20. Apfelsinen 25 bis 35, Perlzwiebeln 1,20, Senfgurken 10—15. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 80—3,50, Enten 2,20—3,50, Gänse 3,30—4,00, Puten 3,50—5,00, Perlhühner 1,80—3,00, Tauben das Paar 70—1,20, Kaninchen 50—2,00. — Der Fischmarkt brachte mäßige Auswahl an lebender und toter Ware; man verlangte für tote Hechte 50—1,00 leb. 1,40, Schleie 1,10—1,20, Bleie 80 bis 90, Karpfen 1,30, Weißfische 30—80, Aale 1,40, Wels 1,50, Zander 1,30, Barsche 40—1,00, Salzheringe 10—15, Krebse die Mandel 50—4,00. Der Blumenmarkt war wie immer reich beschickt und brachte hauptsächlich Schnittblumen.



Ausflug der Turniervereinigung der Welage

zum Internationalen Reit-Turnier nach Warschau

Zu dem Ende September bis Anfang Oktober d. J. in Warschau stattfindenden Internationalen Reit-Turnier plant die Turniervereinigung der Welage — wie im vergangenen Jahre — für die Mitglieder der Welage und des Landbundes Weichselgau eine Gesellschaftsreise zu den Haupttagen, dem 5. und 6. Oktober, nach Warschau. — Abfahrt ab Posen am 4. Oktober um ca. 15 Uhr, Ankunft in Warschau ca. 22 Uhr. Rückfahrt ab Warschau am 6. Oktober ca. 24 Uhr, Ankunft Posen ca. 7 Uhr morgens. Am 5. Oktober Preis des Außenministers, am 6. Oktober findet der Kampf um den Preis der Nationen statt. Es haben bereits Deutschland, Frankreich, Italien, Ungarn, Rumänien und die Tschechoslowakei ihre Teilnahme zugesagt.

Bei genügender Beteiligung wird ein populärer Zug mit Restaurant und Dancing beantragt. Die Fahrtkosten betragen für den populären Zug für Hin- und Rückfahrt Posen—Warschau 2. Klasse ca. 21 Zl. und 3. Klasse ca. 14 Zl. Hierzu kommt ein Zuschlag von 1.50 pro Person für Portogebühren und andere Unkosten. Ferner erhalten die Teilnehmer gegen Vorzeigen der Karte, die ihnen vorher zugestellt wird, für die Anreise nach Posen eine 80prozentige Fahrpreisermäßigung.

Wie im vergangenen Jahre sorgt die Turniervereinigung für Hotelunterbringung und Eintrittskarten. Anmeldungen sind bis zum **26. August** an die Geschäftsstelle der Turniervereinigung der Welage, Poznań, ul. Piekary Nr. 16/17, zu richten. Alles nähere durch die Turniervereinigung.

Boxkursus

Am Montag, 19. August, abends 8 Uhr beginnt in der „Sokół"-Halle an der Eichwaldstraße ein neuer Boxlehrgang, der vom Sportklub Posen unter fachmännischer Leitung veranstaltet wird. Die Teilnahme ist kostenlos. Alle Volksgenossen sind eingeladen.

Orbis-Mitteilungen

Ermäßigte Pässe: Nach Tschechoslowakei, Oesterreich, Belgien, Jugoslawien, Finnland, Schweden, Bulgarien. Alle Formalitäten durch Orbis.

Nächste Deutschlandreise: Im Monat August werden zwei Ausflüge nach Deutschland stattfinden. Vornotierung bei Orbis.

Ermäßigungen in Polen: Für individuelle und Gruppenausflüge in die Ostgebiete Polens (Wilna, Wolhynien, Podole), nach Zakopane und Gdynia erteilt Orbis Ermäßigungen bis 75%.

60% Ermäßigung auf der Reichsbahn: Für Reisen in Deutschland erteilt Orbis als MER-Vertreter eine 60%-ige Fahrkarten-Ermäßigung beim Mindestaufenthalt von 7 Tagen in Deutschland, für Polen und Deutsche, die ihren ständigen Wohnsitz in Polen haben.

Reisebüro Orbis in Poznań, Plac Wolności 9, Tel. 52—18.

Unglückstag auf einem Neubau

Am Freitag mittag stürzte aus der Höhe des dritten Stockwerks vom Neubau der Staatlichen Gärtnereischule an der ul. Dąbrowskiego der Ketscher Bürger Krzyszko ab. Die Rettungsbereitschaft brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus. K. ist Vater von drei Kindern. — Nachmittags um 4 Uhr ereignete sich auf demselben Bau ein weiterer Unfall. Der 35jährige Bauarbeiter Kosowski ließ sich von einem Baukran trotz Verbots des Bauleiters nach oben ziehen. Da der Arbeiter mit dem Mechanismus nicht umzugehen verstand, riß die Aufzugsleine, und Kosowski stürzte aus der Höhe des dritten Stockwerks ab. Die Rettungsbereitschaft brachte dem Verunglückten die erste Hilfe. Die Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Wege zum Krankenhause starb.

Aus Posen und Pommerellen

Krotoschin

Missionsfest. Am 11. August feierte die hiesige evangelische Kirchengemeinde ihr diesjähriges Missionsfest. In dem Gottesdienst hielt P. Weinhold aus Schreibersdorf die Predigt und zeigte in ihr Not und Herrlichkeit des Opfers im Heidentum und Christentum. Nach dem Gottesdienst begab man sich zu einer Nachfeier in die Räume der früheren Loge. Missionsfreunde hatten Kaffee und Kuchen gespendet, und so stärkte man sich zunächst an gemeinsamer Kaffeetafel, für die Kaffeemusik sorgte der Posaunenchor. Kinder und junge Mädchen brachten ein kleines Deklamatorium zu Gehör, und dann hielt P. Weinhold einen Missionsvortrag, in dem er in einem Gang über die verschiedenen Missionsfelder zunächst ein Bild von der Heimatlosigkeit der Heiden bot und dann an Beispielen nachwies, wie diese heimatlosen Menschen unter dem Kreuz von Golgatha ihre Heimat finden. Mit Dankeswort und Gebet schloß der Ortspfarrer die Nachfeier. Der Verkauf von Kaffee und Kuchen und die Kollekten ergaben ein beträchtliches Opfer, das der Mission zugeführt werden konnte.

Wollstein

* **Bezirksfeuerwehr-Wettübungen.** Am Sonntag, 11. August, veranstaltete die Bezirksfeuerwehr in Mauche Bezirksfeuerwehr-Wettübungen, zu denen annähernd 25 Wehren erschienen waren, u. a. auch einige aus dem Deutschen Reich. Um 2.15 Uhr fand ein Rapport sämtlicher Wehren statt, dem sich eine Defilade vor den Spitzen der Behörden und den Ehrengästen anschloß. Aus Posen war der Inspektor des Feuerwehrverbandes, Herr Bednarek, als Vertreter des Starosten der Wójt Śniadecki aus Priment erschienen. Unter den Ehrengästen konnte man auch den Kreisfeuerwehrführer des Kreises Bomst, Bürgermeister Zeuner aus Unruhstadt, bemerken. Als erster Redner sprach Bezirksbrandmeister, Schornsteinfegermeister Nowak aus Wollstein, der für das zahlreiche Erscheinen dankte. Dann sprach der Vertreter des Starosten, der Wójt Śniadecki, der u. a. ein „Heil!" auf die deutschen Wehren ausbrachte. Bürgermeister Zeuner dankte für die freundliche Aufnahme und brachte auf den verstorbenen Marschall Josef Piłsudski und den Reichskanzler Adolf Hitler ein dreifaches „Sieg Heil!" aus, in das alle begeistert einstimmten. Darauf begann ein dreistündiger Wettkampf, an dem sich neun Wehren sowie drei Wehren außer Konkurrenz beteiligten. Am Schluß der Wettkämpfe wurden die Resultate verlesen; es erzielten die Wehren Mauche 142, Altkloster 125, Blotnik 121, Nieborze 118, Jaromierz 100, Rothenburg 98, Kobnitz 82, Rataj 81 und Obra 69 Punkte. Außer Konkurrenz: Brenno 137, Weine 125 und Lache 122 Punkte. Zum Schluß richtete noch einmal Inspektor Bednarek einige Worte an die Wehren und mahnte zur weiteren Ausbildung und Zusammenarbeit. Darauf trat der Tanz in seine Rechte, der die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden beisammenhielt.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

Am dritten Ziehungstage der 3. Klasse wurden folgende größere Gewinne gezogen:

100 000 Zł. — Nr. 35 922, 59 861, 103 052.
10 000 Zł. — Nr. 42 615, 100 809, 169 838.
5000 Zł. — Nr. 24 784, 173 334.
2000 Zł. — Nr. 106 727, 159 077.
1000 Zł. — Nr. 64 097, 86 607, 102 679, 111 284 176 422, 177 084.

Nachmittagsziehung:

50 000 Zł. — Nr. 32 899.
10 000 Zł. — Nr. 106 837, 122 913.
5000 Zł. — Nr. 109 952.
2000 Zł. — Nr. 23 307, 49 705, 140 142, 157 351 170 941.
1000 Zł. — Nr. 126 115, 141 281, 149 645, 160 347.

Sport vom Tage

Beginn der Europa-Rudermeisterschaften

Am gestrigen Freitag fanden in Grünau die Vorrennen zu den Europa-Rudermeisterschaften statt. Im Vierer ohne Steuermann war der überaus leichte Sieg der Schweizer Mannschaft im ersten Vorlauf verblüffend. Spielerisch leicht zog diese Vierermannschaft aus Zürich vor den übrigen Bewerbern ihre Bahn und siegte mit fünf Längen vor Dänemark, Polen und Ungarn. Im zweiten Vorlauf holte die deutsche Vierermannschaft aus Würzburg eine bessere Zeit heraus und gibt damit für die deutschen Farben einen guten Ausblick für den Endkampf, doch gelten die Schweizer nach wie vor als hohe Favoriten. Im zweiten Kampf der Vierer ohne Steuermann kamen Italien und Oesterreich im harten Bord-an-Bord-Kampf fast zugleich mit einer Länge hinter Deutschland durchs Ziel. Die beiden ersten Plätze der Vorrennen bringen bereits die Beteiligungsberechtigung am Endkampf. Alle übrigen Mannschaften bestreiten heute die Zwischenläufe.

Im Vierer mit Steuermann siegte der deutsche Vierer mit einer Dreiviertellänge vor Italien und Ungarn, während im zweiten Kampf Südslawien auf der ganzen Strecke die Führung jederzeit sicher hatte und zum Schluß mit drei Längen vor Dänemark und der Tschechoslowakei durchs Ziel ging.

Auch der Riemenzweier ohne Steuermann brachte im zweiten Kampf einen deutschen Sieg, der recht gute Aussichten für den Endkampf in sich birgt. Die deutschen Vertreter vom Dresdener Ruderverein waren hier jederzeit ihren Mitbewerbern aus Oesterreich und Italien überlegen und siegten verdient mit drei Längen. Im anderen Kampf dieser Bootsart war Ungarn nicht zu schlagen. Mit zehn Längen vor Holland, Polen und Südslawien wurden hier die Ungarn als Sieger gefeiert.

Gewitterstimmung tauchte auf, als die Vorrennen zur Einermeisterschaft gestartet wurden. Böiger Wind rauhte das Wasser auf. Doch erfreulicherweise war auch hier der Kampfverlauf durchaus einwandfrei und brachte die erwarteten Ergebnisse. Im ersten Kampf gewann der Pole Verey mit drei Längen vor Oesterreich, Italien und Ungarn. Im zweiten Kampf war der deutsche Vertreter Dr. Buhtz bis 1500 Meter an der Spitze. Doch der Schweizer Studach hatte sich an dem Franzosen Saurin vorbeigearbeitet und nahm hier ernsthaft die Verfolgung von Dr. Buhtz auf. Kurz vor dem Ziel ging er an dem Berliner vorbei und belegte mit etwa drei bis vier Längen den ersten Platz. Dr. Buhtz, der auch durch seinen zweiten Platz in den Endlauf kommt, erwiderte den Endspurt nicht mehr, und begnügte sich damit, den Franzosen auf den dritten Platz zu halten.

Im Doppelzweier war das Meisterpaar des Berliner Ruderklubs wieder bei 500 Meter in Front. Der deutsche Sieg mit 2 Längen stand niemals in Frage. Im zweiten Vorlauf siegte der polnische Doppelzweier Verey—Ustupski vor Ungarn und der Tschechoslowakei. Mit großer Spannung wurden die Achter-Vorkämpfe erwartet. Im 1. Vorlauf war mit dem ersten Schlage wieder Deutschland in Front. Mit einer sicheren Länge in recht guter Zeit belegte der deutsche Achter den 1. Platz vor Ungarn, Frankreich und den übrigen drei Bewerbern. Im 2. Vorlauf war die Ueberlegenheit der Schweiz nicht so groß, wie ursprünglich erwartet. Nur mit einer dreiviertel Länge wurde der dänische Achter geschlagen. Auf dem 3. Platz in diesem Rennen landete eine weitere Länge zurück Italien.

Damit haben sich sämtliche deutschen Mannschaften bereits für die Endkämpfe qualifiziert und haben bei den heutigen Hoffnungsläufen einen Ruhetag.

Schäfer stößt Weltrekord

Der Stuttgarter Gewichtheber Schäfer wartete bei einer Kraftsportveranstaltung in Ebersbach gleich mit zwei neuen Weltbestleistungen in der Federgewichtsklasse auf. Im beidarmigen Stoßen verbesserte er seinen Weltrekord von 246 auf 250 Pfund und erreichte gleichzeitig im olympischen Dreikampf die bisher noch nie erzielte Leistung von 580 Pfund, die ebenfalls Weltrekord bedeutet. Schäfer selbst hat nur ein Eigengewicht von 119 Pfund.

Deutscher Rennwagensieg in Italien

Das elfte Automobilrennen um den Acerbo-Pokal brachte, wie schon im Vorjahre, den deutschen Rennwagen einen großen Doppelerfolg. Auto-Union vertrat mit Varzi und Rosemeyer — Stuck war wegen einer Unpäßlichkeit infolge des Klimawechsels und einem kleinen Defekt an seinem Wagen nicht gestartet — allein die deutschen Interessen. Varzi übernahm schon in der zweiten Runde die Führung und siegte in der neuen Rekordzeit von 3:43:45,2 und einem Stundenmittel von 139,403 Kilometern für die 516 Kilometer lange Strecke überlegen vor seinem Markengefährten Rosemeyer (3:47:07) und den vier italienischen Alfa-Romeo-Fahrern Brivio, Comotti, Tadini und Pintacuda. Auch im Rennen der kleineren Wagen bis 1500 ccm war Deutschland durch den Münchener Rudolf Steinweg auf Bugatti vertreten, der hinter dem Engländer Seaman (ERA.) und Bianco (Maserati) einen achtbaren dritten Platz belegte.

Um 11 Uhr traten die deutschen Wehren den Rückweg an. Das Fest kann als gelungen betrachtet werden und wird allen Teilnehmern

* **Auf dem Freitag-Wochenmarkt** herrschte infolge Ansteigens der Preise in landwirtschaftlichen Produkten großer Betrieb. Es wurden bei starkem Angebot folgende Preise gezahlt: Butter 1,50—1,70, Eier 0,80—0,90, Gänse 2 bis 3,50, je nach Größe, Hühner 1,20—1,60, Kartoffeln 3,60—4, Pflaumen 0,50, Birnen 0,25 bis 0,30, Aepfel 0,30—0,40, Tomaten 0,20 Złoty. Gemüse war sehr viel vorhanden und sehr billig. Der Markt dauerte mehrere Stunden und war erst um 1 Uhr vollständig geräumt.

* **Fahrraddiebstähle** stehen offenbar auf der Tagesordnung, und wieder finden sich Fahrradbesitzer, die ihr Rad unangeschlossen vor den Aemtern stehen lassen und damit den Fahrradmardern ihr Handwerk erleichtern. Gewöhnlich ist es das Steueramt, vor welchem die meisten Räder verschwinden. Erst vor einigen Tagen wurde einem Landmann sein Fahrrad vor dem Steueramt gestohlen, und schon wieder ist dort am Mittwoch ein frecher Diebstahl verübt worden. Der Buchhalter Gradkowski stellte sein noch fast neues Fahrrad nur auf wenige Augenblicke vor das Steueramt, doch diese wenigen Minuten genügten, daß das Rad gestohlen wurde. Das Rad hat die Registernummer „Wollstein 9614", die Fabrikmarke ist „Präciosa". Personen, die mit obigem Rade gesehen werden, sind anzuhalten und dem nächsten Polizeiposten zuzuführen.

Czarnikau

Kreis-Jugendsportfest

e. Am Donnerstag fand hier das Kreis-Sportfest der im Eichenkreuzverband organisierten evangelisch-deutschen Jugend statt. Es waren vertreten: die Jungmädchenvereine Filehne, Rosko, Romannshof, Holländerdorf, Czarnikau sowie die Jungmannen von Filehne, Stajkowo, Romanshof, Czarnikau. Nach dem Aufmarsch der Teilnehmer und Begrüßung durch Jugendführer Graper, der die Sportler aufforderte, um die Preise ritterlich zu kämpfen, wurde das Fest durch Hissen der Eichenkreuzfahne eröffnet. Ein Jungmann trug das neue Eichenkreuzlied vor. Die Festrede hielt Pfarrer Warnke-Romanshof; er sprach über das Thema: „Unser Leib ein Tempel Gottes". Der Kreissportwart gab die Spielregeln bekannt, Banner und Wimpel wurden zur Fahne vorgebracht, und nach dem Liede „Auf, bleibet treu und haltet fest" begannen die Rasenspiele. Hierauf folgten die Freiübungen der Jungmädchen und der Fünfkampf der Jungmannen. Nach einer Erfrischungspause wurde um den Sieg in der 4 × 100-Meter-Staffel gekämpft und im Anschluß daran um die Kreismeisterschaft im Faustball. Nach einer Pause folgte die Schlußfeier und Siegerehrung durch Diakon Wilken-Stajkowo. Mit dem Liede „Es zieht ein Brausen durch die Zeiten" begannen die Sportler den Heimmarsch. Sieger im Fünfkampf wurde der EVJM. Czarnikau mit kurzem Vorsprung vor Romanshof, bei dem 4 × 100-Meter-Staffellauf wurde Czarnikau Erster, Romanshof Zweiter. Im Faustballkampf siegte ebenfalls Czarnikau vor Romanshof; die scharfen, aber sauberen Kämpfe erregten hellen Jubel bei den Zuschauern. Es ließ sich ein erfreulicher Fortschritt der Jugendsportvereine, besonders der Jungmädchenbewegung im Kreise feststellen.

Verband für Handel und Gewerbe. Am 12. August hatte die Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe Czarnikau im Hotel Surma ihre Monatsversammlung, zu der Direktor Baehr aus Posen und Geschäftsführer Glier aus Kolmar erschienen waren. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles, Wahl von Kassenprüfern und deren Stellvertretern erteilte der Obmann, Klempnermeister Karaenke, Herrn Baehr das Wort zu seinem Vortrage über die Wirtschaftslage, der von Mitgliedern und Gästen mit großem Interesse verfolgt wurde. Anschließend berichtete Herr Glier über den Mietsvertrag. Ueber die in dem Vortrage angeschnittenen Fragen, die ja von allgemeinem Interesse sind, erfolgte eine lebhafte Aussprache.

Kosten

Beim Tränken ertrunken. In der vergangenen Woche fuhr der 23jährige Bäcker Kościelniak mit seinem Wagen durch die Dörfer des Kreises Gostyn, um gewohnheitsmäßig überall seine Backwaren abzusetzen. Nachdem er seine Geschäfte erledigt hatte, fuhr er in der Nähe von Cichowo in einen See, um sein Pferd zu tränken. Er gelangte unglücklicherweise an eine abschüssige Stelle, der Wagen stürzte um, und K. ertrank. Erst nach einer Stunde gelang es, das Gefährt und die Leiche des Bäckers zu finden.

Schroda

t. **Ein Aufständischen-Denkmal** wurde am vergangenen Sonntag auf dem hiesigen katholischen Friedhof feierlich eingeweiht. Gleichzeitig wurden die sterblichen Ueberreste von neun bei den Aufstandskämpfen in Großpolen Gefallenen, die man exhumiert hatte, auf dem für diesen Zweck eigens hergerichteten Teil des Friedhofs an dem Denkmal gemeinsam neu beigesetzt. Aus diesem Anlaß hatte die Stadt reichen Schmuck an Fahnen, Birkengrün und Girlanden mit Transparenten angelegt. Ueber hundert Organisationen und Vereine mit fast ebenso viel Standarten beteiligten sich an dem Umzuge durch die Stadt, der nach einem Rapport auf dem Alten Markt zum Friedhof führte. An den Feierlichkeiten nahmen hohe Vertreter der Behörden teil. Am Nachmittag wurde im Schützengarten ein Preisschießen veranstaltet.

t. **Schadenfeuer.** In Zwola bei Santomischel brach am Mittwoch auf der Wirtschaft des Herrn Paul Krause Feuer aus. In wenigen Minuten stand die ganze Wirtschaft in Flammen, da alle Gebäude mit Stroh gedeckt waren und das Feuer durch den Wind begünstigt wurde. Das Wohnhaus, der Stall, die Scheune, das gesamte lebende und tote Inventar und die ganze Ernte verbrannten. Nur ein Pferd und die Kühe, die auf dem Felde waren, blieben dem Landwirt, der einen Schaden von etwa 30 000 Zloty erleidet. Frau Krause trug bei den Rettungsversuchen Brandwunden davon. Das Feuer entstand anscheinend durch einen Funken aus dem Schornstein.

Inowrocław

Einbrecherbande. In letzter Zeit treibt hier eine Einbrecherbande ihr Unwesen. So wurden einem zur Kur in der Stadt weilenden Richter im Ruhestand, Idzikowski, Bargeld und Schmucksachen im Werte von 1500 Zloty von den Banditen entwendet. Wenige Stunden später wurde in die Wohnung der Pensionatsinhaberin Temprowicz ein Einbruch verübt. Auch hier hatten es die Einbrecher besonders auf Schmucksachen abgesehen. Eine knappe Stunde darauf brachen die Banditen erneut in das Pensionat der Frau Temprowicz ein und stahlen weitere Schmucksachen im Werte von 1000 Zloty. Die drei Einbrüche sind wahrscheinlich von derselben Bande verübt worden.

Wirsitz

§ **Ernennung von Kredit-Sachverständigen.** Der Kreisstarost hat folgende Herren zu Sachverständigen zur Vergebung von Handwerkerkrediten ernannt: Truskawski für Mrotschen, Wilczyński für Lobsens, Guzek für Wirsitz, Gaca für Sadke und Blaszczyński für Friedheim und Wissek. Für die Stadt Nakel wurden folgende Sachverständige ernannt: Ksawer Kowalski, Józef Pokrzywiński, Piotr Skupniewicz, Zenon Sikorzyński und Franciszek Perlik. Kredit-Anträge werden bis zum 20. d. Mts. entgegengenommen.

§ **Ausschachtung der Mühlenwiese an der Lobsonka.** Seit ungefähr 6 Wochen sind Arbeitslose damit beschäftigt, die an die Lobsonka grenzende Mühlenwiese auszuschachten. Bisher sind etwa 1875 Quadratmeter Erdoberfläche bis zu einer Tiefe von durchschnittlich 1,30 Meter durch Loren fortgeschaft worden. Für die bisherigen Arbeiten, bei denen 20—30 Arbeiter Beschäftigung fanden, sind ungefähr 1000 Zloty verausgabt worden. Da weitere Geldmittel zur Verfügung stehen, werden die Arbeiten fortgesetzt. Auf diese Art werden die betreffenden Arbeiter bis zum Herbst Beschäftigung haben. Das Stadtbild wird durch das große Wasserfeld bedeutend gewinnen.

Kuschlin

g. **Danksagung für reichliche Spenden.** Der Reinertrag des diesjährigen Meeres-Festes betrug in der hiesigen Wójtgemeinde 156 Zloty, die dem Starosten als Vorsitzenden des Kreiskomitees überwiesen werden konnten. Der Vorsitzende des Ortskomitees Kuschlin, der Wójt Franckowiak, dankt auf diesem Wege allen Spendern.

g. **Diebstahl in einer Berufsgärtnerei.** Gegen Ende der vergangenen Woche statteten Diebe dem Gemüsegarten von Konrad Eisen in Glupoń einen Besuch ab. Sie stahlen die gesamte Majoran-Ernte und alle Gurken und Tomaten. Auch von den Frühkartoffeln nahmen sie überall reichliche Proben mit. Die Spitzbuben müssen mit der Oertlichkeit sehr vertraut gewesen sein; denn der Wachhund an langer Kette, der sonst sehr scharf ist, schlug in der Diebstahlsnacht nicht an. Der bestohlene Gärtner nimmt an, daß die gesamte Diebesbeute noch am frühen Morgen nach Posen gebracht und dort von unredlichen Händlern auf dem Markte verkauft wurde.

g. **Felddiebe.** Die Beamten der Staatspolizei Kuschlin fanden anläßlich einer Haussuchung bei dem Arbeitslosen Grygier in Gluvon größere Mengen von Getreide und Feldfrüchten, deren rechtlichen Erwerb G. nicht nachweisen konnte. Die Beamten beschlagnahmten die gesamte Diebesbeute. Da gerade auf der Gluponer Seite von den Kuschliner Feldern große Felddiebstähle nachgewiesen waren, so konnte den geschädigten Besitzern ein Teil ihrer gestohlenen Ernte zurückgegeben werden.

Aus aller Welt

Weltflieger Post tötlich verunglückt

Seattle, 16. August. Nach einem von der hiesigen amerikanischen Heeresnachrichtenabteilung aus Point Barrow in Alaska aufgefangenen Funkspruch ist der berühmte einäugige amerikanische Flieger Wiley Post — der zweimal die Erde in Rekordzeit umflog, davon einmal im Alleinflug — zusammen mit dem bekannten amerikanischen Humoristen Will Rogers in der Nähe einer kleinen Siedlung nicht weit von Point Barrow entfernt, mit seinem neuen Eindecker abgestürzt. Beide wurden auf der Stelle getötet.

Rumänischer Räuberhauptmann stellt sich dem Staatsanwalt

Bukarest, 16. August. Der berüchtigte Räuberhauptmann und Bandenführer Georg Coroiu, der vor drei Tagen aus dem Gefängnis von Botosani entflohen war und bisher von den Behörden nicht gefaßt werden konnte, ist in der Nacht zum Freitag plötzlich bei seinem Verteidiger, dem Rechtsanwalt Manastireanu, erschienen und hat sich zwei Stunden nach diesem Besuch auf Anraten des Verteidigers dem Staatsanwalt gestellt. Er wurde am Freitag in aller Frühe unter starker Bewachung wieder ins Gefängnis gebracht. Coroiu hat sich, während die ganze Gegend nach ihm abgesucht wurde, in Botosani versteckt gehalten.

Der Deutsche Weg

43. Folge | Beilage zum „Posener Tageblatt" | 18. August 1935

Die archäologische Entdeckung der Cherusker

Wie Armins Kampfgenossen lebten.

Von Dr. h. c. Friedrich v. Oppeln-Bronikowski.

Seltsam und doch wahr: archäologisch waren die Cherusker, das germanische Volk, das unter Armins Führung die Römerherrschaft brach und der Weltgeschichte durch den Sieg im Teutoburger Walde eine neue Richtung wies, bisher kaum zu erfassen. Bekanntlich ist selbst der Schlachtort noch strittig. Erhalten hat sich nur ein Rest des Bruchstein-Walles der cheruskischen Volksburg, der Grotenburg bei Detmold, aus der Armin zur Varusschlacht ausgezogen ist. Und der Grenzwall der stammverwandten Angrivarier in der Landschaft Egern, um den die letzte Schlacht zwischen Armin und Germanikus tobte, wurde von Carl Schuchhardt nach dem Weltkriege zwischen Weser und Steinhuder Meer wieder entdeckt. Schließlich zeugen von den Cheruskern noch eine Menge vorrömischer Eisenschlacken und Rennherde der sogenannten Waldschmieden. Wie aber die Wohnungen und Gräber der Cherusker aussahen, welches ihr Kulturstand war, blieb unbekannt. Erst jetzt erfahren wir davon Näheres durch die Grabungen des Direktors Jacob Friesen und H. Schrollers vom Landesmuseum in Hannover, und zugleich erklärt sich nun die bisherige Fundleere.

Reste cheruskischer Siedlungen aus der Zeit um Christi Geburt sind jetzt an verschiedenen Orten Niedersachsens so zahlreich zu Tage getreten, daß sich vier verschiedene Typen zugleich feststellen lassen. Zur Zeitbestimmung dient die sogenannte Augenfibel, eine Gewandnadel, die nur in dieser Zeit Mode gewesen ist. Die meisten Wohnungsreste verraten noch die Herkunft von dem urzeitlichen Grubenhaus, denn sie sind mehr oder weniger in den Erdboden eingetieft, was zweifellos guten Schutz vor Wind und Kälte bot, aber auch seine Nachteile in gesundheitlicher Hinsicht hatte.

Am verbreitetsten ist ein Haustyp, der sich bis in die Steinzeit zurückverfolgen läßt, das kleine, ungefähr rechteckige Einraumhaus (4 mal 2 Meter) mit hohem Dach, das ohne Firstbalken allein auf den eingerammten Wandpfosten ruhte. An der Giebelseite über dem Türeingang springt das Dach leicht vor und wird hier durch zwei besondere Außenpfosten getragen, die den Anten der Vorhalle des griechischen Tempels entsprechen; denn dieser Tempel ist ja aus dem nordischen Holzhaus hervorgegangen, das die indogermanischen Wandervölker nach dem Süden mitbrachten und in Stein übersetzten. Die Wandfüllungen zwischen den Pfosten bestanden aus lehmverputztem Flechtwerk; „Hüttenlehm", durch Brand gehärtet, findet sich in Menge in den Hausresten und hat noch den Abdruck der Weidenruten des Wandgeflechtes bewahrt. Das Wort, das Stab oder Rute bedeutet, lassen diese Herkunft noch erkennen, ebenso die indogermanischen Wörter für „Lehm" (Leim — englisch: lime, lateinisch: limus) als Streich- und Bindemittel.

Aus dem urzeitlichen Zelthaus ist ein kleines Grubenhaus entstanden, dessen hohes Dach, ebenfalls ohne Firstbalken, auf der aufgeworfenen Erde unmittelbar aufliegt, so daß nur die zwei Giebelwände — eine mit der Haustür — ins Flechtwerk einzusetzen waren. Der Name dieser halb unterirdischen Hütte hat sich in „Koben" und „Kobold" (Hausgeist, eigentlich: Hauswalter) erhalten. Eine Menge Topfscherben, Tierknochen, Spinnwirtel, Webgewichte, sogar eine Schafschere kennzeichnete diese Hütte als die von Plinius und Tacitus beschriebene Koch-, Spinn- und Webstube der Frauen. Daß sich auch von Männern besucht wurde — vermutlich im Winter, wo sie Schutz vor der Kälte bot —, zeigt ein Fund von Brettsteinen.

Ueber diese urzeitlichen Haustypen hinaus führt eine unscheinbare und doch wichtige Entdeckung — bei Angermissen —, eine Brunnen- oder Zisternen-Einfassung aus Holz in Gestalt eines bis auf den Grundwasserspiegel herabreichenden Kastens. Seine Bretterwände sind in die vier Eckpfosten vernutet, die ihrerseits auf dicken Bohlen ruhen, in die sie verzapft sind — eine saubere Zimmermannsarbeit also, ähnlich bei den gleichaltrigen Zisternenanlagen der chattischen Volksburg, der Altenburg bei Niedenstein in Hessen. In gleicher Weise sind die cheruskischen Wohnhäuser von Leese und Letter erbaut, sogenannte Bohlenständerhäuser, 6 mal 4 Meter, mit einem Pfostengerüst, in das die Wände aus hochkant gestellten Brettern eingelassen sind, and einem Firstbalken, der auf zwei Pfosten der Schmalwände ruht. Die Tür befindet sich bei dieser festen Bauart an der Langseite. Die vernuteten Bretterwände boten natürlich einen viel stärkeren Schutz gegen Wind und Wetter als die dünnen verputzten Flechtwerkwände.

Bemerkenswert ist, daß sich in derselben Kieskule von Letter, die diesen Hausgrundriß geliefert hat, eine völlig gleiche Hausanlage des vierten Jahrhunderts, ja in Burgdorf eine des achten Jahrhunderts n. Chr. gefunden hat, obwohl die politische Rolle der Cherusker seit dem ersten Jahrhundert n. Chr. ausgespielt war und andere Völker, Sachsen und Friesen, sich über diesen Stamm gelegt hatten. Wir erkennen hieran, daß beim Anzug eines neuen Germanenstammes nicht der ganze Stamm mit Weib und Kind das Land verließ oder ausgerottet wurde, sondern mindestens teilweise zurückblieb, und in der neuen Bevölkerung aufging. So hat sich bis in das heutige Niedersachsen das alte Cheruskertum erhalten.

Schließlich fanden sich noch langgestreckte rechteckige Hallenbauten von 12 bis 15, ja 20 Meter Länge, die sich im hannoverscher Boden freilich schlechter erhalten haben als im Marschboden der Wurten, der künstlich aufgeworfenen Wohnhügel der meeranwohnenden Chauken, der Nachbaren der Cherusker. In ihrem Gebiet finden sich sogar noch hochgelegene Flechtwände. Das Dach reicht bis auf den Erdboden wie bei den Lüneburger Schafställen, hat aber einen Firstbalken. Am bemerkenswertesten ist die doppelte innere Pfostenreihe, die das Haus in einen mittleren Hauptraum und zwei Seitenräume zerlegt. Man erkennt hier deutlich die bisher umsonst gesuchte Urform des niedersächsischen Hauses mit der Diele (Fleet) in der Mitte und den Wohn- oder Stall- und Wirtschaftsräumen zu beiden Seiten.

Der vergängliche Baustoff aller dieser Häuser erklärt, warum man bisher so wenige gefunden hat. Meist erkennt man sie nur an der Verfärbung des Bodens, und der Pflug des Bauern geht achtlos darüber hin. Es bedarf schon besonderer Glücksfälle (Lehm- und Kiesgruben, Ausschachtungen), soll man das Gebliebene rechtzeitig erkennen, und der verfeinerten modernen Grabungstechnik, um aus Brandschutt und Moder ihr Aussehen zu rekonstruieren.

Noch schwerer erkennbar sind die Gräber. Während die Nachbarn der Cherusker, die Langobarden an der Unterelbe und die Chauken an der Nordseeküste, ihren Toten außer der Wegzehrung für das Jenseits auch Waffen oder Schmuck mitgaben und die Ueberreste des Leichenbrandes sorgsam in Urnen beisetzten, beließen die Cherusker ihren Abgeschiedenen nur die Kleider und bestatteten den ganzen Scheiterhaufenbrand nebst ein paar Tongefäßen mit Speise und Trank in einfachen Gruben, deren Inhalt sich heute nur noch durch leichte Bodenfärbung verrät, höchstens durch eine Augenfiebel oder einen Tontopf. Durch diese schlichte Bestattungsweise hebt sich die Stammeskultur der Cherusker von anderen ab. Erst im zweiten Jahrhundert, als sie von Nachbarstämmen überlagert wurden, gingen auch sie zur Urnenbestattung über.

Besser erhalten haben sich die cheruskischen Burgen, deren Reste sich nicht auf die Grotenburg zu Füßen des Hermannsdenkmals beschränken, sondern noch über das ganze Land verstreut sind. Die in den Römerkriegen entstandenen wurden von der römischen Befestigungskunst beeinflußt, so die Düsselburg am Angrivarierwall mit Wallgraben und einspringendem Torturm nach Art des Römerlagers von Haltern. Andere dagegen sind vorrömisch und in unregelmäßiger Form dem Gelände angeschmiegt. Sie bestehen je nach der Oertlichkeit aus Holzerdmauern oder aus Trockenmauern mit Erdwall, so die Vogelsburg bei Salzderhelden, deren Wall noch 7,50 Meter aufragt.

Feiglinge

Feige zittern
vor Gewittern,
Feige fliehen
vor der Tat.

Feige rennen
vor dem Brennen
unsres Glaubens
in Verrat.

Feige werden
hier auf Erden
niemals unser
Kamerad.

Gerhard Dabel.

Mien Hus, mien Stolt ...

Alte Haus-, Glocken- und sonstige Inschriften.

Von Oberbaurat L. Damm-Hannover.

Stah fast as Eeken Holt! — War es bis vor kurzem nicht so, daß als ein verschrobener Sonderling galt, wer es sich einfallen ließ, nach alter Weise einen solchen Spruch an seinem Hause anzubringen? Fade und innerlich arm ist die Welt geworden, an deren Häusern der Mensch vorbeirast, ohne auch nur einmal auf den Gedanken zu kommen, geschweige denn sich die Zeit zu nehmen, die oft herrlichen, teils gottesfürchtigernsten, teils beschaulichen oder gar launigen Verse zu lesen, die in jeder Form vom Stolz über ererbten oder erworbenen Besitz und von besinnlicheren Menschen und Zeiten zeugen. Bei der Kirche, dem Eigentum der ganzen Gemeinde, fängt es an; so trägt eine bescheidene Dorfkirche die Inschrift von 1797:

„In diesem Gotteshause sucht nicht Schönheit noch Pracht,
Nur das, was dich beruhigt und sichres Wohl verschafft."

Mehr noch sind die Glocken mit guten Sprüchen geweiht und gegossen. Die Glocke der gleichen Kirche trägt die Inschrift:

„Zur Andacht treib ich an, o Mensch, es wohl bedenke
Und Gott dein ganzes Herz, Gemüt und Seele schenke.
Mein Schall dir dienen soll zu einer Wachsamkeit
In deinem Christentum — so bist du stets bereit."

Man war behutsam gegeneinander; so läßt ein anderer Meister seine Glocke sagen:

„Hilf Gott, daß ich mit meinem Schall nie keinen je erschrecke,
Hingegen die Gemeine stets zu deinem Dienst erwecke."

Der einen Klang ist düster:

„Mensch denck bey je Ein Glockenschlag,
Vielleicht kommt heut' der jüngste Tag,
Befiehle dich in Gottes Hände,
Sei ihm getreu bis an Dein Ende." (1774)

Die andere will nichts als freudig beglücken, wie sie lakonisch sagt:

„O Mensch, der Klang von meinem Ertz
Ermuntere dein träges Hertz." (1709)

Für launigere Sprüche, die man oft auch an Grabsteinen findet, war die Glocke ein zu würdiger, fast geheiligter Gegenstand. Und auch die Hausinschriften ziehen meist die ernsteren Lehren aus dem täglichen Leben:

„Wer Gott in raht und Glauben traut
Und nicht auf sünd und laster baut,
den lest Gott endlich nicht in noth
Noch seinen Sahmen suchen Brodt." (1639)

Schon früher hatte der Gerechte viel zu leiden; es gab zu allen Zeiten Besserwisser und Neidhälse. Darum findet sich folgender Spruch — mit gewissen unwesentlichen Aenderungen — des öfteren:

„De will strafen mi un de minen,
De seh erst up sick unde de sinen.
Suth de den gar kein Gebreck,
So kome he balde und strafe meck." (1775)

Eine drastischere Lebensweisheit gibt eine andere Inschrift: „Wer sagt, wat wahr is, un et (ißt) was gar is, de verdarft sek den Mogen nich."

Am bekanntesten und verbreitetsten dürfte das „Wer will bauen an der Straßen" sein. In Quedlinburg hat ein Bauherr noch den Zusatz für nötig gehalten: „Ich und meine Fraw haben gebawet, wie uns gefällt, uns hat gekost das meiste Geld." Das war ebenfalls von jeher ein wunder Punkt! So stellt ein verärgerter Bauherr für immer fest:

„Der Anfang des Bauen ist eine Lust,
Und das Ende desselben ist ein Verdruß." (1732)

Und an einem Thüringer Hause heißt es:

„Bauen ist eine Lust, aber hätt' ich gewußt,
was es gekußt — ich hätt's gelußt!"

Ein anderer Unzufriedener klagt vor der Nachwelt an seinem Hause:

„Ein falsches Testament hat mich hieher gezwungen,
Zu bauen dieses Haus, so mir ist wohlgelungen. Anno 1685."

Ein ganz schlimmer Pessimist schreibt 1801 über seine Türe:

„Was bist du in der Welt? Ein Gast,
Ein Fremdling und ein Wanderer.
Und wenn du ausgehalten hast,
Dann erbt dein Gut ein anderer."

Wieviel mehr praktischen Sinn fürs Leben entwickelt dagegen dieser:

„Ganz gelassen will ich leben,
Wenn der Rocken (Roggen) mich verläßt.
Nach dem Weizen will ich streben,
Wenn er gute Himten gibt." (1821)

So verraten noch nach Jahrhunderten die Häuser die Gemütsart ihrer Erbauer, aber auch ihren behaglichen Stolz. So steht aus dem Jahr 1790 aufgezeichnet:

„Das Hus stoht in Gottes Hand,
Ach, behüt's vor Feuer und Brand,
Vor Sturm und Wassersnot,
Mit anä Wort, laß sto, wie's stod."

Häuser sind im ganzen aber dennoch ernste Angelegenheiten; zu eigentlichem Humor kommt es höchstens einmal in neckischen, dann allerdings leicht derben Späßen in plastischem und bildlichem Schmuck. Anders bei Kreuz- und Grabsteinen, vor allen den überlegen und dennoch aus freundlichem Herzen lächelnden Marterln. Nicht überwiegend etwa; im Gegenteil: Es gibt sehr ernste, fast unheimlich anmutende Fälle, wie der des hannoverschen Grabes, das die Inschrift trägt: „Dies auf ewig erkaufte Begräbnis darf nie geöffnet werden." Ausgerechnet dieses Grab aber hat ein schlichter Birkenstamm im Laufe der Zeit mit seiner Wurzelkraft geöffnet!

Nirgends sonst findet sich so viel zartes Gemüt in Versen, wie gerade hier, an den Stätten liebevoller Erinnerung. Aber auch viel unfreiwilliger Humor einer gar zu schnell vergessenen, gewiß umständlichen, aber beschaulichen Zeit. So singt der Dichter der „bezauberten Rose" im Kloster Marienwerder einer jungen Verstorbenen nach:

„Welkst du, liebliche Blume, zu zart für die Stürme der Erde!
Ach, so früh dich nahm, der dich uns schenkte zurück.
Doch uns bleibt dein heiliges Bild im sehnenden Herzen,
Bis wir in Edens Flur himmlisch erblühend dich schaun."

Wenn in einer norddeutschen Kirche auf dem Grabstein eines Kaufmanns gesagt wird, „und so brach er die gebrechliche Marktbude seines Lebens ab", so ist das kein frivoler Scherz, sondern eine zwar pathetische, aber von jedermann damals verstandene bildliche Ausdrucksweise, die nur uns ein Lächeln abringt. Auch damals hatte man Sinn für Komik; sie war nur derber, während unser Empfinden schon reagiert bei nicht ganz vorsichtig verwendeten Namen; so, wenn wir lesen: „Nun da das Lebensziehl nach Gottes Raht erreicht, liegt Dorothea Gans in dieser Gruft erbleicht." Man beliebte aber auch zu scherzen: In einer Hofecke des Schlosses Bevern befand sich ein gemalter Stein, der auf die Pflasterung des Hofes mit alten Leichensteinen hinwies. Jedes der vielen Worte begann mit einem „S", „Auff Fürstl. Befehl und Unkosten:"

„Siehe, Solche Steine Sind Siegel Steter Sterblichkeit,
Stündlich Sterben: Seelig Sterben, Seelen Schadet Sicherheit,
Sanftes Scheiden Schicket Sich Sonder Sünden Schwerem Stein.
Sollen Seligmachers Schätze Solcher Seelen Sänfte Sein."

Wenn ein reichlich törichter Bürger als Jagdgenosse sich im Busch verkriecht und das Grunzen eines Wildschweines nachahmt, so braucht er sich allerdings nicht zu wundern, wenn er erschossen wird, auch nicht, daß sein Kreuzstein, den menschliches Erbarmen ihm immerhin noch setzte, den Vorfall also verkündet. „Hei grunzet as en Swin un is vor en Swin erschaten." Ebensowenig wie jener leichtsinnige Musikant, von dem ein Tiroler Marterl launig berichtet:

„Hier von dieser steilen Wand
Stürzte ab ein Musikant,
Oben blus er die Trompeten,
Unten ging er leider flöten."

Weg und Ziel

Leben heißt: sich der Wahrheit ergeben,
Klarer zu wissen, was groß ist, was klein.
Klein ist das eigene menschliche Wollen —
Doch aus kleinem empor wächst die größere Tat.

Carl Lange.

Auf der Nehrung

Das ist die Nehrung. Ein Sandstreifen zwischen zwei Wassern, ein Land voll harter, irdischer Wirklichkeit und doch von fast unwirklicher Schönheit.

Langsam arbeiten sich die bloßen Füße durch den tiefen, heißen Sand. Steil steigt der Grat auf, golden leuchten die Dünen im brennenden Glanz der nordischen Seesonne. Tiefblauer Himmel und wundervolle, weißgeballte Wolken türmen sich drüber auf. Halbverwehte, gespenstisch große Fußtapfen eines uns vorangegangenen Wanderers sind das einzige, was an ein lebendes Wesen erinnert.

Als wir aber endlich oben angelangt sind, ist die Einsamkeit und die Unendlichkeit so groß, daß wir glauben, uns zwischen Erde und Himmel zu befinden. Endlos dehnt sich nach Norden der moosgrüne Teppich der Kiefernwälder, stundenlang könnte man darin wandern und irren, bis hinauf zur nördlichen Nehrungsspitze . . . Weit drüben zieht sich ein grünblauer Streifen am Horizont hin. Die weißen Schaumköpfe der herenbrandenden Wellen lassen uns wissen, dort ist die See! Von dort her kam die Düne. Nun stürzt sie sich jäh in das Haff, das tief unter uns in sanften Buchten sein blaßlila Wasser an die steilen Dünenberge schmiegt. Und immer noch wandern sie landeinwärts, und keiner kann sie, keiner kann den Wind aufhalten. Nidden wurde von der Düne zugedeckt, und nach hundert Jahren, als die Düne weitergewandert war, kam die Ruine des Kirchleins wieder zum Vorschein. Friedhöfe wurden bloßgelegt und zu Knochenfeldern verwandelt, ganze Wälder mußten unter dem herantreibenden Sand eines langsamen Todes sterben.

Aber das Leben wehrte sich. Die Dünen wurden bepflanzt und befestigt. Mochte auch jede Sturmnacht das mühsam getane Werk wieder zerstören, der kurze, harte Strandhafer fristete dennoch sein kärgliches Leben mutig weiter, und bald gesellte sich zu ihm das Moos und die Flechte. War es aber erst so weit, dann begannen auch die knorrigen Aeste der Kiefer zu ranken und ein undurchdringliches, nur den Elchen zugängliches Gestrüpp zu bilden. Im Schutze dieser trotzigen Mauer wuchsen bald auch die richtigen Kiefern empor, ärmliche Bäumchen zwar, mit dünnen Stämmchen und lichten Kronen. Nur an einzelnen Stellen können die Bäume größer wachsen: es sind die prächtigen Tannenwälder bei Schwarzort, die knorrigen eigentümlich geformten Kiefern bei Nidden.

Aller Menschenarbeit trotzend, blieb die Natur Siegerin, einsam, großartig, überwältigend. Noch immer gibt es kahle Dünen, noch immer gibt es ein „Tal des Schweigens“, wo man nichts sieht als Sand und Himmel. Wer aber glaubt, dies müsse ein trostloses Land sein, der täuscht sich. Keiner kann sich die Farbstimmungen und Lichter auf dem nackten Sand vorstellen oder sie nachbilden. Keiner kann sagen, was der Sonnenuntergang an der See ist, das Erleben ist zu gewaltig, als daß man nicht verstummen müßte. Und in stolzer, majestätischer Ruhe schreitet der Elch durch dies Land, er, ein letzter Zeuge aus germanischer Vorzeit, hat hier seine Zuflucht gefunden und ist der eigentliche Herrscher. Haff und See, Düne und Kieferngestrüpp, Weidenlaub und Baumrinde gehören ihm. Wer Glück hat, der kann, am Strande heimkehrend, ihn oben auf der Düne erblicken, wie die massige Gestalt sich dunkel gegen den hellen Abendhimmel abhebt.

Im Schutz der Dünenberge, am Haffufer, liegen die Fischerdörfer. Ein unendlich friedlicher Anblick; die niedrigen, behaglichen braunen Holzhäuser mit den weiß und blau gestrichenen Fensterrahmen und dem großen, schönen Strohdach; aus dem Schornstein steigt leichter durchsichtiger Rauch in die klare Abendluft auf, während das letzte Leuchten hinter den schwarzen Kiefernstämmen verglüht. Fast möchte man vergessen, daß hier mehr den irgendwo anders Kampf und Arbeit und Not ums tagliche Brot wohnen, daß oft das Donnern der sturmbewegten See in den Schlaf der Menschen dröhnt. Der kurze, leuchtende Sommer breitet all seine Farben aus, als müßte er den tiefen Winter aufwiegen, der hier sieben bis acht Monate währt. In dem kleinen Gärtchen vor dem Fischerhaus blühen Blumen in bunter Fülle, obgleich sie auf kärglichem, magerem Sandboden wachsen. Und die Menschen, die dem Tod so nahe sind, die im Winter das Eis aufhacken, um sich Fische zur Nahrung zu holen, sie tragen ihr Teil dazu bei, die Buntheit des Lebens zu erhöhen. Wie lustig und froh nehmen sich die holzgeschnitzten, selbstbemalten Wimpel auf der Mastspitze des Kahnes aus, keiner gleicht dem andern, Form und Farbe kennzeichnen die Fischerfamilie. Wundervoll aber leuchten die rotbraunen Segel der großen, dunklen Kurenkähne, wenn sie langsam übers blaugraue Haff dahinziehen. Und Frauen und Mädchen tragen schöne, bunte Trachten, die sie selbst genäht, gewoben und gesponnen haben.

So wie die Landschaft in seltsamem Nebeneinander fruchtbare Großartigkeit, unendliche Einsamkeit und unbeschreibliche Lieblichkeit zeigt, so wohnt auch in den Menschen neben den kampfgestählten, willensstarken, wetterharten Zügen in Gesicht und Händen eine verborgene Schönheit und eine große Liebe zu Deutschland. Die sonst so Schweigsamen beginnen zu reden. Sie wissen was Heimat heißt, sie, die an der Grenze leben.

Ich aber wüßte kein Stück Erde, wo Deutschland sein Schicksal und eigenstes Wesen besser wiederfinden könnte, als gerade hier. Es soll der deutschen Seele nicht verloren gehen.

Deutsches Volkstum im Ausland

Tschechoslowakei

Was geht mit Deutschproben vor?

PDO. Die in Preßburg erscheinenden „Deutschen Stimmen“ machen auf eine Veränderung im öffentlichen Bild Deutschprobens aufmerksam, die heute von den Deutschen des Städtchens noch zu wenig in ihren weiteren Folgen erkannt wird. Es ist schon gar nichts besonderes, daß nicht mehr, wie bisher, nur deutsch ausgetrommelt und vermeldet wird, sondern zweisprachig, an erster Stelle natürlich slowakisch und an zweiter deutsch. Zuerst war man ein wenig überrascht, vielleicht sogar empört, aber schließlich siegte jener Teil im Menschen, der ihm die Bezeichnung „Gewohnheitstier“ eingebracht hat. Es wird also nicht mehr nur in der deutschen Sprache im deutschen Proben kundgetan, sondern auch in der slowakischen, womit eine jahrhundertalte Tradition plötzlich mit einem Federstrich beseitigt wurde. Es ist ja immerhin noch anerkennenswert, daß man wenigstens auch noch in deutscher Sprache vermeldet, wenn auch nur an zweiter Stelle, gleichsam als Anhängsel. Wie lange aber wird es dauern bis auch dieses Anhängsel verlorengeht und dann ist eben die Zeit da, wo aus einem Deutschproben ein Windischproben geworden ist. Offiziell hat man der alten Stadt ja sowieso schon ihren deutschen Namen genommen, es gibt ja eigentlich schon lange kein Proben mehr, sondern nur noch ein Pravno. Auch die Stadtverwaltung läßt in vielen wichtigen Beschlüssen wahrlich einen mehr als slowakischen Geist verspüren, und der Zuzug von slowakischen Elementen in Art der Dienstboten und Knechte wird an allen Ecken und Enden gefördert. Es ist dies um so leichter zu bewerkstelligen, als eben die Slowaken gerne nach Deutschproben kommen. Warum sollten sie sich auch im deutschen Proben nicht wohlfühlen, wo sie doch des Wohlwollens maßgeblicher Aemter und Einrichtungen sicher sind, wo sie Arbeit bekommen, wo sogar im Falle der Arbeitslosigkeit die schützende Hand über sie gehalten wird, wo ihren Kindern zur Erhaltung der slowakischen Schule größtmögliche Schulunterstützung zuteil wird, wo sie mit offenen Armen aufgenommen werden, sobald sie um das Heimatsrecht ansuchen.

Ja, warum sollten dann die Slowaken nicht gerne nach Deutschproben kommen wollen? Obzwar sie in Deutschproben in Untermiete wohnen müssen und als arme Teufel kein Ansehen genießen, während sie in ihren eigenen Heimatgemeinden Haus und Feld besitzen und dort sehr wohl ihr Auskommen auf eigenem Grund und Boden finden könnten. Aber dort gibt es für sie eben kein Verhätscheln, dort heißt es fest zupacken, da ist es dann schon besser im deutschen Proben als Knecht, als in seiner eigenen Heimatgemeinde als Herr zu hausen.

Die Probener Stadtväter haben auch schon vorgesorgt, diesem nie versiegenden slawischen Zustrom die nötige Bildungsmöglichkeit zu sichern: Sie haben beschlossen, Grund und Boden für die Errichtung eines Bürgerschule kostenlos zur Verfügung zu stellen, wenn die Bürgerschule mindestens slowakisch und deutsch ist. Für eine reindeutsche Bürgerschule hat man nichts übrig, denn sie würde ja hauptsächlich sowieso nur von den Kindern aus den umliegenden Dörfern besucht werden. Die Probener schicken ihre Kinder lieber in die slawischen Bildungsstätten, was ja auch der hohe Prozentsatz deutscher Kinder in der Deutschprobener slowakischen Volksschule beweist. Man hat dieser Schule auch von Gemeinde wegen kostenlos den Schulraum zur Verfügung gestellt und den Sachaufwand übernommen, obgleich es sich hier um eine ausgesprochene Minderheitsschule handelt, deren Lasten nach dem Gesetz vollkommen vom Staate zu tragen sind.

Daß man in Deutschproben aufs Ganze geht, beweist auch ein angeblicher Vorstoß der slovenska liga, wonach verlangt wird, daß in der Deutschprobener Pfarrkirche von nun an auch slowakisch gepredigt werden sollte.

Kurzberichte

In der deutschen Gemeinde Klokuczka im Buchenland, die bereits seit Jahrzehnten einen schweren Kampf um ihr Deutschtum führt, fand kürzlich eine Werbeveranstaltung des Deutschen Kulturvereins statt, die außerordentlich gut besucht war und an der auch zahlreiche Volksgenossen aus anderen deutschen Gemeinden teilnahmen. Die deutsche Jugend bewies auch hier, daß ihr die Arbeit an ihrem Volke eine ernste Aufgabe ist. Die Deutschen von Klokuczka, die jahrelang keine Beziehungen zu den anderen Deutschen des Buchenlandes hatten, haben zu sich selbst gefunden und wollen nun durch Tatkraft und Treue ihre Bindungen zum deutschen Volk beweisen.

*

Neuestens sind wieder 100 ungarische und deutsche Eisenbahnbeamte des Klausenburger Sprengels und 16 Arbeiter der siebenbürgischen Eisenbahnstation Petru Rares wegen „Unkenntnis der rumänischen Sprache“ entlassen worden.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

Sonntag: Breslau. 18 Uhr: Volkswerden und -vergehen, rassenhygienisch beleuchtet.

Montag: Leipzig. 18.30 Uhr: Deutsche Meister des 15. Jahrhunderts, Konrad Witz. — Köln. 18.30 Uhr: Die Rassenpflege der Germanen.

Donnerstag: Deutschlandsender. 18.25 Uhr: Ein Gutshof — eine germanische Sternwarte.

Sonnabend: Breslau. 15.40 Uhr: Volkssender, Spiegel der Volksseele.

Altgermanische Ehe

Von Dr. Fr. Adolf Kerrl.

Mit seltsamer Hartnäckigkeit hielt die Wissenschaft bisher und hält zum Teil noch heute fest an der Anschauung von der Herrenstellung des germanischen Mannes gegenüber seiner Ehefrau, über die er — wie auch über die Kinder — volle Gewalt selbst über Leben und Tod besessen habe. Sie begründete das mit der Behauptung, daß das Weib in altgermanischer Zeit überhaupt eine sehr niedrige Stellung gehabt habe — erst die Kirche habe da Wandel geschaffen (eine Behauptung, von der sich so ziemlich das Gegenteil beweisen läßt), ferner damit, daß die Ehe der Germanen eine sogenannte Gewaltehe gewesen sei, d. h. durch die Ehe sei die germanische Jungfrau aus der Gewalt (Munt) des Vaters in die des Ehemannes übergegangen. Sie habe daher auch nicht etwa das Recht der freien Gattenwahl gehabt, sondern der Gatte sei ihr vom Vater bestimmt worden; und zuletzt mit der Begründung, durch den „Brautkauf“, eine Gabe, die der Werber an den Vater gezahlt habe, sei das „Eigentum“ des Mannes an seiner Ehefrau auch rechtlich „fundiert“ worden.

Alle diese Behauptungen sind irrig, wie Forscher vom Range eines Neckel, Kummer, Heusler u. a. bewiesen haben, indem sie es verstanden, die Quellen richtig zu lesen und zu deuten.

Eine wie hohe Stellung das Weib bei unseren germanischen Vorfahren hatte, bezeugt schon der Römer Tacitus, der sagt, daß die Germanen „die Frauen sehr hoch achten, in ihnen etwas Heiliges sehen und Wahrsprüchen aus Frauenmund den größten Glauben zumessen, da sie glauben, daß die Frauen den Göttern näher stehen“. In der Tat sehen wir einerseits Frauen wie Veléda, die Seherin der Brukterer, geradezu als Führerin ihres und anderer Stämme geehrt, ähnlich Gámbara, eine andere Seherin. Und wer kennt andererseits nicht Thusnelda, die stolze Gattin des Römerbesiegers, die gegen den Willen ihres Vaters Segestes sich freien Willens mit dem geliebten Manne verband!

Und treten wir ein in die Welt der stammverwandten Nordgermanen, so finden wir in deren Sagas eine Fülle von Beispielen, die beweisen, wie völlig gleichberechtigt die Frau neben dem Gatten, das Weib neben dem Manne stand.

Hier erhalten wir auch — neben Tacitus — die beste Aufklärung über die Sitte des „Brautkaufs“. Tacitus sagt in seiner Germania: „Die Mitgift bringt nicht die Gattin dem Manne zu, sondern der Mann seiner Gattin. Zugegen sind dabei die Eltern und Verwandten, sie begutachten die Gaben, die nicht zum Vergnügen und zum Putz ausgesucht sind; nein es sind zusammengejochte Rinder, ein gezäumtes Pferd, ein Schild mit Speer und Schwert ... Was sie empfängt, hat sie unversehrt und in Ehren an ihre Kinder weiterzugeben, dies sollten ihre Schwiegertöchter erhalten, und es soll von diesen weitervererbt werden an die Enkel.“

Und in dem Gesetzbuch der Westgoten lesen wir: „Der Vater soll das Recht haben, den Mahlschatz, den seine Tochter bekommen hat, für sie aufzubewahren. Sind Vater bzw. Mutter verstorben, so sollen die Brüder bzw. nächsten Verwandten den ihnen übergebenen Mahlschatz ihrer Schwester unversehrt zurückerstatten.“

Aehnlich finden wir es bei den Burgunden, deren Gesetz der Frau schon während der Ehe freie Verfügung über das „Wittum“ gestattet, und das langobardische Edikt König Liudprands bestimmt, daß der Mundschatz freies Eigentum der Witwe bleibe; geradeso bestimmen das Gesetz der salischen Franken, das der Ripuarier und das der Alemannen.

Und in dem Atlamal, einer nordischen Saga, heißt es: „Mahlschatz zahlte ich der Erlauchten“ (der Braut) und in der Ynglingasaga: „er heiratete eine Tochter Audis des Reichen und gab ihr als Mundschatz drei große Gehöfte und ein goldenes Halsband.“ Und in der Njalssaga sagt Mortr zu seinem zukünftigen Schwiegersohn: „Sie soll sechzig Hunderte bekommen, dazu einen Drittanteil von Deinem Hof, und wenn ihr Kinder bekommt, dann sollt ihr auf halb und halb gestellt sein.“

Aus all diesen — leicht noch zu vermehrenden — Zeugnissen geht hervor, daß von einem „Brautkauf“ gar nicht die Rede sein kann, sondern der „Mundschatz“ stellt ein Gegenstück zu der vom Vater an die Braut gegebenen Mitgift (nordisch heimanfylgja genannt) dar, die beide zusammen das Wittum der Frau bilden und ihr Eigentum darstellen, von dem sie auch während der Ehe den freiesten Gebrauch machen konnte.

Die Anschauung von der „Gewaltehe“ scheint hervorgegangen zu sein aus der Verwechslung des Begriffes „die munt (oder mund)“ = Fürsorgeverpflichtung, Verwaltungsbefugnis, wie es der heutige Sprachgebrauch noch in dem Worte „Vormund“ (früher Fürmund) kennt, mit dem nordischen mundr, eben der Bezeichnung für die Brautgabe.

Daß auch in anderer Beziehung die altgermanische Ehe keine „Gewaltehe“ war, zeigt eine Stelle aus dem Gudrunliede:

„Es ist seit alten Zeiten ein' Sitte so getan,
Daß keine Frau sollt' nehmen einen Mann,
Es wäre denn ihr beider Wille.“

Und es war nicht nur Sitte, sondern sogar Gesetz, daß nur mit dem Einverständnis der Jungfrau sie (durch den Vater oder das sonstige Haupt der Sippe, wenn etwa der Vater schon gestorben war) einem Manne verlobt werden konnte, denn die meisten nordischen Gesetze sowohl, wie ferner z. B. das westgotische, das burgundische, das salfränkische Gesetz verbieten geradezu, die Braut gegen ihren Willen zu vergeben.

In einer nordischen Saga antwortet Egil Skallagrimsson auf die Werbung des Olaf um Egils Tochter Thorgerd: „Dies muß ich erst mit Thorgerd besprechen, denn es wäre keinem Manne möglich, Thorgerd gegen ihren Willen zu bekommen.“

Aber das germanische Mädchen fühlte sich ganz und gar als Glied der Sippe, und da die Heirat der Tochter nicht nur deren reine Privatangelegenheit, sondern zugleich eine wichtige Angelegenheit der Familie und der Sippe war, so war es ihr selbstverständlich, daß Familie und Sippe bei ihrer Heirat ein Wort mitzureden hatten und daß sie ihre Wahl, wenn irgend möglich, nach den Wünschen der beiden genannten Instanzen traf. Daß aber Auflehnungen seitens des Mädchens gegen den Willen beider vorkamen, zeigt wieder z. B. die Liebesheirat Thusneldas gegen den Willen des Vaters.

Diese beweist zugleich, daß die Liebe oft das ausschlaggebende Moment bei der Heirat war. Wenn wir trotzdem so wenig, fast nichts, aus altgermanischer Zeit von der Liebe hören, so hat das zwei Gründe. Erstens lebte die germanische Jungfrau sehr abgeschlossen im Kreise der Familie, so daß die Entstehung eines Liebesverhältnisses zwischen Jüngling und Jungfrau sehr erschwert war, und zweitens ist das Reden über die Liebe dem altgermanischen Wesen gänzlich fremd, man trug seine Gefühle nicht auf der Zunge. Selbst wo uns altnordische Sagas von Liebesverhältnissen erzählen, da bringen sie nicht Worte von Liebe, sondern Taten der Liebe, sowohl von der Seite der Frau als auch von der des Mannes. Noch Nibelungenlied und Gudrunlied sind ungemein keusch zurückhaltend mit Liebesworten, desto mehr wissen sie zu berichten von Taten der Liebe, bei Kriemhild die furchtbare Rache an den Zerstörern ihres Glückes, bei Gudrun die heldische Treue zu ihrem Verlobten.

Erst das Eindringen westlichen — vor allem französischen — Wesens in Deutschland während der Ritterzeit hat das Reden von der Liebe auch bei unseren Vorfahren in Mode gebracht — bis auf den heutigen Tag.

Erscheinen so bei Eingang der Ehe beide Teile als Gleichberechtigte und Gleichstehende, so wird das nach der Eheschließung nicht etwa anders, sondern auch da steht die Frau neben, nicht unter dem Ehemann. Tacitus sei uns dafür wieder ein klassischer Zeuge. Er sagt im 18. Kapitel seiner „Germania“: „Die Ehen sind dort (bei den Germanen) streng, und keine Seite ihres Lebens möchte man mehr loben. Denn sie fast allein unter allen Barbarenvölkern begnügen sich mit einer Gattin ... Damit die Frau nicht wähne, sie stehe außerhalb der Erlebnisse, die männlichen Mut erfordern, wird sie durch die feierlichen Wahrzeichen (die oben erwähnten Brautgaben) gleich bei Beginn der Ehe gemahnt, sie komme als Gefährtin der Mühsale und Gefahren; im Frieden und im Kriege werde sie dasselbe zu dulden und zu wagen haben wie der Mann ...“

Wahrlich, eine Gemeinschaft für Glück und Leid, für Not und Tod, eine Lebenskameradschaft, wie sie idealer nicht gedacht werden kann: das war die altgermanische Ehe!

Bilder von der Klipper-Romantik

Die diesjährige Weizen-Regatta zwischen Australien und dem Aermelkanal ist von der Hamburger Viermastbark „Priwall" mit einer Fahrzeit von 91 Tagen gewonnen worden. Das Segelschiff der Laeiß-Reederei hat zugleich mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 13 Knoten in der Stunde den Rekord des Jahres 1935 erreicht. Was heißt Weizen-Regatta, was bedeuten diese ominösen 13 Knoten? Man muß schon etwas im Buche der Wirtschaftsgeschichte zurückblättern, um die Tat des Kapitäns Clauß und seiner Besatzung richtig verstehen zu können. Es ist die Seite der Blütezeit der Segelschiffahrt und zugleich das

erste Kapitel einer neu heraufdämmernden Verkehrsepoche,

in die eine Betrachtung dieser merkwürdigen Regatten zwischen zwei Kontinenten uns versetzt. Die Mitte des vorigen Jahrhunderts brachte nicht nur einen stark gesteigerten Auswanderungsverkehr mit sich, und in seinem Gefolge ein Entstehen und Aufblühen neuer Kolonialstädte in Amerika, Afrika und Australien, sondern zugleich auch als Folge davon einen sich plötzlich ausweitenden Handelsverkehr mit leicht verderblichen Waren. Das Dampfschiff, an keine Witterung gebunden, zog einen wesentlichen Teil dieser internationalen Gütermengen an sich; es war die Zeit, da die heute noch bestehenden Großreedereien mit ihren „Aktiendampfern" gegründet wurden.

Dieser Konkurrenzzustand ließ natürlich die alten Herren der Meere, die Segelschiffbesitzer, nicht schlafen. Insbesondere waren es die Nordamerikaner, deren Segelschiffahrt im „Kampf um die Dividende" eingesetzt wurde. Aber auch die europäischen Seestaaten machten bei diesem Wettlauf eifrig mit, wie das Beispiel von Laeiß beweist. In dauernder Steigerung der Segelschiffsgeschwindigkeit entstanden die „Klipper" (clip = Dahinschießen), scharfgeschnittene Holzschiffe mit Vollschifftakelung, die ein Fassungsvermögen von bis zu 2000 Tonnen, in Einzelfällen sogar darüber, hatten, und den damaligen Dampfschiffen an Reisegeschwindigkeit durchaus nichts nachgaben. Die Klipper haben die Ozeane bis zum Anfang unseres Jahrhunderts beherrscht, weil ihre Anschaffung und Unterhaltung billiger war, als die der stählernen Dampfschiffe mit ihrem starken Kohlenverbrauch, und weil sie den Raum, den ihre modernen Konkurrenten für die Heizstoffbunker benötigten, restlos für Ladungszwecke zur Verfügung stellen konnten. Wenn man von der „Priwall" hört, sie habe eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 13 Knoten erreicht, so wird ihr Kapitän wissen, daß die „Cutty Sark", einer der bekanntesten Klipper, 20 Knoten schaffen konnte, natürlich als Höchstleistung. 20 Knoten sind aber 37 Kilometer in der Stunde, das entspricht der Schnelligkeit, mit der die heutigen Turbinenschiffe auf den Weltrouten eingesetzt werden.

Die „Priwall" hat die Strecke Australien—Kanal in 91 Tagen zurückgelegt. Das ist

selbst für heutige Verkehrsverhältnisse eine außerordentliche Leistung,

denn man muß ja berücksichtigen, daß die modernsten und schnellsten Ueberseedampfer zwischen den europäischen und nordamerikanischen Häfen, keineswegs aber zwischen Australien und dem europäischen Festland verkehren. Außerdem ist die Dampferroute eine viel nähere als die Segelschiffsreise. Immerhin hat die „Lord of the Isles" ihre erste Fahrt nach Sidney in 70 Tagen geschafft; sie legte einmal in 5 Tagen 320 Seemeilen, bzw. rd. 600 Kilometer zurück. Wenn die Zahl der Segelschiffe auf der ganzen Erde von 1914 bis heute auch von über 6000 auf rd. 2000 zurückgegangen ist, so zeigt das Beispiel der Weizenregatta doch, daß die Segel sich auf den Ozeanen noch durchaus behaupten können, nicht nur verkehrstechnisch, sondern auch wirtschaftlich. Der schnelle Klipper, in mancherlei Beziehung abgewandelt, paßt sich allen Bedürfnissen an. Er war vorübergehend Sklaven- und Opiumschmuggler, hat während des nordamerikanischen Bürgerkrieges Waffen besorgt und dient heute dem Tee- und Weizenhandel, wenn er nicht gerade Zement nach Chile schafft oder Salpeter von dort holt.

Rundfunk-Programm der Woche

vom 18. bis 24. August 1935

Sonntag

Warschau. 8.30: Choral. 8.33: Landfunk-Zeitung. 8.45: Gymnastik. 9.02: Leichte Musik. 9.15: Funkzeitung. 9.25: Sport- und Touristenfunk. 9.30: Funkbericht von den Festlichkeiten zur Erinnerung an den schlesischen Aufstand. 9.45: Schallplatten. 9.50: Tagesprogramm. 9.55: Fortsetzung des Funkberichts. 10.10: Leichte Musik. 10.30: Gottesdienst. 11.57: Zeit, Fanfare. 12.03: Reisefeuilleton: Bei den slawischen Spartiaten. 12.20: Orchesterkonzert. 14: Schallplatten. 14.57: Wetter. 15: Tierärztliche Ratschläge. 15.10: Schallplatten. 15.22: Produktenbörse. 15.45: Landw. Vortrag. 16: Uebertragung von den Festlichkeiten zur Erinnerung an den schlesischen Aufstand. 16.30: Schallplatten. 17: Nachmittagskonzert. 18: Schulfunk. 18.15: Operettenmusik (Schallpl.). 18.30: Polen singt. 18.45: Zyklus: An den polnischen Grenzen entlang: „Die Grenze zwischen den Polen und den Sowjets". 19: Programm für Montag. 19.10: Reklame. 19.25: Grieg: Ballade op. 24 (Schallpl.). 19.50: Unterhaltung mit den Hörern. 20: Konzert. 20.45: Fragmente aus Werken des Marschalls Piłsudski. 20.50: Funkzeitung. 21: Mendelssohn: Violinkonzert, gespielt von Szigeti (Schallpl.). 21.30: Heitere Sendung. 22: Sportnachrichten. 22.20: Militärkonzert aus Gdingen. 23: Wetter. 23.05: Tanzmusik (Schallpl.).

Breslau—Gleiwitz. 5: Die Sonne geht auf! Volksmusik am Sonntagmorgen. 5.30: Für den Bauern: Wettervorhersage. 6: Hafenkonzert. 8: Schlesischer Morgengruß. 8.10: Kleine Volksmusik. 8.50: Zeit, Wetter, Nachr. 9: Glockengeläut. 9.05: Christliche Morgenfeier. 10: Deutsche Morgenfeier der HJ. 10.30: Deutsche Briefe. 11: Schlesische Schulen singen und spielen. 12: Große bunte Volksmusik. 14: Nachrichten. 14.10: Für die erwerbstätige Frau. 14.30: Ruf der Jugend. 14.35: Glückwünsche. 14.40: Bunte Unterhaltung. 15.30: Kinderfunk. 16: Vorolympische Kämpfe. 18: Gesundheitspflege für jedermann. 18.20: Tällsches Vulk. 19.30: Deutschland-Sportecho. 20: Opernkonzert. 22: Zeit, Wetter, Nachr. 22.30—24: Tanzfunk.

Königswusterhausen. 6: Hafenkonzert. 8: Stunde der Scholle. 9: Deutsche Feierstunde. 9.45: Deutsches Volk — Deutsche Luftfahrt. 10: Rheinische Kumpels vor'm Mikrofon. 11.15: Seewetterbericht. 12: Große bunte Volksmusik. 14: Kinderstunde. 14.30: Kinder musizieren. 15: Konzert. 17: 500 Kruppsche Werkarbeiter senden . . . 19: Ein Besuch beim „Harzer Bergtheater". 19.30: Deutschland—Sportecho. 20.10: Reichssender Köln im Volkssender. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.20: Mit „Kraft durch Freude" in Bad Saarow. 22.45: Seewetterbericht. 24—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 6—8: Hafenkonzert. 8.10: Kath. Morgenfeier. 9: Evang. Morgenfeier. 10: Deutsche Morgenfeier der HJ. Das große Gelöbnis. 10.40: Königsberg: Wetter, Programmvorschau. 10.40: Danzig: Wetter. 10.45: Feier anläßlich der Eröffnung der 23. Deutschen Ostmesse. 12: Große bunte Volksmusik. 14: Schachfunk. 14.30: Zither-Trio. 15: Stunde für deutsche Frauen. 15.30: Hans lernt das Fürchten. 16: Konzert. Dazwischen: Originalbericht von den Weltspielen in Budapest. 18: Lustiges Zwiegespräch vom Rasieren und den Bärten der alten Germanen. 18.20: Laienkunst und Laienschaffen. 18.40: Lieder und Klaviermusik. 19.10: Grün ist die Heide. 19.50: Sportfest der Leichtathleten in Königsberg. 20: Rheinischer Frohsinn. 21: Opernabend — Giuseppe Verdi 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Funkbericht vom Fußballspiel Riga—Königsberg. 22.40—24: Tanzfunk.

Montag

Warschau. 6.30: Choral. 6.33: Gymnastik. 6.50: Schallplatten. 7.20: Funkzeitung, Sport- und Touristenfunk. 8.20: Tagesprogramm. 8.25—8.30: Reklame. 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.05: Funkzeitung. 12.15: Leichtes Konzert. 13: Für die Hausfrau. 13.05—13.20: Schallplatten. 15.15: Börse, Nachrichten. 15.30: Bunte Musik. 16: Sendung für Kinder. 16.15: Tanzmusik (Schallpl.). 16.50: Vorlesung. 17: Cellovorträge. 17.30: Kammermusik. 18: Vortrag. 18.15: Polen singt. 18.30: Funkbriefkasten. 18.40: Soziale Fragen. 18.45: Violinvorträge. 19.05: Programm für Dienstag. 19.15 Reklame. 19.30: Soldatenfunk. 19.50: Bücherchronik. 20: Landfunkbriefkasten. 20.10: Opernarien und -duette. 20.45: Funkzeitung. 20.55: Bilder aus dem alten und neuen Polen. 21: Orchesterkonzert. 22: Sportnachrichten. 22.10: Leichtes Konzert. 23: Wetter.

Breslau—Gleiwitz. 5: Konzert. 5.30: Für den Bauern: Wettervorhersage. 6: Morgenlied, Morgenspruch. Anschl.: Gymnastik. 6.30: Konzert. 7: Nachrichten. 8: Nachrichten. Anschl.: Frauengymnastik. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9: Wettervorhersage. Anschl.: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. In der Pause: Tageschronik. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Nachrichten, Schiffahrtsbericht. 14: Nachr. 14.10: Börsenberichte. 14.15: Werbedienst. 14.40: Glückwünsche. 14.45 Für den Bauern: Landw. Preisbericht. 15.10: Von allerlei Tieren. 16: Vom Geheimnis des schlesischen Waldes. 16.20: Aus der Arbeit der schles. NS-Volkswohlfahrt. 16.30: Konzert. 18: Heimat OS. Alte Kirchenbücher erzählen. 18.30: Der Zeitfunk berichtet. 18.50: Programm des Tages. Anschl.: Für den Bauern: Wettervorhersage, zweiter landw. Preisbericht. 19: Unterhaltungskonzert. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Der blaue Montag. Die Familie fährt ins Grüne. 22: Zeit, Wetter, Nachr., Sport, Kolonialmarktbericht. 22.30—24: Musik zur Guten Nacht!

Königswusterhausen. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 7: Nachrichten. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 10: Reichsjustizminister Dr. Gürtner spricht in der Kroll-Oper anläßlich der Eröffnung des Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongresses über das Thema: „Der Gedanke der Gerechtigkeit in der deutschen Strafrechtserneuerung. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Und von den Bergen widerhallt . . . Anschl.: Wetter. 12: Konzert. 12.55: Zeit. Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15: Wetter, Börse, Programm. 15.15: Rheinisches Volk singt und musiziert. 16: Konzert. 18: Von den Heckenwirtschaften im Rheingau. 18.30: Musik im Rundfunk. Die Freude aller Hörer! 18.40: Sportfunk. 18.50: Wer ist wer? — Was ist was? 19: Und jetzt ist Feierabend! 19.45: Deutschlandecho. 20: Kernspruch. Anschl.: Wetter, Nachr. 20.10: Orchesterkonzert. 21: „In einer kleinen Stadt . . ." 23: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23—24: Wir bitten zum Tanz!

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 4.58: Wetter. 5: Konzert. 5.45: Kurzberichte für den Bauern. 6: Turnen. 6.30 Konzert. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 9.05: Schulfunk. Brüder in Zechen und Gruben. 10.40: [illegible] 11.55: Wetter. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Programmvorschau, Nachrichten. 14: Nachrichten. 14.15: Städtebild: Worms, die älteste Stadt am Rhein. 14.30: Rheinisches Volk singt und musizert. 15.10: Die Fahrt nach der Ahnfrau. 15.25: Im Namen des Gesetzes. Juristische Bilderbogen. 15.40: Stunde der Stadt Danzig. 16: Konzert. 18: Gang durch die Deutsche Ostmesse. 18.30: Königsberg: Ldw. Preisberichte. 18.30: Danzig: Werbenachr. 18.40: Stunde des BdM. 19: Wetter, Heimatdienst. 19.10: Zwischenspiel. 19.30 :Verdi: Streichquartett E-moll. 20: Wetter, Nachr. 20.15: Was auf einer Bauernhochzeit vor 200 Jahren geschah. Hörspiel von Herbert Wensky. 21: Der Zeitfunk berichtet. 21.15: Des Bauern Tagewerk. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.30—24: Musik zur Guten Nacht.

Dienstag

Warschau. 6.30: Choral. 6.33: Gymnastik. 6.50: Schallplatten. (7.20): Funkzeitung, Sport- und Touristenfunk. 8.20: Tagesprogramm. 8.25—8.30: Reklame. 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.05: Funkzeitung. 12.15: Tanzmusik (Schallpl.). 13: Für die Hausfrau. 13.05: Schallplatten. 13.30—13.35: Arbeitsbörse. 15.15: Börse, Nachrichten. 15.30: Leichte Musik. 16: Briefkasten der Sparkasse. 16.15: Solistenkonzert. 16.50: Vorlesung. 17: „Von der Gavotte zum Foxtrott", Konzert. 18: Vortrag. 18.10: Verse von Karpiński. 18.15: Polen singt. 18.30: Technischer Funkbriefkasten. 18.40: Kultur- und Kunstleben Warschaus. 18.45: Operettenfantasien (Schallpl.). 19.30: Gesangsvorträge. 19.50: Aktuelles. 20: Landw. Vortrag. 20.10: Leichte Musik. 20.45: Funkzeitung. 20.55: Bilder aus dem alten und neuen Polen. 21: „Der alte Joe", musikalische und literarische Sendung. 21.30: Orchesterkonzert. 22.30: Sportnachrichten. 22.40: Leichtes Konzert. 23: Wetter.

Breslau—Gleiwitz. 5: Konzert. 5.30: Für den Bauern: Wettervorhersage. 6: Morgenlied, Morgenspruch. Anschl.: Gymnastik. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 8: Lokalnachrichten. 8.05: Morgenständchen für die Hausfrau. 9: Wettervorhersage. Anschl.: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. In der Pause: Tageschronik. 11: Zehn Minuten für die fortschrittliche Hausfrau aus der Opektaküche. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Für den Bauern. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. 14: Nachrichten. 15.10—17: Aus Gleiwitz. 15.10: Lieder von Franz Schubert. 15.40: Fähig oder unfähig. 16: Wir fangen Fische. 16.20: Die Bedeutung der Presse für die Frau. 16.30: Konzert. 18: Akkordeon-Soli. 18.20: Familiennamen und Volkstum in Oberschlesien. 18.30: Aus alten Tagen. 18.50: Programm für Mittwoch. Für den Bauern: Zeit, Wettervorhersage, zweiter landw. Preisbericht und Schlachtviehmarktbericht. 19: Deutsche im Ausland, hört zu! 19.50: Die größte deutsche Funkausstellung im Betrieb (Aufnahme). 20: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Oberschlesiens Sommerkranz: Sage, Volkslied, Schwank und Tanz! 22: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30—24: Schöne Volksmusik.

Königswusterhausen. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 7: Nachr 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 10.45: Fröhlicher Kindergarten 11.30: Die Landfrau schaltet sich ein. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört! Anschl.: Wetter. 12: Konzert. 12.55: Zeit. 13.45: Nachrichten. 14: Allerlei — von zwei bis drei! 15: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. 15.15: Schwaben senden in Berlin. 16: Konzert. Dazwischen das Schrifttum auf der Funk-Ausstellung. 18: Emmy Braun spielt Robert Schumann: Sinfonisch Etüden. 18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. 18.40: Zzischenprogramm. 19: Und jetzt ist Feierabend! 19.5: Deutschlandecho. Anschl.: Wetter, Nachr. 20.10: Der Sommer. Eine Gedichtsfolge. 21: „Der betrogene Kadi", kom. Oper. 22: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23—24: Die Kammermusikstunde.

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 4.58: Wetter. 5: Konzert. 5.45: Kurzberichte für den Bauern. 6.05: Turnen. 6.30: Konzert. 7: Nachrichten. 8: Morgenandacht 8.30: Frauengymnastik. 9: Französischer Schulfunk. 10.40: Wetter. 10.50: Danzig: Wetter. 11.05: Landfunk. 11.55: Wetter. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Programmvorschau, Nachr. 14: Nachrichten. 14.45: Königsberg. Bücherschau. 14.45: Danzig: Unser Buchgespräch. 15.10: Königsberg: Kinderfunk. 15.10: Danzig: BdM-Funk. 15.30: Was können wir Frauen für unser Volk tun? 15.40: In der deutschen Schule in Saloniki. 16: Konzert. 16.45: Königsberg: Der Zeitfunk berichtet. 16.45: Danzig: Maleranekdoten. 17: Konzert. 18.30: Königsberg: Landw. Preisberichte. 18.30: Danzig: Werbenachr. 18.40: Von deutscher Arbeit. 19: Wetter Heimatdienst. 19.15: Bekannter Schubert. 19.35: Von unserer Reichsbahn. 20: Wetter, Nachrichten. 20.10: Bei Nacht sind die Katzen ja grau. 22: Wetter, Nachr., Sport. 20.20: Funkbericht vom Fußballspiel. 22.40—24: Schöne Volksmusik.

Mittwoch

Warschau. 6.30: Choral. 6.33: Gymnastik. 6.50: Schallplatten (7.20): Funkzeitung, Sport- und Touristenfunk 8.20: Tagesprogramm 8.25—8.30: Reklame 11.57: Zeit Fanfare, Wetter. 12.05: Funkzeitung. 12.15: Leichte Musik. 13: Für die Hausfrau. 13.05—13.30: Albeniz: Iberia, Suite (Schallplatten). 15.15: Börse, Nachrichten. 15.30: „Wettbewerb mit der Nachtigall" (Schallplatten). 16: Plauderei für Frauen. 16.15: Buntes Konzert. 16.50: Vorlesung aus „Erinnerungen eines Bettlers", von Chodźko. 17: Miniaturen für Streichquartett. 17.20: Militärkonzert. 18: „Fünfhundert Zloty", lustiger Sketsch. 18.15: Polen singt. 18.30: Briefkasten für Kinder. 18.40: Kultur- und Kunstleben Warschaus. 18.45 Reklame. 18.55: Programm für Donnerstag. 19.05: „Die Entführung aus dem Serail", siehe Wien. 19.45: Musikal. Vortrag. 20.45: Funkzeitung und „Die Welt lacht" Humor des Auslandes. 21.35: Vortragszyklus: Wie das Land die Stadt ernährt 21.45: Konzert. Dan-Chor. 22.05: Sportnachrichten. 22.15: Tanzmusik und leichte Musik. 23: Wetter.

Breslau—Gleiwitz. 5: Konzert. 5.30: Für den Bauern Wettervorhersage. 6: Morgenlied. -Spruch. Gymnastik. 6.30: Konzert. 7: Nachrichten. 8: Lokalnachrichten Anschl.: Frauengymnastik. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9: Wettervorhersage. Anschl.: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert In der Pause: Tageschronik. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Für den Bauern. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Nachr. 15.10. Das deutsche Buch. 15.35: Kinderfunk. 16: Lieder von Richard Wetz. 16.30: Konzert. 18: Politik. Zeitgespräche für alle! 18.20: Zur Erzeugungsschlacht. Haben Sie schon gewußt . . .! 18.45: Programm für Donnerstag. Für den Bauern: Wettervorhersage, zweiter landw. Preisbericht und Schlachtviehmarktbericht. 19: Wie's einmal war . Tänze aus der guten alten Zeit. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.15: Stunde der jungen Nation. 20.45: Wochenschau. 21: In bunter Folge. Abendkonzert. 22: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30—24: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 7: Nachr. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. 10.15: Alle Kinder singen mit! 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschl.: Wetter. 12: Konzert. 12.55: Zeit. 13.45: Nachrichten. 14: Das Land der braunen Erde. 15: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. 16: Konzert. 18: Klavierwerke von Chopin. 18.30: Wer ist wer? — Was ist was? 18.45: Was Zoo-Besucher wissen wollen. 19: Und jetzt ist Feierabend! 19.45: Deutschlandecho. Anschl.: Wetter, Kurznachr. 20.15: Stunde der jungen Nation. 20.45: Märsche des Reichsheeres. 22: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23—24: Wir bitten zum Tanz!

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 4.58: Wetter. 5: Konzert. 5.45: Kurzberichte für den Bauern. 6.05: Turnen. 6.30: Konzert. 7: Nachrichten. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 9.05: Schulfunk-Musikstunde. 10.40: Wetter. 10.50: Danzig: Wetter. 11.55: Wetter. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Programmvorschau, Nachrichten. 14: Nachrichten. 14.45: Heiteres in ostpreußischer Mundart. 15.05: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15.15: Jungmädelstunde. 15.45: Königsberg: Bücherschau. 15.45: Danzig: Unser Buchgespräch. 16: Königsberg: Lieder und Klaviermusik von Hugo Daffner. 16: Danzig: Kammermusik. 16.35: Wir Pimpfe singen! 17: Konzert. 18: Zum Feierabend singen und spielen die Oldenburger. 18.20: 10 Minuten Reitsport. 18.30: Königsberg: Landw. Preisberichte. 18.30: Danzig: Funk der Arbeitsfront, Werbenachr. 18.40: Die größte deutsche Funkausstellung in Betrieb. 18.50: Wetter, Heimatdienst. 19. Die Bedeutung der Leipziger Herbstmesse. 19.20: Bläserkammermusik. 19.45: Ostmesse-Reitturnier in Königsberg. 20: Wetter, Nachr. 20.15: Stunde der jungen Nation. 20.45: Königsberg: Abendkonzert. 20.45: Danzig: Blasmusik. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Die Deutschlandfahrt der Königsberger Leichtathleten. 22.35—24: Nachtmusik.

Donnerstag

Warschau. 6.30: Choral. 6.33: Gymnastik. 6.50: Schallplatten. (7.20): Funkzeitung, Sport- und Touristenfunk. 8.20: Tagesprogramm. 8.25—8.30: Reklame. 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.05: Funkzeitung. 12.15: Schallplatten. 13: Für die Hausfrau. 13.05—13.30: Spanische Arien und Lieder (Schallpl.). 15.15: Börse, Nachrichten. 15.30: Bunte Musik. 16: „Das Champignon-Plücken", lustige Sendung für Kinder von Tot. 16.15: Volkslieder aus dem fernen Osten. 16.35: Klaviervorträge. 16.50: Vorlesung aus „Erinnerung an Soplica". 17: Leichtes Nachmittagskonzert. 18: Buch und Wissenschaft. 18.10: Verse von Nawrocki. 18.15: Polen singt. 18.30: Weekend. 18.40: Kultur- und Kunstleben Warschaus. 18.45: Schallplatten. 19.05: Programm f. Freitag. 19.15: Reklame. 19.30: Schallplatten. 19.50: Aktuelles. 20: Für die Landjugend. 20.10: Orchesterkonzert. 20.45: Funkzeitung. 20.55: Bilder aus dem alten und neuen Polen. 21: Violinvorträge. 21.30: „Das ist eine Dummheit, über die man sich nicht ärgern soll", Hörspiel. 22: Sportnachrichten. 22.10: Leichte Musik und Tanzmusik. 23: Wetter.

Breslau—Gleiwitz. 5: Konzert. 5.30: Für den Bauern: Wettervorhersage. 6: Morgenlied, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 8: Lokalnachrichten. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. In der Pause: Tageschronik. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Für den Bauern. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. 14: Nachrichten. 15.10: Eine neue schlesische Bücherreihe. 15.30: Kinderfunk. 16: Für die Mutter. 16.15: Wir und unser Schutzgeist. 16.30: Konzert. 18: Rudolf Habetin liest eigene Dichtungen. 18.30: Der Zeitfunk berichtet. 18.50: Programm für Freitag. Für den Bauern: Wettervorhersage, zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. 19: Unterhaltungskonzert. 19.50: Funkausstellung wie noch nie. 20: Kurzbericht vom Tage 20.10: Alte frohe Heimat. 20.40: Konzert. 21.30: Made in Germany. Schlesien arbeitet für den Weltexport. 22: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30—24: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 7: Nachr. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.40: Kindergymnastik. 10: Volksliedsingen. 11: Frau und Rundfunk. 11.30: Thüringen, das grüne Herz Deutschlands. Als Einlage: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschl.: Wetter. 12: Konzert. 12.55: Zeit. 13.45: Nachrichten. 14: Hamburg, das Tor der Welt. 15: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. 16: Konzert. 17.50: 10 Minuten Funktechnik. 18: Cembalomusik. 18.25: Ein Gutshof — einst germanische Sternwarte. 18.40: Sportfunk. 18.50: Funk-Ausstellung — Wie noch nie! 19: Und jetzt ist Feierabend! Bunte Volksmusik. 19.45: Deutschlandecho Anschl.: Wetter- und Kurznachrichten. 20.10: Musikalische Landschaft. Dazwischen: Ein Abend auf dem Lande. Gedichte. 22: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23—24: Wir bitten zum Tanz!

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 4.58: Wetter. 5: Konzert. 5.45: Kurzberichte für den Bauern 6.05: Turnen. 6.30: Konzert. 7: Nachr. 6.30: Konzert. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 9.35: Gemeinsame Arbeit mit jungen Hausfrauen: Flüssiges Obst. 9.50: Turnen für das Kleinkind. 10.10: Kleine Mitteilungen für Frauen. 10.40: Wetter. 10.50: Danzig: Wetter. 11.55: Wetter. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Nachr., Programmvorschau. 14: Nachrichten. 14.15: Hamburg, das Tor der Welt. 15: Danzig: Danziger Börse, Großhandelspreise; Werbenachrichten. 15.10: Bewegungsspiele für Kinder. 15.40: Für Elternhaus und Schule 16: Konzert. 18: Klänge aus Spree-Athen. 18.30: Königsberg: Landw. Preisberichte. 18.30: Danzig: Werbenachrichten. 18.40: Landfunk. (aus Danzig). 19: Wetter, Heimatdienst. 19.10: Zwischenspiel. 19.30: Hitlerjugend-Singstunde. 20: Wetter. Nachrichten. 20.15: Volkslieder für Alt. 20.35: Kindergeschichten. 21: Sommernacht. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Der Zeitfunk berichtet. 22.35—24: Tanzmusik.

Freitag

Warschau 6.30 Choral 6.33: Gymnastik 6.50: Schallplatten (7.20) Funkzeitung. Sport- und Touristenfunk. 8.20: Tagesprogramm. 8.25—8.30: Reklame 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.05: Funkzeitung. 12.15: Konzert. 13: Für die Hausfrau. 13.05: Schallplatten. 13.30—13.35: Arbeitsbörse. 15.15: Börse, Nachrichten. 15.30: Schallplatten. 16: Sozialer Vortrag. 16.15: Leichtes Konzert. 16.35: Für die Kranken. 16.50: Vorlesung. 17: Klavierkonzert. 17.30: Musikvortrag. 17.40: Mandolinenmusik. 18: Funkbericht aus den überschwemmten Gebieten. 18.15: „Polen singt". 18.30: Funkbriefkasten. 18.40: Soziale Fragen. 18.45: Symfonischer Walzer (Schallpl.). 19.05: Programm für Sonnabend. 19.15: Reklame. 19.30: Gesangsvorträge. 19.50 Aktuelles. 20: Landfunk-Briefkasten. 20.10: Lieder (Schallplatten). 20.45: Funkzeitung. 20.55: Bilder aus dem alten und neuen Polen 21: Orchesterkonzert. 22: Sportnachrichten. 22.10: Salonmusik und Tanzmusik (Schallplatten). 23: Wetter.

Breslau—Gleiwitz. 5: Konzert. 5.30: Für den Bauern: Wettervorhersage. 6: Morgenlied, Morgenspruch. Anschl.: Gymnastik. 6.30: Konzert. 7: Nachrichten. 8: Lokalnachrichten. Anschl.: Frauengymnastik. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9: Wettervorhersage. Anschl.: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. In der Pause: Tageschronik. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Nachr. 14: Nachrichten. 15.10: Schrifttum der deutschen Aufklärung. 15.30: Neue Lieder. 16: Romantik als deutsche Selbstbesinnung. 16.15: Helft der Wirtschaft, eßt mehr Pilze! 16.30: Was wir lesen. 16.40: Feuer weit und breit. 17: Konzert. 18: Bergmanns Blut hat frischen Mut. 18.45: Programm für Sonnabend. Für den Bauern: Wettervorhersage, zweiter landw. Preisbericht und Schlachtviehmarktbericht. 19: Hitlerjugend liest im Zarathustra. 19.20: Unterhaltungskonzert. 20: Kurzbericht. 20.15: Stunde der Nation. 20.45: Sonniger Süden. 22: Zeit, Wetter, Nachr., Sport. 22.30: Ewiges Olympia. 23—24: Unterhaltungskonzert.

Königswusterhausen. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 7: Nachr. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.40: „Ringkampf in den Bergen". 10: Reichsminister Dr. Goebbels spricht in der Krolloper. 11.30: Bunte Volksmusik. Anschl.: Wetter 12: Konzert. 12.55: Zeit. 13.45: Nachrichten. 14: Lied und Arbeit: Sachsenland. 15: Wetter, Börse, Progr. 16: Konzert. Dazwischen: Das Schrifttum auf der Funkausstellung. 18: Bergmanns Blut hat frischen Mut. 18.45: Zwischenprogramm. 19: Ewiges Olympia. 19.30: Musikalische Kurzweil. 19.45: Deutschlandecho. Anschl.: Wetter, Nachrichten. 20.15: Stunde der Nation. 20.45: Sonniger Süden. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23—24: Wir bitten zum Tanz.

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 4.58: Wetter. 5: Konzert. 5.45: Kurzberichte für den Bauern. 6.05: Turnstunde. 6.30: Konzert. 7: Nachrichten. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 10.40: Wetter. 10.50: Danzig: Wetter. 11: Unterhaltungsmusik. 11.55: Wetter. 12: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Programm, Nachrichten. 14: Nachrichten. 14.45: Königsberg: Quallenwunder. 14.45: Danzig: Liederstunde. 15.10: Bastelstunde für Kinder. 15.40: Frauenstunde. 16: Tänze für Klavier. 16.25: Der seltsame Retter. 16.35: Pimpfe hören Abenteuer aus fernen Ländern. 17: Konzert. 18: Bergmanns Blut hat frischen Mut. 18.30: Königsberg: Landw. Preisberichte. 18.30: Danzig: Werbenachr. 18.40: Landfunk. 19: Wetter, Heimatdienst. 19.10: Ruf der Jungen. 19.20: Als wir während des Weltkrieges in die Schule gingen. 20: Wetter, Nachrichten. 20.10: Ostpreußenland hat ewig Bestand. 21—24: Heitere Laune, froher Klang. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.30: Ewiges Olympia.

Sonnabend

Warschau. 6.30: Choral. 6.33: Gymnastik. 6.50: Schallplatten. (7.20): Funkzeitung, Sport- und Touristenfunk. 8.20: Tagesprogramm. 8.25—8.30: Reklame. 11.57: Zeit, Fanfare, Wetter. 12.05: Funkzeitung. 12.15: Opernmusik. 13: Für die Hausfrau. 13.05—13.30: Polnische Mandolinenmusik. 14.30: Neue Schallplatten. 15.25: Unser Seehandel. 15.30: Im Lande der blühenden Kirschbäume, Hörspiel. 16: Technischer Funkbriefkasten. 16.15: Solistenkonzert. 16.50: Vorlesung. 17: Buntes Konzert. 18: Sportführer. 18.10: Verse von Swinarski. 18.15: Polen singt, gemischter Chor „Halka". 18.30: Rundschau der Zeitschriften. 18.40: Kultur- und Kunstleben Warschaus. 18.45: Schallplatten. 19.05: Programm für Sonntag. 19.15: Reklame. 19.30: Polnische Lieder. 19.50: Aktuelles. 20: Rundschau der landwirtschaftlichen Presse. 20.10: Leichte Sendung. 20.45: Funkzeitung. 20.55: Bilder aus dem alten und neuen Polen.. 21: Sendung für die Polen im Auslande. 21.30: Tschaikowsky: Francesca da Rimini, sinfon. Dichtung. 22: Sportnachrichten. 22.10: Aus Wilna. 22.30: Leichte Musik und Tanzmusik. 23: Wetter.

Breslau—Gleiwitz. 5: Konzert. 5.30: Für den Bauern: Wetter. 6: Morgenlied, Morgenspruch. Anschl.: Gymnastik. 6.30: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. 7: Nachr. 8: Nachrichten. 8.05: Morgenständchen für die Hausfrau. 9: Schlesiens Land und Leute. 12: Zeit, Wetter, Wasserstand. 12.15: Konzert. 13: Zeit, Wetter, Nachr. 14: Nachrichten. 15.10: Unterhaltungsmusik. 15.40: Volkssender: Spiegel der Volksseele. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Zum fröhlichen Wochenende. 18.50: Programm für Sonntag. Für den Bauern: Wettervorhersage. 69: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein. 19.05: Ein Gespräch über das Schachspiel. 19.15: Das deutsche Lied. 19.40: Der Zeitfunk berichtet. Wochenschau. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.10—24: Hier spricht Schlesien. 22: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport.

Königswusterhausen. 6: Guten Morgen, lieber Hörer! 7: Nachr. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.40: Turnen für die Hausfrau. 10.15: Schulfunk: Echte Religion und echte Wissenschaft sind beide aus der Wahrheit! 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Die Wissenschaft meldet. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschl.: Wetter. 12: Klingendes Ostpreußen. 12.55: Zeit. 13.45: Nachrichten. 14: Allerlei — von zwei bis drei! 15: Wetter, Börse, Programm. 15.15: Lied und Arbeit. Sachsenland. 16: Froher Samstag-Nachmittag. 18: Sportwochenschau. 18.20: Wer ist wer? — Was ist was? 18.30: Sportfunk. 18.45: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. 19: Glück ab. 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. Anschl.: Wetter, Kurznachrichten. 20.10: Trompeten schmettern — Geigen klingen. 22: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Zigeunermusik aus Budapest. 24—0.55: Wirt bitten z. Tanz!

Heilsberg, Königsberg, Danzig. 4.58: Wetter. 5: Konzert. 5.45: Kurzberichte für den Bauern. 6.05: Turnstunde. 6.30: Konzert. 7: Nachrichten. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 10: Schlesiens Land und Leute. 12: Klingendes Ostpreußen. 13: Zeit, Wetter, Programm, Nachrichten. 14: Nachrichten. 14.45: Königsberg: Bücherschau-Seltsamkeiten. 14.45 :Danzig: Unser Buchgespräch. 15.10: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15.20: Kleinkinderfunk. 15.45: Das deutsche Märchen. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Königsberg und Danzig: Der Film der Woche. 18.15: Königsberg: Landw. Preisberichte. 18.15: Danzig: Werbenachrichten. 18.20: Orgel-Vespermusik. 18.45: Königsberg: Der Zeitfunk berichtet. 18.45: Danzig: Alte Schriften und Rollen erzählen vom ehrbaren Danziger Handwerk. 19: Wetter, Heimatdienst. 19.10: Funkausstellung wie noch nie. 19.20: Blasmusik. 20: Wetter, Nachrichten. 20.15: Bunter Abend. 22: Wetter, Nachr., Sport. 22.30—24: Tanzmusik zum Wochenende.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	10 „
Stellengesuche pro Wort	5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

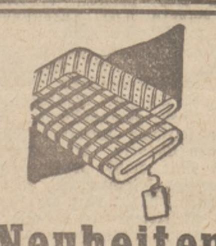
Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Vorazeige!
Die
10 billigen Verkaufstage
in unserer
Textil-Abteilung
verbunden mit
Inventur-Verkauf
finden
in diesem Jahr
v. 19. bis 29. August cr. statt.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft,
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań.

Damen- u. Herren-Maßschneider
arbeitet billig
Paul Ernstmeier
Poznań
Kraszewskiego 5
Wohnung 6
(Am Jersitzer Markt).

Großer Saison-Ausverkauf
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen
in Mänteln, Anzügen, Hosen
Kletterjacken
nur wie bekannt in der Firma
Konfekcja Męska,
Poznań, Wrocławska 13.
Bitte auf Hausnummer genau achten.
Trotz d. billigen Preise erteilen wir extra 10% Rabatt.



Neuheiten
für
Herbst u. Winter
eingetroffen
Gustaw Molenda i Syn
Poznań,
Plac Świętokrzyski 1

Pflugschaare
Streichbretter
Pflugschrauben
Dunggabeln
Strohpressendraht
Dezimalwaagen
Drahtstifte
Baubeschläge
Kochherde, westf.
zu billigsten Preisen
Jan Deierling
Poznań, Szkolna 3.
Tel. 3518, 3543.



Fahrräder
in bester Ausführung
billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a

ALFA
Szkolna 10
Ecke Jaskólcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren.
Schreibzeuge.
Füllfederhalter.
Photoalben,
Rahmen - Bilder.
Bijouterien,
Puderdosen,
Klips-Klammern,
Modenhefte

Schirme



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Leder-,
Kamelhaar-, Balata und Hanf-
Treibriemen
Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Mannloch-dichtungen.
Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej Spółdz. z ogr. odp.
Technische Artikel
Poznań.
Aleje Marcinkowskiego 20.

Gartenmöbel
gebrauchte, verkauft billig.
Schmidtke, Swarzędz.

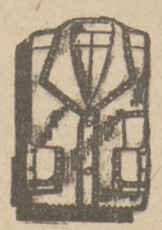


Nachtigal-Kaffee, Tee und Kakao,
ferner:
Obst und Südfrüchte, Tomaten sowie alle Kolonial- u. Delikatesswaren.



Poznań, św. Marcin 77
Telefon 1362.
Lieferung an Güter, Pensionate, Heime und Anstalten.

Herren-Oberhemden



aus Seiden-Popeline, Toile de Soie, Seiden-Marquisette, Sporthemden, Nachthemden, Taghemden, Winterhemden, Beinkleider empfiehlt zu Fabrikpreisen in großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben.

Billigste Bezugsquelle! Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Bobby
bildschöner Drahthaar-Terrier, wachsam, Stammbaum, zu verkaufen
Wanda Dahlmann, Oborniki

1 Fleischerwagen
zu kaufen gesucht. Off. unter 143 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

Ca. 200 m 1½" verzinkte oder unverzinkte
Wasserleitungsrohre
gesucht. Angeb. unter 144 a. d. Geschft. d. Ztg.

Klavier
sofort zu kaufen gesucht. Offert. mit näherer Beschreibung und Preisangabe unter 142 an die Geschft. dieser Zeitung.

Alte, gebrauchte
Nähmaschine
zu kaufen gesucht. Off. unter 139 a. d. Geschft. dieser Zeitung.

Erstklassige
Schneiderin, auch Handarbeiten, Kochen, Wirtschaften perfekt, sucht passende Stellung. Off. unter 158 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

I. Landw. Beamter
dt.-kath., 34 Jahre alt, verh., 16jähr. Praxis, energisch und strebsam, vertraut in Steuersachen, in ungekündigter Stellung über 5 Jahre, unter allgem. Dipl. auf. großem Gute, mittlere Landw. Beamtenschule in Deutschland besucht, sucht Stellung ab 1. Jan. oder 1. April 1936. Off. unter 153 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

ROT
BLAU
GELB
Harmonie der Farben
Mehrfarben-Drucke für jeden Zweck schnell, sauber und preiswert.
Concordia Sp. Akc.
Druckerei und Verlagsanstalt
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.
Telefon 6105 — 6275.

Pianino
schwarz, gut erhalten, zu verkaufen.
Rzeczypospolita 4, W. 6.

Wytwórnia Chemiczna „Nitrolak"
Poznań,
ul. Pocztowa 23,
empfiehlt in Ia Qualität: Nitrocelulselacke, Capon für Holz und Metall, Lösungsmittel u. Spachtel zu sehr günstigen Preisen.

Motorstrohpresse
Welger, sehr gut, auch passend an kl. Dreschsatz, billig. Off. u. 151 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

1 2 3 4 Scharpflüge
Original Ventzki
liefert billigst
Woldemar Günter
Landmaschinen und Bedarfsartikel — Oele und Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.

Kaufgesuche

2 gute Arbeitspferde
kaufe sofort, evtl. gegen Umtausch von zwei älteren mit Zuzahlung. Offerten unter 159 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für Molkerei
wird eine guterhaltene stationäre Lokomobile 4 bis 6 PS. oder stehender Dampfkessel zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter 147 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Möbl. Zimmer

Kleines, möbliertes
Zimmer
vom 1. Sept. gesucht. Off. unter 154 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Sauberes
Schlafzimmer
zwei Betten, Küchenbenutzung, für 2 Damen, 12 zł. Offerten unter 148 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Pensionen

Schüler(in)
findet liebevolle Aufnahme in gutem jüd. Hause. Beaufsichtigung der Schularbeiten, Hebräisch. Off. unter 140 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Ältere Beamtenwitwe, pünktliche Mietezahlerin, sucht im Zentrum leeres
Zimmer
mit Pension. Off. unter 150 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vermietungen

2—3 Zimmer
von sofort von einer jungen Dame gesucht. (Pünktliche Zahlung). Angebote unter 156 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stellengesuche

Junges evgl.
Mädchen
mit guten Zeugnissen, sucht ab 1. Septbr. oder später Stellung f. Haushalt. Off. unter 137 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten

Offene Stellen

Suche ab sofort oder 1. Oktober energ., jüng.
Feldbeamten
Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche zu senden an
E. Bilstein, Wziąchów, p. Pogorzela, pow. Krotoszyn.

Unterricht

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse.
Kantaka 1, Wohnung 6.

Gründl.
Klavierunterricht
E. Baesler
Dipl. Klavierlehrerin
Szamarzewskiego 19a.
Anmeldung jederzeit.

Grundstücke

Bäckerei-Grundstück
bei 15 000 zł Anzahlung zu kaufen gesucht. Off. unt. „Bäckerei 141" an die Geschft. d. Zeitung.

Verkaufe
altershalber, sichere Existenz mit reichl. Inventar, 47 J. in meiner Hand, für den billigen Preis von 8000 zł. Anfragen unter 1052 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Grundstück
Drogerie, Photo- und Kolonialwarengeschäft, alter Besitz, an zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. Offert. unt. 119 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Tausch

Tausch!
Besitzer eines sehr vorteilhaften
Berliner Grundstückes
sucht ein Gegenobjekt in Polen. Offerten an Hotel Europejski, Poznań, Marsz. Focha 27, für M. B.

Tausche
2 Zimmerwohnung, Bad elektr. Licht, mit 1 Zimmerwohnung.
Wierzbięcice 43, W. 26.

Heirat

Eheanbahnungen
vermögender Damen, gutsituierter Herren nur durch
„Stinks"
Poznań
Kręta 7, Wohnung 6

Heiratsvermittler
in besseren jüdisch. Kreisen eingeführt, gesucht. Offerten unter 152 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Heirat
wünscht gebildetes, evgl Mädchen vom Lande, 24 J., mit Vermögen. Herren in sicherer Position, auch Landwirte, werden gebeten Zuschriften unter 121 an die Geschft. dieser Zeitung zu senden.

Solider Herr, 41 J., sucht
Lebensgefährtin
Offerten unter 149 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaufmann
25 Jahre alt, möchte ein evangelisches Fräulein, zwecks Heirat kennen lernen. Frauen, die sich nach wahrer Kameradschaft sehnen, wollen sich unter 160 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. melden.

Automobile

Automobilisten!
Autobereifung
nur erstklassiger Markenfabrikate und frische Ware sowie jegliches Autozubehör, Ersatzteile, kauft man am preiswertesten bei d. Firma
Brzeskiauto S. A.
Poznań,
Dąbrowskiego 29
Ältestes u. grösstes Automobil-Spezialunternehmen Polens
Stets günstige Gelegenheitskäufe in wenig gebrauchten Wagen am Lager

Automobil-Fahrgestelle
geeignet für Milchtransportwagen etc. in jeder Preislage, sofort lieferbar
Brzeskiauto S. A.
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29

Automobilisten!!!
Kauft Autoreifen nur bei
F. Szczepański & Synowie
Poznań, ul. Wielka 17.
Tel. 3007.
Alle Marken Autoreifen stets auf Lager. Konkurrenzlose Preise.

Kino

Kino Wilsona
Poznań-Łazarz
Am Park Wilsona.
Ab heute
Viva Villa
der berühmte Volksheld Mexikos u. seine Liebschaften.
Wallace Beery, Fay Wray
Beginn 5, 7, 9 Uhr.

Verschiedenes

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13,
Wohnung 10, Front.

Schneider
fertigt Anzüge ab 18 zł, nach neuester deutscher Mode.
Kolejowa 40, W. 13.

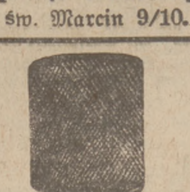
Verdienst
suchende verlangen sofort Gratisauskunft über Existenzgründung. Anfragen unter „W. K. 391", Towarzystwo Reklamy, Katowice, Plac M. Piłsudskiego 11.

Herzliche Bitte!
Wer verschenkt gebrauchte Schulmappe an bedürftiges Kind? Zu erfragen unter 155 in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Hebamme Kowalewska
Łąkowa 14
erteilt Rat u. Geburtshilfe.



Gartenmöbel
(Metall), Liegestühle, Schaukelstühle. Neuheit: Gartenklubsessel.
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10.

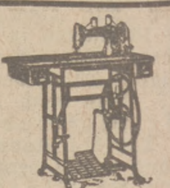
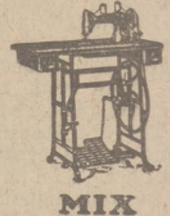


Sisal-Bindegarn
wieder eingetroffen.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań.

Wanzenausgasung
Einzige wirksame Methode. Tote Ratten usw
Amicus, Poznań,
Rynek Łazarski 4, W. 4

Achtung!
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Tapezierer-, Dekorations-Artikel; Polsterwaren, Möbel-, Wagenbezüge. Bindfaden, Sattlergarn, Gurtband, Wagenpläne, Segeltuche, Linoleum — Kokosläufer und Matten, Pferdedecken, Filz.
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Tapeten Wachstuche
Läufer, Leisten
billigst
Tapetenversandhaus
S. Stryszyk
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 19
Telefon 12-92.

MIX
Poznań, Kantaka 6a
Tel. 23-96.

Zeitschriften
für die Frau!
Hella
Mode — Roman — Film
Sport — Haushalt
Beyers Monatsblatt für
Handarbeit
und Wäsche
Die schöne Wohnung
Beyers
Deutsche Moden-Zeitung
Beyers
Modenblatt
Beyers
Deutsche Frauenkultur
Beyers
Mode für Alle
Beyers
Die neue Linie
Vobachs
Mode u. Wäsche
Vobachs
Neue Moden
Die ersten Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten
Praktische
Damen- und Kinder-Mode
Vobachs Zeitschrift für Handarbeiten
Frauen-Fleiss
Vobachs
Mode und Heim
Vobachs
Kindergarderobe
Vobachs
Modenzeitung
fürs deutsche Haus
Vobachs
Ill. Wäsche- und Handarbeitszeitung
Vobachs
Frauenzeitung
Der Bazar
Elegante Mode
G. Lyons
Modenschau
Ill. Monatszeitschrift für Heim u. Gesellschaft
Ullstein
Das Blatt der Hausfrau
Scherl's
Sport im Bild
Scherl's
Gartenlaube
u. andere Zeitschriften stets vorrätig
Kosmos
Sp. z o. o.
Buchhandlung
Poznań,
Zwierzyniecka 6.
(Vorderhaus)

Abwärtsgehende Entwicklung in der Landwirtschaft

Angleichung nach unten

Die Unterschiede in der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Teile des Landes sind so bedeutend, dass sofort nach dem Kriege die Losung ausgegeben wurde, eine Angleichung nach oben vorzunehmen. Man strebte danach, dass die Landwirtschaft Westpolens ihr Niveau nicht herabsetzt und dass es sich die Landwirtschaft der übrigen Landesteile zum Ziel setzt, dem Muster des Westens nachzueifern. Diese Entwicklung wurde auf gewaltsame Weise durch die Krisis unterbrochen. Die Notwendigkeit, einen Ausgleich zu schaffen, zwang zur Extensifizierung einer grossen Zahl von landwirtschaftlichen Betrieben, zur Nichterneuerung des Inventars und zur Einstellung selbst der notwendigsten Investitionen.

Es setzte ein umgekehrter Prozess ein — die Angleichung nach unten. Und das ist die zweite Tragödie der polnischen Landwirtschaft. Sie trug eine Niederlage in dem Wettkampf zur Hebung der Wirtschaftskultur und der Kultur auf dem Lande überhaupt davon. Die Landwirtschaft bewegt sich auf der schiefen Ebene. Der Westen nähert sich eher dem Osten als umgekehrt.

Auf die Frage, ob dies tatsächlich eine Tragödie sei, geben Zahlen Antwort, die die Bedingungen für die wirtschaftliche Lage in den einzelnen Wojewodschaften charakterisieren. Je grösser der Unterschied zwischen diesen Bedingungen ist, desto grösser ist die Gefahr der Angleichung nach unten, da die Bedingungen, die zwar die Landwirtschaft nicht direkt betreffen, die entscheidende Möglichkeit einer wirtschaftlichen Entwicklung darstellen.

Die Angaben aus diesem Gebiet sind der Arbeit von Ing. Mieczysław Sowiński „Die bäuerliche Landwirtschaft im statistisch-territorialen Bild" entnommen. Wir wollen folgende drei Gebiete näher betrachten: der Prozentsatz der städtischen Bevölkerung, die Kilometerzahl der Wege auf einer Fläche von 100 qm und die Zahl der Eisenbahnstationen auf einer Fläche von 1000 qm. Die Reihenfolge der Wojewodschaften auf dem ersten Gebiet stellt sich wie folgt dar: Warschau 47.6 Prozent, Lodz 42 Prozent, Posen 40.1 Prozent, Pommerellen 31.2 Prozent, Schlesien 27.1 Prozent, Krakau 26 Prozent, Kielce 25.6 Prozent, Lemberg 25 Prozent, Wilna 20.7 Prozent, Stanislau 19.7 Prozent, Lublin 17.6 Prozent, Tarnopol 15.8 Prozent, Polesie 13.2 Prozent, Wolhynien 12.1 Prozent, Bialystok 12 Prozent, Nowogródek 9.7 Prozent.

Auf dem zweiten Gebiet ordnen sich die Wojewodschaften folgendermassen ein: Schlesien 49.1, Krakau 33.7, Pommerellen 26.2, Posen 22.9, Stanislau 19, Lemberg 18.5, Tarnopol 17, Lodz 14.3, Warschau 13.8, Kielce 11, Bialystok 7.9, Lublin 6.7, Nowogródek 3.1, Wolhynien 3, Polesie 1.9, Wilna 1,8.

Schliesslich das dritte Gebiet: Schlesien 25, Pommerellen 16.1, Posen 13.7, Krakau 7.7, Lemberg 5.3, Tarnopol 5.1, Stanislau 5, Warschau 3.1, Lublin 2.8, Kielce 2.7, Lodz 2.5, Bialystok und Wolhynien 2, Wilna 1.5, Polesie 1.3, Nowogródek 1,2.

Diese Zahlen sind ausserordentlich aufschlussreich. Sie stellen die Westwojewodschaften auf den ersten, die Südwojewodschaften auf den zweiten, die Zentralwojewodschaften auf den dritten und die Ostwojewodschaften auf den letzten Platz.

Zu diesen allgemeinen Wirtschaftsbedingungen kommen noch die klimatischen Verhältnisse und die Bodenbeschaffenheit hinzu, die jedoch in Posen und Pommerellen in der hochstehenden Landwirtschaftskultur einen Ausgleich findet. Um festzustellen, ob tatsächlich eine ungünstige Entwicklung im Gange ist, wollen wir die Ergiebigkeit eines Hektars Boden in den westlichen und östlichen Wojewodschaften in bezug auf die sechs hauptsächlichsten Bodenfrüchte in den Jahren 1909 bis 1913 und 1930 bis 1934 untersuchen. Die Weizenergiebigkeit ist bei Gegenüberstellung dieser beiden Zeiträume in den Westwojewodschaften um 2.1 dz gefallen und in den Ostwojewodschaften um 0,7 dz gestiegen, die Roggenergiebigkeit ist in den Westwojewodschaften um 3 dz gefallen und in den Ostwojewodschaften um 0,7 dz gestiegen, bei Gerste steht ein Rückgang um 2,1 dz im Westen einer Zunahme von 2 dz im Osten gegenüber, bei Hafer ist im Westen ein Rückgang um 2.6 und im Osten eine Zunahme um 1,2 dz zu verzeichnen, bei Zuckerrüben ein Rückgang um 6.7 dz gegenüber einer Zunahme um 5 dz, bei Kartoffeln ein Rückgang um 7 dz gegenüber einer Zunahme um 23 dz.

Es stellt sich also heraus, dass mit Ausnahme bei den Kartoffeln, bei denen die Zunahme in den Ostwojewodschaften den Rückgang in den Westwojewodschaften übersteigt, in allen Landprodukten erhebliche Verluste zu verzeichnen sind. Trotzdem ernten die Westwojewodschaften heute noch je Hektar mehr als die Ostwojewodschaften: Weizen um 7,6 dz, Roggen um 5.1 dz, Gerste um 6.9 dz, Hafer um 6.2 dz, Kartoffeln um 44 dz, Zuckerrüben um 63 dz.

Wird sich diese hohe Ertragsfähigkeit lange aufrecht erhalten? Werden die Westgebiete nicht auch damit beginnen, ihr Niveau herabzusetzen? Das sind Fragen, die sich immer beunruhigender abzuzeichnen beginnen.

Das Problem wird um so lebendiger, wenn man feststellt, dass die Südwojewodschaften bei Gegenüberstellung der beiden Zeiträume ebenfalls die Ergiebigkeit je Hektar herabgesetzt haben, und zwar bei Weizen um 2.4 dz, bei Roggen um 1.7 dz, bei Gerste um 1.4 dz, bei Hafer um 1.1 dz, bei Kartoffeln um 15 dz, bei Zuckerrüben um 20 dz. Diese Tatsache ist mit Rücksicht auf die Dichte der in der Landwirtschaft dieser Wojewodschaften beschäftigten Bevölkerung besonders beunruhigend.

Leider ist die Angleichung nach unten Tatsache.

Vor einer Verständigung der Stickstoffinteressenten

— Nach noch unbestätigten Meldungen Londoner Blätter gehen die Verhandlungen zur Verlängerung des internationalen Stickstoffabkommens ihrem Ende entgegen. Mit einer durchgreifenden Verständigung darf gerechnet werden. Sämtliche Quoten für die umstrittenen Absatzmärkte sollen vereinbart worden sein, ebenso eine Preisstaffel, die nur vereinzelt höhere Preise vorsieht, obwohl sich der Durchschnittsstand der fortab zu fordernden Preise von den bisherigen kaum unterscheidet.

Das Abkommen der Stickstoffgruppen mit den Chilenen soll auf drei Jahre laufen, kann jedoch unter gewissen Voraussetzungen nach zwei Jahren beendet werden. Die mit Chile vereinbarten Länderkontingente sollen dem Salpeter auf den Märkten ausserhalb der Vereinigten Staaten eine jährliche Absatzmenge von 1,25 Mill. metr. t sichern, gegenüber einem vorjährigen Absatz von 1,2 Mill. metr. t. Man verspricht sich von den künftigen Bindungen die allmähliche Besserung der in den Einfuhrländern zu erzielenden Stickstoffpreise.

Weizenhausse auf den französischen Provinzmärkten

— Auf den Weizenbörsen von Chartres und Tours sind gegen Ende der ersten Augustwoche die Kurse pro dz plötzlich von 54 Fr. netto auf 65 bis 67 Fr. abzüglich 4 Fr. Produktionstaxe gestiegen. Man bringt diese Bewegung mit den amerikanischen Meldungen über eine Mindererntc in Zusammenhang. Ausserdem hat sich ergeben, dass der frischgedroschene französische Weizen 7 bis 12 Prozent Abfälle enthält.

Deutschlands Aussenhandel im Halbjahr 1935

Rohstoffversorgung „unter Blockade"

Die Veränderungen in der Struktur des deutschen Aussenhandels und vor allem der deutschen Einfuhr sind nur noch unter dem Gleichnis der „belagerten Festung" zu verstehen. Ehemals galt es als durchaus „normal", dass Deutschland seine grossen Einfuhrüberschüsse im Verkehr mit den Rohstoffländern durch die Ausfuhrüberschüsse ausglich, die es gegenüber den europäischen Nachbarländern erzielte; hatten doch die kapitalreichen Nachbarländer selber einen Vorteil von Deutschlands überseeischen Rohstoffkäufen, da auf ihnen die Verzinsung ihrer überseeischen Kapitalanlagen mit beruht. Deutschland hat sich auch unter den erschwerten Umständen nach dem Ende der Reparationschimäre bemüht, keine unnötigen Verwirrungen in den zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr zu bringen. Erst die französische Drohung mit dem Zwangsclearing hat den Stein ins Rollen gebracht und alle anderen europäischen Gläubigerstaaten (meist wider ihren Willen) veranlasst, Deutschland zum Abschluss von Clearingverträgen zu bewegen. Stets — ausser bei dem „englischen System", das soeben auch zwischen Belgien und Deutschland zur Annahme gelangt ist — hat sich als notwendige Folge herausgestellt, dass die Kaufleute dieser Länder mit sonst freiem Devisenverkehr dem unbequem gewordenen Einkauf in Deutschland untreu wurden, so dass also Deutschlands Devisenüberschüsse für den Kauf überseeischer Rohstoffe dahinschwanden. Diese Käufe müssen, soweit sie nicht durch zusätzliche deutsche Ausfuhr im Kompensationswege ausgeglichen werden, ganz erheblich eingeschränkt werden. Die Vereinigten Staaten als Deutschlands grösster Rohstofflieferant haben, da der Abschluss grösserer Kompensationsgeschäfte dort bisher nicht ermutigt worden ist, die Rückwirkung dieser Zwangslage Deutschlands am heftigsten erfahren. Auf der anderen Seite gilt es, im Verkehr mit Europa — wenn schon nicht die Devisenüberschüsse — doch wenigstens den Umsatz im Ausfuhrgeschäft zu retten. Dies scheint nur durch gesteigerte Einfuhrtätigkeit aus diesen Ländern möglich zu sein, die das Interesse am gegenseitigen Handelsverkehr mit Deutschland belebt.

Bisher hat Europa, das Deutschlands weitaus wichtigster Absatzmarkt ist, in der Hauptsache ebenfalls Fabrikate geliefert und daneben nur einen verschwindend geringen Teil des deutschen Rohstoff-Einfuhrbedarfs. So versteht sich von selbst, dass Deutschland es sich nicht leisten kann, zum Schutze seines Ausfuhrumsatzes massenhaft zusätzlich Fertigwaren einzuführen, wodurch die Einfuhr der lebenswichtigen Rohstoffe unmöglich werden würde. Doch können die Nachbarländer auch nicht plötzlich die Rohstoffe liefern, die Deutschland zu haben wünscht. Im Südosten einschliesslich der Türkei ist durch planvolle Zusammenarbeit gewiss viel zu erreichen, doch vergehen Jahre, bis wirklich spürbare Erfolge eintreten können. Für eine Uebergangszeit ist Deutschland vielfach zu schmerzlichen Kompromissen gezwungen, um die lebenswichtige Rohstoffversorgung überhaupt aufrechtzuerhalten: es handelt sich nicht so sehr um die Verwendung von Ersatzstoffen (Aluminium statt Kupfer, Spinnereiabfälle statt Rohfasern), als vielmehr darum, dass an Stelle des Rohstoffs im Urzustand ein mehr oder weniger weit vorverarbeitetes Produkt eingeführt werden muss. Der Nachteil, den dies für den Devisenhaushalt und auch für den Arbeitseinsatz bedeutet, ist nur zu offenbar.

Ein Schulbeispiel für derartige vorübergehende „Strukturzerrungen" in der deutschen Einfuhr liefert die Versorgung mit Fetten und Futtermitteln, die noch im ersten Halbjahr 1934 in erster Linie gemeinschaftlich durch Einfuhr von Oelsaaten und Oelfrüchten geschah. Die Einfuhr dieser überseeischen Rohstoffe musste ungeachtet bedeutender Kompensationsabschlüsse insgesamt doch fast halbiert werden. Bei den Fetten wurde die Mindereinfuhr zum grossen Teil wettgemacht durch vermehrten Bezug von Tran und Butter aus europäischen Nachbarländern. Und bei den Futtermitteln ist Ersatz — ganz abgesehen von dem gesteigerten Zuschussbedarf an Futtergetreide infolge der schlechten letztjährigen Ernte — ebenfalls durch zusätzliche Käufe in den europäischen Nachbarländern, und zwar von Oelkuchen und Johannisbrot, geschaffen worden.

Etwas anders liegen die Dinge auf dem Gebiet der Spinnfasern. Während die Verminderung des Einfuhrbedarfs überhaupt durch Mehrverwendung deutscher Kunstseide sich mit weiteren technischen Verbesserungen immer deutlicher als etwas Bleibendes erweisen dürfte, werden dem Bezug von Naturfasern aus dem europäischen Nachbarreich stets enge Grenzen gesetzt bleiben; und die Einfuhr von Baumwollgarnen, Merino-Kammgarn und gewaschener Wolle aus den Nachbarländern ist in dem gegenwärtigen erweiterten Umfang sicher auch nur eine Uebergangserscheinung. Viel wichtiger ist die schon jetzt erreichte grössere Streuung der überseeischen Spinnfasereinkäufe. Wenn die fast ganz mit baren Devisen zu zahlenden Käufe nordamerikanischer Baumwolle und australisch-neuseeländischer Wolle zu einem guten Teil anderen Produktionsländern zugewandt worden sind, so ist hieraus der Erfolg des Kompensationsverfahrens gegenüber der Unbereitwilligkeit der USA. und Australiens, deutsche Waren ins Land zu lassen, eindeutig ablesbar.

Das schwierigste Kapitel bilden die Buntmetalle und überhaupt die Erzeugnisse der ausgesprochen kapitalintensiven Zweige der Urproduktion. Die Erzeugungsstätten sind oft weit mehr Angelegenheit des fremden Grosskapitals als der eigentlichen Landeswirtschaft. Infolgedessen kommt in diesen Ländern, in denen die Konsumfähigkeit des Volkes von vornherein zu gering ist, auch eine Kompensation gegen aussergewöhnliche Aufträge (für staatliche Bahnbauten oder dergleichen) oft nicht in Frage. So verbleiben neben der Bezahlung in baren Devisen nur relativ begrenzte Möglichkeiten, sei es im Wege der „konzerneignen" Kompensation (Schiffsaufträge von Unilever, Standard Oil), sei es im Wege des Rohstoffkreditgeschäfts (bei Reexport eines Teils der eingeführten Rohstoffe nach Veredlung). Die einzige grössere Versorgungsumschichtung im Bereich der Buntmetalle ist die Ersetzung von Kupfer aus den Vereinigten Staaten durch europäisches (inländisches und eingeführtes) Aluminium. Sonst gibt es angesichts der erzwungenen Einschränkung der Buntmetallkäufe, besonders aus überseeischen Ländern, für den Augenblick nur den einen Ausweg einer kontrollierten Vermeidung jeder technisch vermeidbaren Materialverschwendung und einer durchgreifenden Altstofferfassung, ganz nach kriegswirtschaftlichen Vorbildern.

Es ist klar, dass die Heranziehung von bearbeiteten Rohstoffen und Halbfabrikaten einer Einfuhrverteuerung gleichkommt. Immerhin wird diese Erscheinung zeitlich auf eine relativ kurze Ueberleitungsperiode begrenzt sein. Sonst aber findet man bei einer Durchsicht der einzelnen Hauptposten der Einfuhr von 1934 zu 1935 schwerlich Preisveränderungen, die von der Bewegung der betreffenden Weltmarktpreise merklich abwichen. Allenfalls könnte man von „Ueberpreisen" bei der Baumwolleinfuhr sprechen, besonders mit Rücksicht darauf, dass im laufenden Jahre ein grösserer Anteil auf kurzfasrige Sorten entfällt. Teilweise ist diese Preisabweichung auf vermehrte Frachtbelastung zurückführbar, teilweise auch auf die Draufzahlung von Zwischenhandelsgewinnen beim Einkauf an europäischen Märkten.

Der Ferne Osten als Weizenbezieher

Rüstungskäufe an den Rohstoffmärkten

Schon seit längerer Zeit herrscht Verwunderung darüber, dass die Materialrüstung für den italienisch-abessinischen Konflikt im internationalen Rohstoffgeschäft keinen merklichen Niederschlag gefunden hat. Die Erklärung hierfür ist einmal in der lokalen Begrenztheit der kommenden Ereignisse und ferner in der Schwierigkeit, im gegenwärtigen Zeitpunkt grosse Kredite für den genannten Zweck zu mobilisieren, gegeben. Immerhin gelang es doch den Italienern, für ihre Expedition wenigstens bei einigen Lieferanten Kapitalien freizumachen. Dadurch erhielt der Rohstoffmarkt als Ganzes ein etwas lebhafteres Aussehen, namentlich in solchen Artikeln, die der unmittelbaren Verwendung im Kriegsfalle dienen. Hierher zählen besonders die Metalle, einige Spinnstoffe, und auch in verschiedenen Lebensmitteln ist der Bedarf von dieser Seite her gestiegen. Zu merklichen Ausschlägen des Preispendels kam es jedoch deshalb nicht, weil der sonstige Bedarf noch zu wünschen übrig lässt und andererseits die Produktion in fast sämtlichen Materialien die derzeitige Nachfrage zum Teil nicht unerheblich übersteigt. Selbst wenn es zum offenen Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien kommen sollte, ist mit einer wesentlichen Zunahme des Geschäftes kaum zu rechnen; denn die treibende Kraft für etwaige Umsätze ist nicht etwa auf der Peripherie der Märkte, sondern in ihrem Kern, d. h. in dem normalen Abruf des Konsumenten, zu suchen.

Eine Rückkehr zu gesünderen Verhältnissen scheint sich beim Getreide anzubahnen. Obwohl die Ernte in den Vereinigten Staaten, in Kanada und in Gesamteuropa besser auszufallen verspricht als im Vorjahre, zeigen die Weizenpreise doch die Tendenz zu einem langsamen Steigen. Grosse Ueberstände aus früheren Jahren gibt es eigentlich in keinem Lande, womit eine der grössten Unruhequellen auf den internationalen Märkten beseitigt ist. Dafür ergibt sich die Notwendigkeit, auf organisatorischem Wege Angebot und Nachfrage miteinander in Einklang zu bringen und so zu disponieren, dass sich nirgends Bestände stauen und auch keine Versorgungslücken entstehen. In dieser Situation trifft es sich ziemlich günstig, dass der Ferne Osten dauernd als Bezieher von Weizen auftritt und damit den Prozess der Ueberwindung der Getreidekrise beschleunigen hilft.

In der Beurteilung der Kolonialwarenmärkte finden sich einige unbekannte Faktoren. Die Vereinigten Staaten winden sich in sozialpolitischen Schmerzen, die meisten europäischen Länder in solchen finanzieller Art. Hiermit hängt es zusammen, wenn der Handel noch mehr als bisher auf Abwarten eingestellt ist und kaum über den Tag hinaus Verfügungen trifft. Der Kaffee Brasiliens zeigt nur unbedeutende Preisveränderungen. Während der vergangenen vier Monate wurden etwa 275 000 Sack vernichtet, während im vergangenen Jahre innerhalb 14 Tagen das gleiche Quantum der Zerstörung anheimfiel. Daraus ist zu entnehmen, dass das Tempo der Vernichtung sich verlangsamt hat. Am Hamburger Platze nahmen die Kaffeeumsätze einen nicht unerheblichen Grad an; hieran waren mittelamerikanische und brasilianische Herkünfte in gleicher Weise beteiligt. — Auch beim Tee ging es etwas reger zu, wobei der um 5 Prozent niedrigere Ausfall der Ernte in Nord-Britisch-Indien eine Rolle gespielt haben mag. — Der scharfe Rückgang der Weltzuckerpreise ist zum Stillstand gekommen, obgleich noch immer die Neigung zu einem Abbröckeln der Notierungen anhält. Die gesamte Erzeugung, die im Jahre 1930 rd. 27 Mill. engl. t betrug, stellte sich in 1933/34 auf rd. 25 Mill. t. Von letztgenannter Summe entfielen nur 6 Mill. t auf die Produzenten innerhalb des Chadbourne-Plans, die früher 12 Mill. t umfassten. Hingegen zeigt die Gewinnung der Vereinigten Staaten einen Anstieg von 3½ auf 5 und diejenige des britischen Empires einen solchen von 4,6 auf 7,5 Mill. t. — Fest liegen wieder sämtliche Fettwaren, darunter das Leinöl, das Erdnussöl und, nicht zu vergessen, die Butter, die namentlich in den Nordstaaten Europas sowie am Londoner Platze kräftige Preiserholungen durchsetzen konnte.

Die Nöte der amerikanischen Baumwollwirtschaft halten in unverminderter Stärke an, da das Land vollkommen in die Defensive auf seinen Absatzmärkten gedrängt ist. — Die feste Tendenz an den Wollmärkten hat sich etwas gelegt, da die verarbeitenden Industrien zuvor wohl etwas des Guten zuviel mit ihren Anschaffungen getan hatten. — Jute bröckelte leicht ab. — Hingegen setzte der Flachs seine Aufwärtsbewegung weiter fort. — Das gleiche gilt vom Hanf, bei dem eine Verknappung in den Vorräten festzustellen ist. — Unter den Seidenmärkten lagen die italienischen recht fest, da die diesjährige Kokonernte nur auf 18 (i. V. 29) Mill. kg geschätzt wird.

Die Preisentwicklung der wichtigsten Welthandelsartikel geht aus nachstehender Tabelle hervor:

		Ende Dez. 32	Ende Dez. 33	11. 7. 34	25. 1. 35	jetzt
Weizen	Chicago	49,50	81.50	87.87	97.50	87.35
Roggen	Chicago	30,00	53.25	64.63	65.00	41.35
Mais	Chicago	22,25	44.37	56.75	85.00	74.50
Schmalz	Chicago	4,30	4.40	6.90	12.75	15.97
Zucker	Magdeburg	5,10	3.85	4.25	3.80	3.75
Zucker	New York	66,00	110.00	170.00	189.00	236.00
Kautschuk	London	2,40	4,40	7.12	6.32	5.35
Baumwolle	Bremen	7,20	11.50	14.46	14.60	12.19
Baumwolle	New York	6,10	10.15	12.70	12.65	11.50
Kupfer	London	28,60	32.19	29.63	31.25	32.28

Die Parzellierungstätigkeit der polnischen Landwirtschaftsbank in Posen

Die seit zehn Jahren in Posen bestehende Zweiganstalt der Staatlichen Polnischen Landwirtschaftsbank hat innerhalb dieses Zeitraumes insgesamt 28 000 ha Boden parzelliert und es ermöglicht. 700 neue Bauernstellen zu schaffen sowie 2000 bereits bestehende kleinbäuerliche Betriebe zu vergrössern. Die Bank hat grössere Besitzungen aufgekauft und parzelliert u. a. die Krotoschiner Besitzungen des Fürsten Thurn und Taxis. die Güter des Fürsten Biron im Kreise Kempen. die Besitzung Runowo von Bethmann-Hollweg.

Die polnische Wollgarnproduktion macht Einfuhr überflüssig

Die Erzeugung von Wollgarn für Handarbeiten usw. hat in der letzten Zeit einen derartigen Umfang angenommen dass sie den gesamten Inlandsbedarf decken kann. Die Einfuhr dieses Artikels aus Deutschland und Oesterreich ist vollständig eingestellt worden. Früher bezog Polen derartige Wollgarne aus Deutschland für etwa 8 Mill. zł jährlich.

Bau einer Heringskühlhalle in Gdingen

Im Anschluss an die bereits bestehende Kühlhalle im Fischereihafen von Gdingen wird eine neue Kühlhalle. die besonders zur Lagerung von Heringen eingerichtet wird. errichtet. Die neue Kühlhalle soll etwa 30 000 Fass Salzheringe aufnehmen können. Mit den Bauarbeiten wurde bereits begonnen. Die Heringskühlhalle wird von den Maschinen der bereits bestehenden Kühlhalle bedient werden.

Zusammenschluss der Heringsimporteure in Gdingen

Die Einfuhr von Salzheringen nach Polen über Gdingen nimmt einen ständig steigenden Umfang an. Der Bau der neuen Kühlhalle wird die Einfuhr über Gdingen noch mehr steigern lassen. Die Gdingener Heringsimportfirmen sollen nach dem Vorbild von Hamburg, Danzig usw. in einer besonderen Organisation zusammengefasst werden. Dem neuen Verbande wird auch die Hochseefischerei-Gesellschaft „Möwe“ angehören.

Die Verzollung von vorübergehend eingeführten Fahrzeugen in Polen

Heute ist eine Verordnung des polnischen Finanzminister über die Verzollung von vorübergehend nach Polen eingeführten Transportmitteln erschienen. Im Sinne dieser Verordnung können aus dem Auslande stammende und Ausländern gehörende Transportmittel wie Kraftwagen, Krafträder, Fahrräder, Motorboote. Boote. Kanus sowie deren Ersatzteile, schliesslich Fuhrwerke und Reitpferde. die zu vorübergehendem Aufenthalt in das polnische Zollgebiet eingeführt werden, zeitweilig von der Zahlung der Zollgebühren und von den Bestimmungen über die Einfuhrbeschränkungen befreit werden. wenn sie zum persönlichen Gebrauch des Ausländers in Polen bestimmt sind. Als vorübergehender Aufenthalt wird ein Aufenthalt bis zu einem Jahre eingesehen. Von einer solchen Zollbefreiung sind Ausländer ausgenommen, die ihren ständigen Wohnsitz in Polen haben mit Ausnahme von Personen. die zum Personal der ausländischen diplomatischen oder konsularischen Vertretungen in Polen gehören. sofern in deren Staaten gleiche Vorschriften zur Anwendung gelangen. Die Zollgebühren für auf diese Weise nach Polen eingeführte Transportmittel sind nach den autonomen Zollsätzen festzusetzen und in bar oder Wertpapieren. die als Zollkautionen zugelassen sind, sicherzustellen. Die Reisenden sind verpflichtet. innerhalb einer bezeichneten Frist diese Transportmittel aus Polen wieder auszuführen.

Erzeugung und Absatz von Kunstdüngemitteln in Polen

Nach den vom polnischen Statistischen Hauptamt veröffentlichten Zahlen waren in Polen im Jahre 1934 18 Kunstdüngerfabriken tätig (1933 — 14). Die Erzeugung erforderte 1 195 537 Arbeitstage (1933 — 953 727). die durchschnittliche Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug 4269 (3445). U. a. wurden von der Gesamtproduktion in Polen im Jahre 1934 abgesetzt: Schwefelammonium 48 722 t (1933 62 541 t). Kalksalpeter 44 047 t (31 216). Stickstoffdünger 28 578 t (24 342). Kalidünger 16 044 t (17 474). Superphosphate 86 643 t (71 553).

Im ersten Halbjahr 1935 wurden u. a. in Polen an Kunstdünger abgesetzt: Schwefelammonium 30 824 t (1. Halbjahr 1934 27 455 t), Kalksalpeter 20 860 t (27 681). Stickstoffdünger 13 786 t (14 664) und Kalidünger 7718 t (9328).

Ernte in Estland durch Niederschläge gefährdet

Meldungen aus dem Osten und Süden des Landes. d. h. aus den Gebieten. wo die Aussichten für die Futterkorn- und Heuernte noch Mitte Juli durchaus günstig beurteilt wurden, besagen. dass die ungewöhnlich starken Niederschläge der letzten Zeit erheblichen Schaden angerichtet haben. Der Schaden durch Hagelschlag ist besonders in dem fruchtbaren Kreis Fellin sehr erheblich. während im Kreise Walk, wo die Ernteaussichten die besten waren. das Heu wegen Ueberschwemmungen nicht eingebracht werden kann und auf den Sommerkornfeldern Fäulniserscheinungen zu bemerken sind. Im Gebiete von Narva betrugen die Niederschläge in den letzten zwei Wochen 111,7 mm. Angesichts einer weiteren Verschlechterung der Wetterlage wird angenommen. dass das Ernteergebnis ein weit schlechteres sein wird. als noch vor kurzer Zeit angenommen werden konnte.

Italiens „goldene Kugeln“

Ueber 10 Prozent des Volkseinkommens fliessen in den Wehretat

Der Widerstreit deflatorischer und Aufschwung fördernder Massnahmen. der die italienische Wirtschaftspolitik der letzten Jahre kennzeichnete. ist nach Ansicht des Instituts für Konjunkturforschung. Berlin. in den vergangenen Monaten unter dem Druck der aussenpolitischen Ereignisse eindeutig zugunsten einer expansiven Wirtschaftspolitik entschieden worden. Der expansive Grundzug trat besonders stark in Erscheinung. als im Frühjahr d. J. infolge des Konflikts mit Abessinien die Rüstungsausgaben sprunghaft anstiegen. Im Etatjahr 1933/34 sind für Kolonien. Heer. Marine und Luftfahrt rd. 5 Mrd. Lire, im Etatsjahr 1934/35 aber. soweit Ziffern bereits bekannt sind. gegen 6,5 Mrd. Lire ausgewiesen worden. Die gesamten Wehrausgaben dürften z. Zt. mindestens 10 Prozent des Volkseinkommens betragen.

Die Wirkungen dieser Ausgabenpolitik auf die Industrieproduktion wurden um so stärker. je mehr die neue Belebungswelle auch auf die Wirtschaftszweige übergriff. die nur mittelbar aus den staatlichen Aufträgen Vorteile zogen. Die industrielle Erzeugung ist seit Jahresbeginn sprunghaft gewachsen: wahrscheinlich hat sie in den letzten Wochen den konjunkturellen Höchststand von Mitte 1929 erheblich überschritten. Auch die Preise die Mitte 1934 den konjunkturell tiefsten Stand erreicht hatten. haben sich seither bedeutend erhöht; die Grosshandelspreise. die allein seit Februar d. J. um 14 Prozent gestiegen sind. lagen Ende Juli um 18 Prozent über dem Stand vom Juli 1934.

Gleichzeitig haben sich die Spannungen. die schon bisher die italienische Wirtschaftsentwicklung kennzeichneten. erheblich verschärft. Die Einfuhr steigt infolge des wachsenden Rohstoffbedarfs allmählich an; die Ausfuhr dagegen geht eher zurück. Da auch die Rücksendungen der Auswanderer sich allem Anschein stark vermindern. wird der Zahlungsbilanzausgleich immer schwieriger. Infolgedessen ist der Lirakurs — ohne dass bisher der Goldstandard offiziell aufgegeben worden wäre — auf etwa 93 Prozent der Parität gesunken; an ausländischen Börsen ist der Deportsatz bis 37 Prozent p. a. gestiegen. — Zwar sind die Massnahmen zur Milderung der akuten Zahlungsbilanzschwierigkeiten in den letzten Monaten bedeutend verschärft worden: seit einiger Zeit wird eine generelle Einfuhrabgabe von 3 Prozent erhoben. die offenbar zur Subventionierung der Ausfuhr verwandt wird. Ferner ist die Einfuhrüberwachung ab 1. Juli erneut wesentlich verschärft und die Devisenkontrolle einer besonderen zentralen Ueberwachungsstelle übertragen worden. Schliesslich ist am 1. August für eine Anzahl wichtiger Rohstoffe (Kohle. Koks und N. E.-Metalle) ein Einfuhrmonopol geschaffen worden, dessen Aufgabe auch darin besteht, durch die Fixierung von Festpreisen den Preissteigerungstendenzen entgegenzuwirken.

Alle diese (und die früher schon ergriffenen) Massnahmen genügen jedoch offenbar nicht, die notwendigen Devisen für den stark wachsenden Rohstoffimport zu beschaffen. Man hat daher Wege gesucht. den dringenden Bedarf an internationalen Zahlungsmitteln aus anderen Quellen zu decken. Durch ein Dekret vom 21. Mai wurde bestimmt. dass alle Bestände an fremden Effekten und an im Ausland liegenden italienischen Renten binnen 20 Tagen der Bank von Italien anzubieten seien. Daraufhin sind die „Devisenbestände“ der Bank von Italien von Anfang Juni bis zum 20. Juli von 54 auf 361 Mill. Lire gestiegen. Am 20. Juli wurde weiterhin die Bestimmung des Bankstatuts. dass die Banknoten und Sichtverbindlichkeiten zu 40 Prozent mit Gold gedeckt sein müssen. vorläufig aufgehoben. Ein Teil der Währungsreserven ist offenbar bereits zur Begleichung dringender Auslandsverpflichtungen eingesetzt worden; der Goldbestand der Zentralbank ist von Anfang Juni bis Ende Juli um 582 Mill. Lire und der Devisenbestand vom 20. bis zum 31. Juli um 6 Mill. Lire zurückgegangen. Versuche, vom Ausland Warenkredite zu erhalten. sind anscheinend bisher ohne Erfolg geblieben.

Zudem stiess die Finanzierung des Staatsbedarfs auf wachsende Schwierigkeiten. Bis Ende des letzten Jahres war es ohne Mühe gelungen. das Staatshaushaltsdefizit durch Anleihen zu decken. da nahezu das gesamte volkswirtschaftliche Sparvolumen bei den unter dem Einfluss des Staates stehenden und Postsparkassen anfällt. die den Einlagenzuwachs in Staatspapieren anlegten. Seit Jahresbeginn nehmen die Spareinlagen jedoch ab. Die Möglichkeiten öffentlicher Investitionen wird noch dadurch beeinträchtigt. dass die Kurse der Staatsrenten seit Ende 1934 scharf zurückgehen (sie sind inzwischen unter den Stand des Jahres 1932 gesunken). während gleichzeitig die Aktienkurse stark anstiegen. Verschiedene Versuche. diese Entwicklung aufzuhalten. wie etwa die Verpflichtung zur Hinterlegung von 25 Prozent des Aktienwertes bei Termingeschäften oder die Vorschrift. Miet- und Pachtvorschüsse in Staatsrenten anzulegen bleiben ohne Erfolg. In der gleichen Absicht hat das Schatzamt den Anfangszinssatz für Postsparbonds auf 3,5 Prozent und die Zinsen für die 4 Mrd. Schatzwechsel. die in Kürze begeben werden sollen. von 4 auf 5 Prozent erhöht. Weiterhin hat die Bank von Italien. der Bewegung des Marktzinses folgend. am 12. August ihren Diskont von 3,5 auf 4,5 Prozent heraufgesetzt. wobei offenbar auch die Absicht. den mancherorts um sich greifenden Inflationsbefürchtungen entgegenzuwirken. eine Rolle spielte.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen. 17. August. Die Börse änderte auch in dieser Woche nicht ihre unfreundliche Haltung. Sie zeigte weiter nur geringe Aufnahmefähigkeit. sodass das geringste Angebot auf die Kurse drückte. Das gesamte Kursniveau erfuhr einen leichten Rückgang und betrug ca. ½—1 Prozent. Es hat den Anschein. als ob sich das Publikum nicht weiter in Wertpapieren engagieren will und lieber Barbestände oder Bankguthaben hält. Denn anders ist das Abgleiten der Kurse kaum zu erklären, zumal auch von einem übermässigen Angebot nicht die Rede sein konnte. Nach langer Zeit fand für die 4proz. Posener Landschaftliche Konversions-Anleihe eine Notiz unter 40 Prozent statt. Das Papier war mit 39½ Prozent angeboten. ohne dass das vorliegende Material restlos Aufnahme fand. Es ist bemerkenswert. dass im Gegensatz zu unseren hiesigen Landschaftspapieren die Staatsanleihen eine feste Haltung aufweisen. einige hatten sogar leichtere Kurssteigerungen zu verzeichnen. Ohne Frage ist die Tatsache massgebend. dass der Hauptmarkt für die Staatspapiere Warschau ist. während unsere Pfandbriefe nur am Platze Absatz finden. der eben. wie schon oft bemerkt. nur eine beschränkte Aufnahmefähigkeit hat. Hoffentlich tritt bald eine Wendung ein. dass die sorgenvollen Gesichter sich wieder aufheitern können. Für die nächsten Tage scheint jedoch damit noch nicht zu rechnen sein.

Warschauer Börse

Warschau, 16. August.

Rentenmarkt. Die Kurse der staatl. Papiere erfuhren heute unbedeutende Abschwächungen, die Umsätze waren mittelmässig. Die Privatpapiere waren wenig lebhaft gefragt. die Kurse gestalteten sich im allgemeinen schwächer.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 42—41.85, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (Serie III) 53.50, 5proz. staatl. Konvert.-Anleihe 68.00, 6proz. Dollar-Anleihe 83.50 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 66.13—65.88—66.50, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25. 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94. 7proz. Komm.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25. 8proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94. 8proz. Bau-Obl. d. Landeswirtschaftsb. I. Em. 93, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81. 5½proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. 5½proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 8proz. L. Z. der Tow. Kred. Przem. Polsk. 94.50. 5proz. L. Z. der Stadt Warschau 68.75. 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 58.25, VIII. und IX. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 62.25, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Czenstochau 1933 50,25.

Aktien: Die Kurse der Dividendenpapiere gestalteten sich heute uneinheitlich. die Umsätze waren etwas lebhafter.

Bank Polski 93 (93.75). Warsz. Tow. Fabr. Cukru 34.50 (34.50), Lilpop 9.30 (9.45). Norblin 34 (34). Ostrowiec (Serie B) 15.75 (15.50).

Amtliche Devisenkurse

	16. 8. Geld	16. 8. Brief	14. 8. Geld	14. 8. Brief
Amsterdam	356.90	358.70	356.70	358.50
Berlin	212.15	214.15	212.15	214.15
Brüssel	88.95	89.41	88.99	89.45
Kopenhagen	116.70	117.80	—	—
London	26.10	26.36	26.12	26.38
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	34.90	35.08	34.90	35.08
Prag	21.89	21.99	21.89	21.99
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	134.60	135.90	134.70	136.00
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.37	173.23	172.37	173.23

Tendenz: schwankend

Devisen: Auf der Geldbörse herrschte veränderliche Stimmung, die Kursabweichungen waren verhältnismässig unbedeutend.

Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5.25½—5.25¾. Golddollar 9.03—9.04. Goldrubel 4.70—4.70½, Silberrubel 1.85, Tscherwonez 2.25—2,30.

Amtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.24, New York (Scheck) 5.27⅜. Oslo 131,80. 1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 16. August. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2595—5.2805. London 1 Pfund Sterling 26.17—26.27, Berlin 100 Reichsmark 212.38—213.22, Warschau 100 Złoty 99.80 bis 100.20. Zürich 100 Franken 172.21—172.89, Paris 100 Franken 34.91—35.05. Amsterdam 100 Gulden 356.68—358.12. Brüssel 100 Belga 88.92—89.28. Prag 100 Kronen —.—, Stockholm 100 Kronen 134.93—135.47. Kopenhagen 100 Kronen 116.87—117.33. Oslo 100 Kronen 131.46—132.01. — Banknoten: 100 Złoty 99.80 bis 100.20.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 17. August. Tendenz: Uneinheitlich. Die Börse setzte nicht ganz einheitlich und sehr still ein. Nennenswert verändert waren anfangs nur Siemens, die 1¾ Prozent gewannen. während Reichsbankanteile im gleichen Ausmasse niedriger lagen. Farben waren ⅛ Proz. abgeschwächt. Für Grossbankaktien scheint weiteres Interesse zu bestehen. Auch Daimler (plus ⅝ Prozent) konnten wieder anziehen. Feldmühle verloren ¾ Prozent. Renten lagen still, aber nicht unfreundlich. Altbesitz befestigten sich um 20 Pfennige und Reichsbahnvorzugsaktien um ⅛ Prozent.

Der Geldmarkt lag weiter leicht. Der Satz für Tagesgeld stellte sich auf 2⅞—3⅛ Prozent.

Märkte

Getreide. Posen, 17. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen, diesjähriger, gesund, trocken	9.75—10.00
Weizen	13.50—13.75
Mahlgerste 700—725 g/l	12.75—13.50
„ 670—680 g/l	12.00—12.25
Hafer	10.50—11.00
Roggenmehl (65%)	15.25—16.25
Weizenmehl (65%)	21.00—21.50
Roggenkleie	7.50—8.00
Weizenkleie (mittel)	7.25—7.75
Weizenkleie (grob)	8.25—8.75
Gerstenkleie	8.00—9.25
Winterraps	28.00—29.50
Senf	32.00—34.00
Viktoriaerbsen	26.00—28.00
Inkarnatklee	35.00—38.00
Weizenstroh, lose	1.75—1.95
Weizenstroh, gepresst	2.35—2.55
Roggenstroh, lose	2.00—2.25
Roggenstroh, gepresst	2.50—2.75
Haferstroh, lose	2.75—3.00
Haferstroh, gepresst	3.25—3.50
Gerstenstroh, lose	1.25—1.75
Gerstenstroh, gepresst	2.15—2.35
Heu, lose	5.25—5.75
Heu, gepresst	5.75—6.25
Netzeheu, lose	6.25—6.75
Netzeheu, gepresst	6.75—7.25
Leinkuchen	17.00—17.25
Rapskuchen	12.00—12.25
Sonnenblumenkuchen	15.50—16.00
Sojaschrot	18.00—19.00
Blauer Mohn	36.00—38.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 370, Weizen 382, Gerste 905, Hafer 75, Roggenmehl 312.3, Weizenmehl 179.5, Roggenkleie 850, Weizenkleie 622 Gerstenkleie 15. Senf 3.7 Viktoriaerbsen 100.5, Folgererbsen 3, Raps 88, Wicken 1.9, blauer Mohn 10, Leinkuchen 51.5, Rapskuchen 97.5. Sonnenblumenkuchen 62, Flachskuchen 5. Sojaschrot 4, Erdnussschrot 2, Sonnenblumenmehl 3 t.

Getreide. Bromberg, 16. August. Amtl. Notierungen der Getreide und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel fr. Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 30 t zu 9.80—10. Weizen 30 t zu 13.65. Richtpreise: Roggen 9.75—10.25, Standardweizen 13.25—13.75. Einheitsgerste 13.25—13.75, Sammelgerste 12.50—13. Hafer 11—11.50. Roggenkleie 7 bis 7.50. Weizenkleie grob 7.75—8. Weizenkleie mittel 7 bis 7.50, Weizenkleie fein 7.50—8.25, Gerstenkleie 9—9.50. Winterraps 26.50—28.50, Winterrübsen 25.50—27.50, Senf 30—32. Leinsamen 28—30, Pommereller Kartoffeln 4.75 bis 5. Kartoffelflocken 11.25 bis 11.75. Viktoriaerbsen 25—27, Foglererbsen 20—22, blauer Mohn 34—36, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 12.75—13.25, Kokoskuchen 15—16. Sojaschrot 19 bis 19.50. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 385, Weizen 489, Braugerste 10, Einheitsgerste 170, Sammelgerste 692, Hafer 85, Roggenmehl 207, Weizenmehl 306. Roggenkleie 115, Viktoriaerbsen 72, Leinsamen 15. Stimmung: ruhig.

Getreide. Warschau, 16. August. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau: Sommerweizen rot glasig 775 gl 14.50 bis 15.00, Einheitsweizen 742 gl 14.50 bis 15, Sammelweizen 731 gl 14 bis 14.50, Standardroggen I neu 700 gl 9.75—10, Standardroggen II 687 gl 9.50 bis 9.75, neuer Hafer 12 bis 13, Standardhafer I 497 gl 15 bis 15.50, Standardhafer II 468 gl 14.50 bis 15. Standardhafer III 438 gl 14.25 bis 14.50, Gerste 678 bis 673 gl 12.75—13.25, Gerste 649 gl 12.50 bis 12.75, Gerste 620.5 gl 12—12.50, Felderbsen 22 bis 24, Viktoriaerbsen 26—29, Wicken 27—28, Blaulupinen 13—13.50, Gelblupinen 15.50—16, bl. Mohn 36—38, Weizenmehl 65% 20—22, Roggenmehl 65% 16—17, Roggenschrotmehl 14 bis 14.50, Weizenkleie grob 9—9.50, Weizenkleie fein und mittel 8.50—9, Roggenkleie 6.75—7.25, Leinkuchen 16.25—16.75, Rapskuchen 11—11.50, Sonnenblumenkuchen 15—15.50. Sojaschrot 45% 18—18.50. Gesamtumsatz 2666 t, davon Roggen 500 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Danzig, 16. August. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd 14.25, Roggen 124/25 Pfd. zur Ausfuhr 10.75, Gerste feine zur Ausfuhr 14.50—15.50, Gerste mittel lt. Muster 14.25—14.50, Gerste 114/15 Pfund 13.85, Wintergerste 110/11 Pfd. 13.50, Hafer 12.25—12.50, Viktoriaerbsen 24 bis 28, Rübsen 28—32, Raps 28—29, Blaumohn 38—42, Gelbsenf 34—36. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 30, Gerste 39, Hafer 2, Hülsenfrüchte 1, Kleie und Oelkuchen 2.

Volkspartei bleibt beim Wahlboykott

Der Partei-Bannfluch gegen die Abtrünnigen

Am Dienstag fand eine Sitzung des Hauptvollzugskomitees der Volkspartei statt, die von Maciej Rataj geleitet wurde und auf der alle drei Gruppen, d. h. „Wyzwolenie", „Bauernpartei" und „Piast", vertreten waren.

Das Komitee faßte eine Entschließung, in der der Beschluß über den Boykott der Wahlen begründet und das Verhalten der ausgetretenen Parteimitglieder angeprangert wird, die nicht im Kampf um Grundsätze und das Programm, sondern aus Mandatsgründen einen Anschlag auf das vereinigte Bauernlager unternähmen, das nach so vielen Jahren und so vielen Schwierigkeiten gebildet worden sei. Die Partei habe keine Ursache, den Abgang dieser Leute zu bedauern, die ihren Wert dadurch unter Beweis gestellt hätten, daß sie mit Rücksicht auf die Mandate die Partei in einem Augenblick verließen, in dem der Kampf des Bauern um die grundsätzlichen Bürgerrechte ausgetragen werde. Das Komitee betont, daß der Beschluß des Kongresses über die Wahlenthaltung verpflichtend sei und daß alle Parteimitglieder aufgefordert würden, ihn zu befolgen.

Alle Parteimitglieder, die ausgetreten sind und den Aufruf der „Wyzwolenie" unterschrieben haben, wurden von der Parteiliste gestrichen. Der ehemalige Senator Tomasz Nocznicki übersandte ein Schreiben, in dem er erklärt, daß er seine Unterschrift unter dem Aufruf der Sezessionisten zurückziehe und sich dem Beschluß des Kongresses der Volkspartei unterordne, d. h. kein Mandat annehmen werde.

Politischer Prozeß in der Schweiz

Aus Luzern meldet die Schweizerische Dep.-Agentur: Das Divisionsgericht der 4. Armeedivision verurteilte den Oberleutnant Hagenbuch, der im Oktober vorigen Jahres den angeblichen Brief eines Generalstabsoffiziers verbreitete, worin der Armeekorpskommandant Ullrich Wille schwer verdächtigt und landsverratsähnlicher Handlungen bezichtigt worden war, wegen unwürdiger Lebensführung zum Ausschluß von der weiteren Erfüllung der Militärpflicht sowie zur Tragung der Kosten des Gerichtsverfahrens.

Japanische Armeereform

Kriegsminister Hayaschi tritt nicht zurück

Tokio, 15. August. Kriegsminister Hayaschi erklärte dem Kabinett, er wolle im Amt bleiben, um die Heeresreform durchzuführen. Zur Vorbereitung dieser Reform wurde eine Zusammenkunft aller Divisionskommandeure und Befehlshaber in Nordchina, Kwantung, Korea und Formosa, ferner Zusammenkünfte aller Regimentskommandeure sowie aller Generalstabschefs und schließlich schriftliche Anweisungen des Armeekommandos an alle Truppen beschlossen.

General Nagata wurde am Mittwoch mit militärischen Ehren unter Teilnahme eines Vertreters des Kaisers sowie von Vertretern der Armee, Marine, der Behörden und einer zahlreichen Bevölkerung beerdigt.

Japanische Zurückhaltung

Tokio, 15. August. Wie „Yomiuri Schimbun" zu berichten weiß, hat die englische Regierung die Einberufung einer Flottenkonferenz der fünf am Washingtoner Abkommen beteiligten Mächte für Oktober dieses Jahres vorgeschlagen. Wie das Blatt weiter meldet, sei die japanische Regierung mit diesem Vorschlag grundsätzlich einverstanden. Sie bezweifle aber, daß die schwebenden Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien rechtzeitig zu einem befriedigenden Abschluß gelangen würden.

Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß Japans Forderungen unverändert seien, und da diese Forderungen von den Vereinigten Staaten abgewiesen würden, werde die neue Konferenz kaum ein brauchbares Ergebnis zeitigen.

Auch die Agentur Rengo bestätigt das Vorliegen englischer Anregungen für die neue Flottenkonferenz. Halbamtlich wird jedoch erklärt, daß eine offizielle Einladung an Japan noch nicht vorliege. Japan sei aber grundsätzlich zu Besprechungen bereit.

Verbot der „Pommerschen Tagespost"

Die Dienststelle Pommern des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit, daß auf Ersuchen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda die in Köslin erscheinende Tageszeitung „Pommersche Tagespost" auf drei Monate verboten worden ist.

Entgegen der vom Reichsministerium aufgestellten Forderung, daß es nur eine Aufgabe für die Tageszeitungen gebe, nämlich ihren gesamten Inhalt aus nationalsozialistischem Geiste heraus zu gestalten und sich zum Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung zu machen, haben Verlag und Schriftleitung der „Pommerschen Tagespost" gezeigt, daß sie nicht gewillt sind, diese Aufgabe zu erfüllen. Die „Pommersche Tagespost" hat schon wiederholt Anlaß zu Beanstandungen gegeben. Ein Verbot war daher im Interesse der Erzielung einer einheitlichen Linie der Betätigung der deutschen Presse erforderlich.

Der Polizeipräsident von Essen warnt

Der Essener Polizeipräsident erläßt folgende Warnung: „Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß sowohl in Essen als auch außerhalb die auf Veranlassung der NSDAP angebrachten roten Plakate „Deutsches Volk, horch auf" stark beschädigt und zum Teil ganz abgerissen wurden. Die Täter, die sich zu diesem Sabotageakt entweder aus eigenem Entschluß oder auf Veranlassung volksfeindlich gesinnter Elemente hergeben, sind als Volksschädlinge schlimmster Sorte anzusprechen und sehen im Ermittlungsfalle nicht nur exemplarischer Strafe, sondern auch der Ueberführung in ein Konzentrationslager entgegen. Alle ehrlichen Volksgenossen werden ersucht, zur Ermittlung und Ueberführung solcher Volksschädlinge beizutragen."

Die Berliner HJ protestiert

Die Pressestelle der Hitler-Jugend für das Gebiet Berlin teilt mit:

„Auf die Nachricht eines Berliner Abendblattes über den Boykott staatstreuer Eltern hin traten abends erneut größere Formationen der HJ zu einem machtvollen Protestmarsch durch die Straßen des Berliner Nordens an. Durch Sprechchöre wurden wieder alle Volksgenossen auf jenes gemeine Treiben gewissenloser Hetzer aufmerksam gemacht. Auf dem Helmholtzplatz traten dann die 600 Hitler-Jungen zu einer Kundgebung zusammen, in deren Verlauf noch einmal alle staatsfeindlichen Kreise in dieser Gegend gewarnt wurden, ihr volksverräterisches und gemeinschädliches Wühlen fortzusetzen. Gemeinsam mit allen Gliederungen der Bewegung

stehe die Hitler-Jugend im Kampf und werde jede Sabotage an der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu verhindern wissen.

Man werde es noch bereuen, uns erneut den Kampf aufgezwungen zu haben. Die nächtliche Kundgebung, die ein riesiges Aufsehen bei der Bevölkerung erregte, wurde mit dem Lied der deutschen Jugend beendet. Die Gegner wissen jetzt: Auch die HJ steht in ihrem Frontabschnitt auf Wache."

Gefängnis für abgerissene Plakate

Der ehemalige Zentrumsvorsitzende in Telgte, Regierungsbezirk Münster, Propst Adam Schrull, der zwei Plakate der Gauleitung an einem Baum auf dem Telgter Kirchplatz abgerissen hatte, wurde zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Der Staatsanwalt hatte in seinem Plaidoyer besonders darauf hingewiesen, daß es nicht angehe, daß ein Diener der Kirche in dieser Weise den Staat, dem zu dienen er berufen sei, mißachte, zumal es sich bei dem Aufruf keineswegs um eine Stellungnahme gegen die Kirche, sondern um eine solche gegen den politischen Katholizismus handle. Es handle sich um einen Mißbrauch des hohen Amtes eines Priesters.

Ein SA-Mann niedergestochen

Dem „V. B." wird aus Essen gemeldet:

„Nach Mitternacht betraten drei SA-Männer in Zivil, von denen zwei Parteiabzeichen trugen, eine Wirtschaft in Kupferdreh. Als einer dieser drei SA-Männer nach einiger Zeit sich nach der Toilette erkundigte, machte ein Gast am Nebentisch eine Bemerkung, die sich auf die von dem SA-Mann getragenen Abzeichen der Partei, der SA und der Deutschen Arbeitsfront bezog. Als der SA-Mann den Betreffenden zur Rede stellte, kam es zu einer Schlägerei, bei der mehrere Beteiligte durch Schläge und Messerstiche verletzt wurden. Von den SA-Männern in Zivil erhielt der 21jährige Helmut Leichtfuß schwere Stichverletzungen in die Lunge, Leber und in den Kopf, denen er, trotz sofortiger Operation, am nächsten Tage erlag. Der Messerstecher und die Mittäter sind festgenommen worden. Weitere Ermittlungen durch die Kriminalpolizei sind im Gange."

Ein HJ-Angehöriger überfallen

In der Nacht zum 15. d. gegen 23 Uhr wurde nach einer Mitteilung der Pressestelle des Gebiets Ostland in Marienburg der HJ-Scharführer Schubrink, der von einer Führer-Besprechung aus der Marienburg zurückkehrte, von Angehörigen katholischer Jugendverbände überfallen und niedergeschlagen. Die Täter stürzten sich mit dem Ruf „Rache für Pingel" auf Schubrink und verletzten ihn schwer am linken Oberarm und am rechten Bein. Dabei wurde ihm die Narbe einer kürzlich ausgeführten Blinddarmoperation erneut aufgerissen. Bei Pingel soll es sich um einen Marienburger Domherrn handeln, der kürzlich wegen staatsgefährlicher Umtriebe in Haft genommen wurde.

Ein albanischer General ermordet

Unruhen in Albanien

Tirana, 16. August. In einer albanischen Ortschaft kam es zu einer schweren Bluttat, der General Gjilardi zum Opfer gefallen ist. Hierüber gibt die Albanische Telegraphenagentur folgende Meldung aus:

Aus bisher nicht aufgeklärten Gründen wurde der General Gjilardi in der Ortschaft Fieri, wo er sich vorübergehend aufhielt, ermordet. Infolge dieser Bluttat kam es in Fieri zu Unruhen, die jedoch ausschließlich auf diese Ortschaft beschränkt blieben. Durch rasche Maßnahmen der zuständigen Behörden wurden die Unruhen vollständig unterdrückt. Zahlreiche Anstifter der Bewegung wurden gefangen gesetzt. In allen Gegenden Albaniens herrscht vollkommene Ruhe.

Die gemeinsame Front

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Benesch hat auf einer Kundgebung der nationalsozialistischen Partei in Prag die Erklärung abgegeben:

Wir bilden zusammen mit Frankreich, der Kleinen Entente, dem Balkanblock und Rußland das unerschütterliche Bollwerk des Friedens,

und ich habe die feste Ueberzeugung, daß wir glücklich aus der augenblicklichen politischen Krise herauskommen werden.

Verantwortlich: für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc. Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.